

Zeitschrift: Mir Fraue
Band: 65 (1983)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

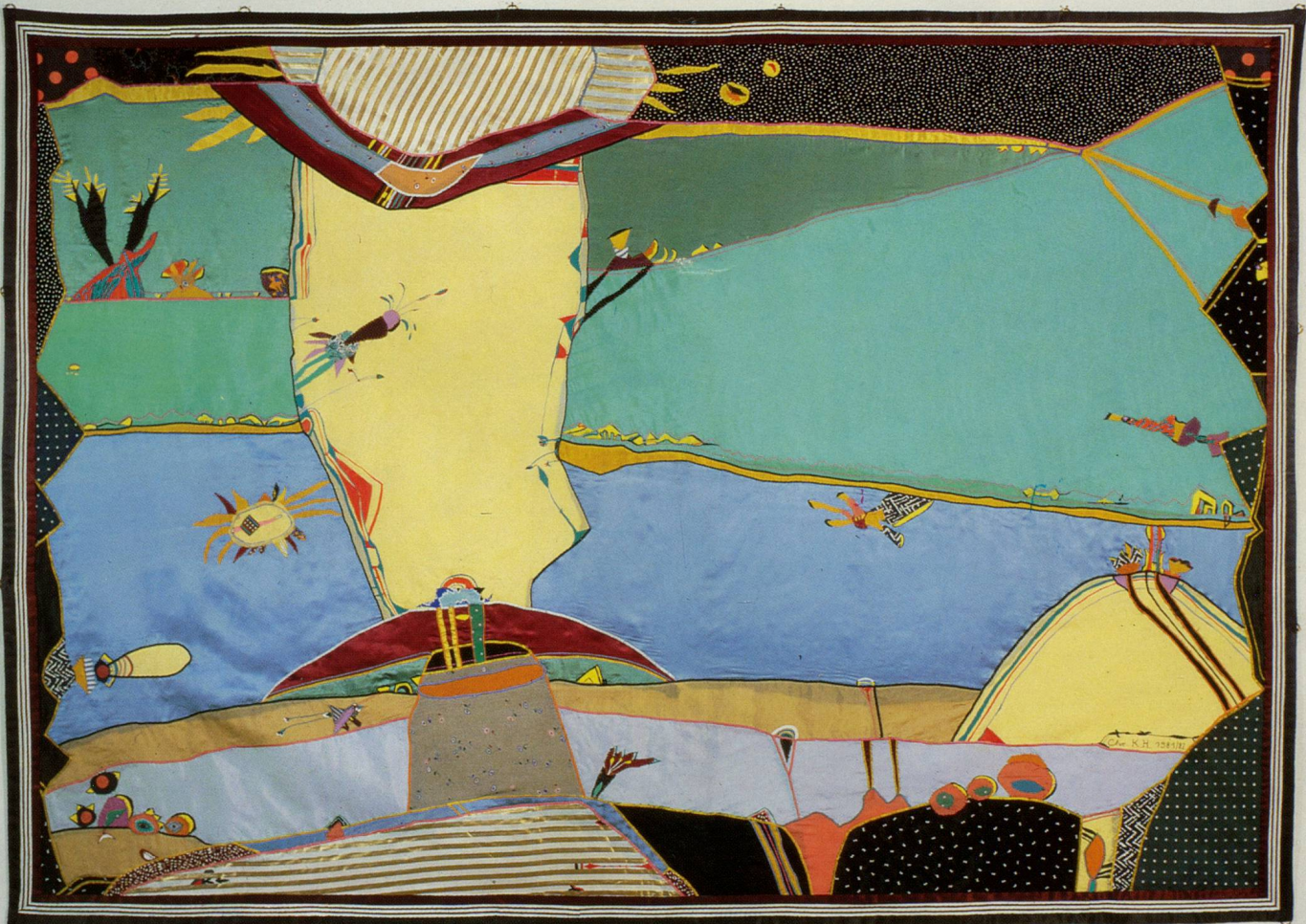
mir Fraue Schweizer Frauenblatt

Nr. 10 Okt. 1983

65. Jahrgang

Fr. 3.-

52 98



Claudia Depuoz, unsere Kandidatin

Eine Frau mit politischem Talent

Ein bekannter Politiker hat kürzlich gesagt: «Die Wahl von Claudia Depuoz in den Nationalrat würde der CVP-Fraktion in Bern wirklich etwas bringen.» Es ist dies keine Einzelstimme. Alle, die Claudia Depuoz bei ihrer Arbeit als Präsidentin der Kreispartei Zürich 6, oder später als Präsidentin der Stadtpartei Zürich kennengelernt haben – und dies sind fast ausschliesslich Männer – stehen voll und überzeugt hinter dieser Kandidatur. Sie führt überlegen und sachkompetent. Sie administriert nicht, sondern sie politisiert. Sie setzt sich durch und sie hat Charme. Ihr Vater war schliesslich Bündner und ihre Mutter Appenzellerin.

Ein Erbstück der Mutter

Die Freude am politischen Geschehen und am politischen Handeln hat Claudia Depuoz von ihrer Mutter mit auf den Lebensweg bekommen. In Zürich-Fluntern, in der Nähe des Spyriplatzes, betrieben die Eltern Mantovani eine Bäckerei als Familienbetrieb. Claudia, ihre beiden Schwestern und ihr Bruder mussten im Geschäft wacker mithelfen. Am gemeinsamen Mittagstisch versammelte sich die ganze Familie und die Angestellten, Dienstmädchen und Bäckergehilfen. Dieses Forum benutzte die Mutter Mantovani jeweils, um politische Diskussionen zu führen. Ob die Angestellten Ausländer waren, spielte für sie keine Rolle. Dass die Mutter jeweils die Stimmzettel ausfüllte, sei hier nur am Rande vermerkt.

Über die eigenen Parteigrenzen

Als Präsidentin der Stadtpartei Zürich hat Claudia Depuoz Akzente gesetzt. In den von ihr geführten Gremien gibt es keinen Antagonismus zwischen Mann und Frau. Hier wird partnerschaftlich und mit Freude gearbeitet. Während der Jugendunruhen und in der Vorbereitung der Stadt- und Gemeinderatswahlen war sie innerhalb der bürgerlichen Koalition federführend. Für das politisch Notwendige und das politisch Machbare hat sie einen klaren Blick. Extreme Standpunkte und Zielsetzungen hat sie da und dort abgepflockt. Ihre Arbeit und ihre wache Intelligenz geniessen auch bei den anderen Parteien Anerkennung und Hochachtung. Gerade in den hektischen Tagen der Jugendunruhen und der Vorbereitung der Gemeindewahlen 1982, hat Claudia Depuoz bewiesen, dass sie über ein starkes Durchsetzungsvermögen und eine grosse Arbeitskraft verfügt.

Der berufliche Aufstieg

Die kaufmännische Ausbildung holte sich Claudia Depuoz in St-Maurice und Zürich. Nach einem Sprachaufenthalt in Italien trat sie 1964 in ein Unternehmen der Versicherungsbranche in Zürich ein. Sie begann dort als Sekretärin, wurde Handlungsbevollmächtigte, Abteilungsleiterin, Prokuristin und seit dem 15. Dezember 1982 zeichnet sie als Vizedirek-



torin. Hinter diesem beruflichen Aufstieg steht ein ganzes Bündel von Arbeit und Einsatz. Umsonst fallen einem die Früchte nicht in den Schoß.

Neben dem Beruf steht ihre Arbeit in der CVP, von 1978 bis 1980 war sie zudem Präsidentin des Vereins Aktiver Staatsbürgerinnen, seit 1978 ist sie Mitglied der Stiftung des Zürcher Frauenhauses. Im Verein für Jugendwohnhilfe ist sie ebenfalls Mitglied des Vorstandes. Als Mitglied des Verwaltungsrates der Neue Zürcher Nachrichten AG arbeitet sie aktiv an der Erhaltung und am Ausbau dieser Zeitung mit.

Politik und Beruf sind nicht alles

Claudia Depuoz ist keine Frau, die sich von einer einzigen Aufgabe total auffressen lässt. Sie versteht es auch, einmal abzuschalten, Distanz zu gewinnen, bei einem Glas Wein gemütlich zusammenzusitzen und sich nicht vom nächsten Termin hetzen zu lassen. Ihr Lachen und ihre Fröhlichkeit strahlen aus. Es wirkt so erfrischend, wenn sie nach einer Sitzung sagt, heute müsse sie nach Hause, der Haushalt warte und zudem müsse sie noch die Hemden von Christian bügeln. Das Wochenende gehört ihr und ihrem Mann Christian. Da sieht man sie in der Altstadt flanieren. Sie besuchen gemeinsam eine Kunstaussstellung oder ein Museum oder sie besuchen ein Volksfest im Quartier oder auf dem Münsterplatz. Jeder nimmt an der Arbeit und an den Interessen des anderen Anteil. Berührungspunkte gibt es viele. Ihr Mann stand während Jahren als Gemeinderat in der Politik. Jetzt präsidiert er den Quartierverein Zürich-Oberstrass. Ihre Puppen- und Antiquitätensammlung haben sie gemeinsam aufgebaut. Das gegenseitige Gespräch, die verschiedenen und gemeinsamen Interessen regen an, verbinden, führen aufeinander zu und geben immer wieder Mut

und Kraft im Alltag. Gelebte Partnerschaft im Privatleben, Verständnis und Toleranz, das Aufeinanderzugehen ist auch in der Politik notwendig.

Es genügt nicht, dass die Frauen im stillen Kämmerlein den Entschluss fassen, am 23. Oktober an die Urne zu gehen. Wenn wir ein viertes Mandat wollen, wenn unsere Spitzenkandidatin gewählt werden soll, dann müssen wir alle etwas mehr dazu tun.

Sechs Frauen – ein Team

Claudia Depuoz steht in der Spitzengruppe, aber sie steht nicht allein auf der CVP-Liste. 34 weitere Frauen und Männer stellen sich zur Wahl. Der Wille innerhalb der Partei, eine tüchtige Frau nach Bern zu schicken, ist vorhanden. Die Chancen stehen gut. Das bedingt aber, dass die 6 Frauen auf der Liste geschlossen, verschworen und einig für ihren Anspruch kämpfen. Mit Stil und Charme, versteht sich. Sechs Frauen bilden ein Team!

Unsere Aufgabe

Es liegt an den Mitgliedern und Sympathisantinnen der Frauengruppe, die gute Ausgangsposition unserer Spitzenkandidatin optimal auszunutzen. Dies kann geschehen durch direkte Mitarbeit in einer der Aktionsgruppen. Es kann auch geschehen durch eine aktive finanzielle Unterstützung. Und es kann schliesslich geschehen, durch Mund-zu-Mund-Propaganda im eigenen Einflussbereich. Dies kann und muss schon heute beginnen. Claudia Depuoz haben wir Ihnen heute vorgestellt. Die Vorstellung der fünf weiteren Kandidatinnen im 6er Team geschieht in der nächsten Nummer. Der Wahlkampf hat begonnen. Ein guter Start ist das halbe Rennen!

Das grosse Comeback: Die Familie



Vorschau auf November 1983: Schwerpunktthema: Frauen und Arbeitswelt

Exklusivgespräch mit dem Präsidenten des Arbeitgeberverbandes: «Sind Frauenforderungen kontraproduktiv?»

Interview mit Ruth Dreifuss: «Was bringt die 40 Stunden Initiative?»

Reportage über eine Betriebsrätin

Umfrage: «Arbeitslos nach der Lehre.»

Erfahrungsbericht über Wiedereinsteigerinnen: «Frauen muss man abholen.»

Portrait: Rosmarie Michel, neue internationale Präsidentin BGF

Portrait der Titelblattkünstlerin

Frauenszene und vieles mehr...

Wer sich für Familienpolitik engagiert, rennt heute offene Türen ein. Was sich als grosse Freiheit ankündigte, erweist sich nämlich als grosser Katzenjammer.

Vertreter von alternativen Formen des Zusammenlebens sehen das heute ebenso ein wie Radikalfeministinnen, die in der Familie nur eine Zwangsjacke für Frauen sahen.

Sie hat sich viele Veränderungen gefallen lassen müssen, die Familie. Aus der Agrarfamilie, der Sippe, löste sich die Kernfamilie, die Kleinfamilie. Heute ist man unterwegs zu einer dritten Form, zur partnerschaftlichen Familie mit weiterem Horizont.

Ganz sicher ist eines, der Staat ist kein Familienersatz. Probleme, die nicht in der Familie selbst gelöst werden können, sind auch für den Staat nicht lösbar.

Die partnerschaftliche Familie, in der man nicht nebeneinander, sondern miteinander lebt, in der man Probleme austrägt, ist eine einmalige Chance für jeden. Dass viele Väter heute immer noch mehr Zeit damit verbringen übers Wochenende ihr Auto zu pflegen, als mit ihren Kindern etwas zu unternehmen, dass in vielen Ehen der schöne Satz «wir streiten nie» nur verdeckt, dass man sich nichts zu sagen hat, dass viele Mütter ihre Kinder lieber vor den Fernseher setzen, anstatt mit ihnen über Probleme zu reden (denen sie sich nicht gewachsen fühlen), ist wahr. Aber ebenso wahr ist, dass die Diskussion um das neue Eherecht dazu beigetragen hat, verhärtete Fronten aufzulösen, Clichés abzubauen.

Wir, die Frauen, müssen das Klima für eine gute Familienpolitik schaffen. Die Stossrichtung geht in Richtung: Koordinierte Schulprogramme (damit die Mutter nicht den ganzen Tag auf Abruf dastehen muss), bessere, kinderfreundliche Umgebung und Wohnverhältnisse (der grüne Zierrasen ist nicht so wichtig wie die Ellbogenfreiheit der Kinder), vermehrte Frauensolidarität, Hilfe von Frauen für und mit Frauen, vermehrte Selbstständigkeit der Familienmütter, mehr Dialogbereitschaft der Väter.

Die Familie mit Tanten, Nichten und Neffen und Grosseltern ist ein Beziehungsfeld, das jeden Menschen ein ganzes Leben lang umgibt. Keine Alternativform, keine Verstaatlichung der Familie kann diese Geborgenheit garantieren.

Lys Marie Zinn

Inhaltsverzeichnis

65. Jahrgang

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis:
Schweiz Fr. 36.-, Ausland Fr. 47.-

Redaktion:
Lys Wiedmer-Zingg
Postfach 9, 1580 Avenches
Tel. 037 75 15 91

Redaktionskommission:
Annette Högger-Hotz, Schweizerischer Bund abstinenter Frauen; Madeleine Kist-Gschwind, Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine; Margaret Schmid, Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen; Irène Thomann-Baur, Bund Schweizerischer Frauenorganisationen; Georgette Wachter-Pittet, Schweizerischer Verband für Frauenrechte.

Inserate, Abonnements
Börsig AG
Postfach
8703 Erlenbach ZH
Tel. 01 9108016
PC 80-3323

Zum Titelbild

Kathrin Kummer ist laut Galerist Schindler, Bern, seine Entdeckung des Jahres. Ihre starken, kontrastreichen Bilder verraten einen unabhängigen Geist.

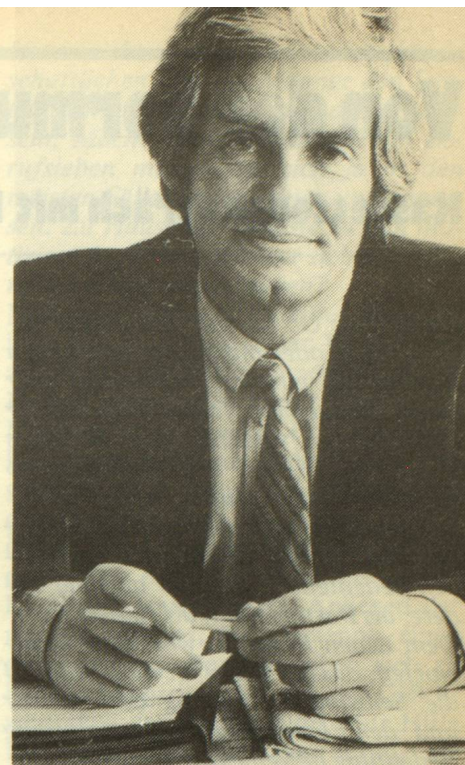
- 1 Das grosse Comeback: Die Familie**
- 8 Die Familie in der Krise**
- 9 Eveline Vogelbachers Familienkommune**
- 12 Wir wissen nicht mehr, was ein Kind ist**
Kindsmisshandlungen in der Schweiz?
- 18 Die grosse Verunsicherung:
Die Frau in der Familie**
- 20 Zum Beispiel SVP**
10. Frauenkonferenz über die «Gewalt an Frauen»
- 22 Der Frieden ist der Ernstfall, in dem sich
der Mensch bewähren muss**
- 23 Familie – ein Politikum?**
Von Prof. Dr. K. Lüscher
- 26 Paradies als Gegenwelt**
- 28 Ihr Leben war Nächstenliebe und Arbeit**
Bund Schweizerischer Frauenorganisationen
- 30 Das Berufsbild des BSF:
Hauswirtschaftliche Fachschule**
- 31 XIV. Kongress der IFBPW in Washington**
Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen
- 32 100 Jahre WWCTU**
Schweizerischer Bund abstinenter Frauen
- 34 Wer sich getroffen fühlt, wird gemeint**
Verband Schweiz. Frauenvereine
- 35 Frauenszene Schweiz**
- 40 Ausflugsziele und Hotels –
für Sie ausgesucht**
- 43 Mode-Tips**
- 48 Freisinnige Frauenpolitik:
Im Mittelpunkt steht der Mensch**
- 51 Körperpflege – Tips und Hinweise**
- 52 Referendum oder kein Referendum gegen
das neue Eherecht?**
- 54 Briefe an die Redaktion**
- 55 Treffpunkt für Konsumenten**



Was will der Kinderschutzbund? Engagierte Frauen erklären die verschiedenen Aspekte dieser wichtigen Organisation. Louissette Hurni, die Präsidentin, weiss, dass es nicht nur um den Schutz der geschlagenen Kinder geht, sondern auch um vermehrte Präventive in gefährdeten Familien. Seite 12.

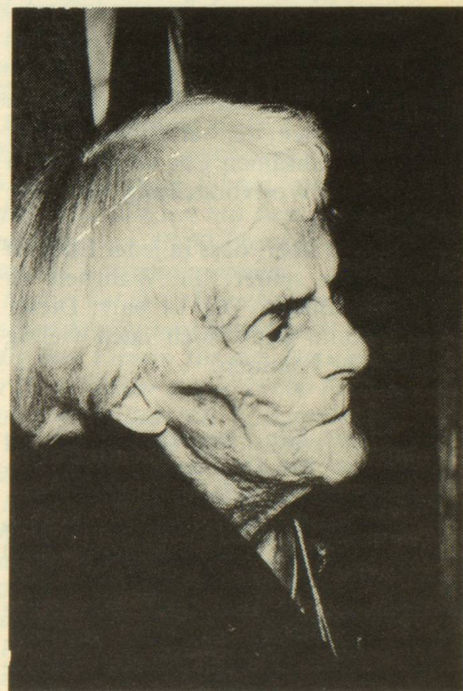
Evelina Vogelbacher, BSF Präsidentin bis Frühjahr 1983, hat mit ihrer Familie zusammen eine neue Lebensform gefunden: Die Familienkommune. Was das moderne Zusammenwohnen von drei Generationen bedeutet, wird in einer ausführlichen Reportage beschrieben. Seite 9.

Über unsere Titelblattkünstlerin. Mehr auf Seite 26



Professor Lüscher ist «der» Spezialist für Familienpolitik. Gestern abgeschrieben, erlebt die Familie heute wieder ein Comeback. Der Staat scheint sich der Bedeutung der Familie vermehrt bewusst geworden zu sein. Seite 23.

Nationalrat Andreas Gerwig kandidiert nicht mehr. Was er als abtretender Präsident der nationalrätlichen Kommission für das neue Eherecht, zu sagen hat, ist darum besonders interessant, weil er auch private Erfahrungen nicht ausklammert. Lesen Sie auf Seite 4.



Zum Tode von Clara Nef. Seiten 28 und 33

Von der Vormundschaft zur Gleichwertigkeit

Kassettengespräch mit Nationalrat Andreas Gerwig

Redaktion: Ob ich nun mit einem Genie spreche oder mit einem vom Leben Betroffenen, einem Pflichttreuen oder einem Bequemen, früher oder später hat jeder für Negatives oder Positives im eigenen Leben den «Schuldigen» gefunden: meine Mutter, mein Vater!

Die negative oder positive Erfahrung mit den eigenen Eltern ist offensichtlich bedeutend prägender als alles andere, als Partnerwahl, als Beruf.

Dem neuen Eherecht wird nun vorgeworfen, dass es zuviel Gewicht legt auf die Selbstverwirklichung der Partner und dem Familiengedanken zuwenig Bedeutung beigemessen wird.

Nationalrat Andreas Gerwig: Ich glaube nicht, dass die früheren und heutigen Ehen unter dem alten Eherecht familienfreundlicher sind, als es die Ehen unter dem neuen Eherecht sein werden.

Viele haben erlebt, dass ihre Eltern zusammengeblieben sind, trotz Schwierigkeiten. Meist hatten sie weder Zeit noch Geld, sich scheiden zu lassen. Das erzeugt bei den Kindern aus solchen Ehen einen falschen Erfolgszwang. Es braucht dann unendlich viel Zeit, bis sie sich aus diesen Modellvorstellungen lösen und den Mut aufbringen, sich zu einer eigenen, anderen Eheauffassung durchzuringen. Wer seine Mutter als ewig Angepasste erlebt hat (um des lieben Friedens willen), und seinen Vater als nicht dialogfähigen Patriarchen, der hat Mühe, aus der erlebten, mühsamen Ehe seiner Eltern eine eigene Wertvorstellung von Ehe zu entwickeln.

Tatsache ist aber, dass in jeder Ehe, ob früher oder später, die Wahrheit an den Tag kommt. Das ist hart. Dieser Tag X kann auch noch nach vierzig Jahren Ehe kommen.

Redaktion: Für Frauen, die sich im Rollenspiel für die Familie «aufgeopfert» haben, besonders schmerzlich...

Nationalrat Gerwig: Man darf eines nicht vergessen. Vor dem Jahr 1890 stand die Frau noch unter der Vormundschaft des Mannes. Im heute noch bestehenden Eherecht, das zwischen 1890 und 1910 entstand, wurde der Mann zum Oberhaupt der Familie, dem die Gattin mit Rat und Tat zur Seite zustehen hatte. Sie hatte ihrerseits die Schlüsselgewalt. Die Frau blieb an das Haus und den Herd gebunden.

Wenn ich an die Ehe meiner Eltern denke, so war es – trotz all seiner Libe-

Rund zweieinhalb Jahre lang war Nationalrat Andreas Gerwig (SP), Basel, Präsident der nationalrätlichen Kommission für das neue Eherecht.

Er kandidiert im Herbst nicht mehr. Er kann das Werk nicht vollenden, an dem ihm soviel gelegen ist. Die Differenzbereinigung wird nicht mehr in der Septembersession stattfinden, sondern erst in der nächsten Legislaturperiode, wenn neue Frauen und Männer in der grossen und der kleinen Kammer Einzug gehalten haben. Rund ein Viertel «neuer Besen» werden dannzumal in Bern zum Rechten sehen. Und in Frauenkreisen fragt man sich, ob das dem Eherecht nicht schlecht bekommen könnte.

Nationalrat Gerwig nimmt zu dieser und vielen anderen Fragen in einem Kassettengespräch, das wir in der Bibliothek des Parlamentsgebäudes in Bern aufzeichneten, Stellung.

Die Redaktion

ralität – mein Vater, der den Ton angab. Die Familie hatte sich ihm anzupassen. Wir mussten leise sein, wenn er seine Ruhe haben wollte.

Auch für mich brauchte es viel Anstrengung und viele Kämpfe, um von dieser traditionellen Ehevorstellung wegzukommen, in der Ehe eine Gemeinschaft von gleichwertigen Partnern zu sehen.

In den meisten Familien stellt sich auch heute noch die Frau die Frage: «In welcher Laune ist er wohl, wenn er heimkommt?» Ein Mann stellt sich eine solche Frage kaum.

Redaktion: Sie muss den Zeitpunkt abwarten, in dem er gnädig gestimmt ist, sich irgendwelche Probleme anzuhören. Erst letzthin fand ich in einer bekannten Tageszeitung wieder einmal Ratschläge zu diesem Thema. Ratschläge, die ich schon vor zwanzig Jahren in Frauenblättli gelesen habe.

Nationalrat Gerwig: Diese Art von Vorherrschaft gibt es heute noch in vielen, auch guten Ehen. Der Mantel einer gewissen Konstanz verdeckt, solange die Ehe funktioniert, dass etwas einfach nicht stimmen kann.

Redaktion: Was ist nun gescheiter diese – zugegeben – trügerische Konstanz, immer im Hinblick auf das Familienklima, aufrechtzuerhalten, oder gemäss neuem Eherecht zu einer Auseinandersetzung mit dem Partner anzusetzen, eventuell sogar die Konsequenzen zu ziehen und zu scheiden?

Nationalrat Gerwig: Das ist sehr schwer zu sagen. Die Frage stellt sich immer wieder. Wenn eine Ehe kinder-

los ist, sollte man zwar alles zur Rettung dieser Ehe unternehmen. Man sollte alle Hilfen in Anspruch nehmen von Eheberatung über Familienberatung bis zur Psychologie, aber ich halte es wenig sinnvoll, eine solche Ehe aufrechtzuerhalten, wenn alle Versuche nichts nützen.

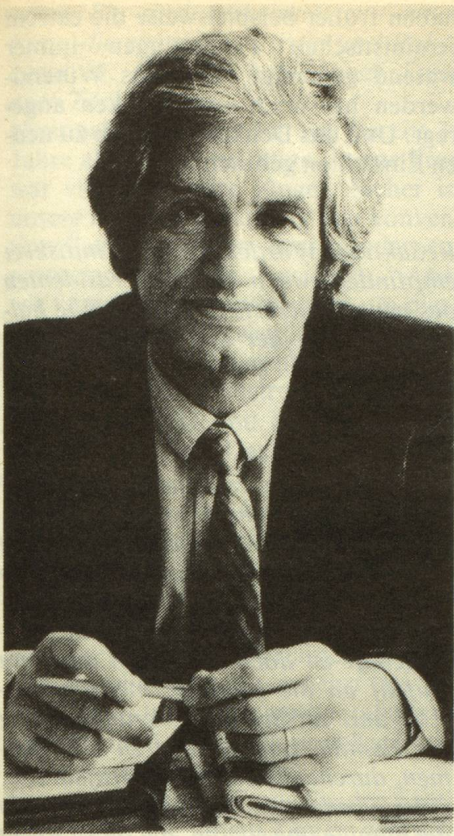
Anders ist es bei Ehen mit Kindern. Es gibt keine allgemein gültigen Regeln. Eine Scheidung der Eltern ist für Kinder immer ein Schock. Sie haben eine wahnsinnige Angst davor, aus ihrem «Nest» herausgeworfen zu werden. Entscheidend ist auch das Alter der Kinder. Ich kenne Ehepaare, die bei einander bleiben, bis die Kinder den Scheidungs-Schock zu ertragen imstande sind.

Redaktion: Kinder sind nun einmal die konservativen Elemente jeder Familie.
Nationalrat Gerwig: Kleine Kinder wollen, dass immer alles gleich bleibt. Am liebsten gehen sie jedes Jahr an den gleichen Ort in die Ferien; ein Aufwachsen in einer aufgeschlossenen Partnerschaft hilft aber auch diesen Kindern, mit der Zeit selbständig denken zu lernen.

Redaktion: Bietet da die starre Rollenverteilung des alten Eherechtes nicht mehr Chancen für das Überleben der Familie?

Nationalrat Gerwig: Da muss einmal die Frage gestellt werden, was ist dieses alte Eherecht überhaupt?

Es schreibt in statischen, engen Grenzen vor, wie das Zusammenleben der Ehegatten zu spielen hat. Solange eine Ehe glücklich ist, merken die Ehepaare nichts von diesen starren Regeln, die



Nationalrat Andreas Gerwig

den Mann des Hauses zum Oberhaupt bestimmen. Die Frau hat bei ihrer Verheiratung den Namen und den Bürgerort des Mannes anzunehmen. Er bestimmt den Wohnort. Die Frau kann ohne seine Einwilligung keinen Beruf ausüben. Er verwaltet das Einkommen und das Vermögen, auch jenes seiner Frau. Und wenn es zur Trennung oder Scheidung kommt, merkt die Frau, wie schlecht das heutige Güterrecht für sie ist.

Flexibilität

Ist nun dieses Eherecht zu revolutionär, wie einige sagen, oder immer noch zu rückständig, wie andere zu wissen glauben?

Ich meine, dass es weder das eine noch das andere ist: Die grosse Stärke des neuen Gesetzes liegt wohl darin, dass es das Hauptfordernis der Entwicklungsfähigkeit und Flexibilität erfüllt. Es fixiert keine neue Aufgabenverteilung, kein allgemein gültiges Leitmotiv, keine einschränkenden Schutzbestimmungen; es lässt neuen und verschiedenartigen Partnerschaften ebenso Raum wie althergebrachten Formen. Der Staat verzichtet auf Leitnormen im Wissen, dass eine freiheitlich gelebte Ehe vermehrt auch einen freiheitlichen Staat fördert.

Ausschnitt aus der Eintretensdebatte zum neuen Eherecht. Rede von Kommissionspräsident Nationalrat Andreas Gerwig vom 6. Juni 1983

Redaktion: Welchen grundlegenden Unterschied bringt nun das neue Eherecht?

Nationalrat Gerwig: Auch vom neuen Eherecht brauchen Paare, die glücklich zusammen leben, gar nichts zu wissen. Es ist, wie das bisherige, ein Konfliktrecht. Es stört die Beziehungen von Eheleuten überhaupt nicht.

Im Unterschied zum alten Eherecht schreibt das neue keine Rollenverteilung mehr vor. Anstelle des Rollenschemas tritt die Gleichberechtigung, die ich lieber Gleichwertigkeit nennen möchte, in den Vordergrund. Das hat nichts mit feministischen Forderungen zu tun. Gleichwertigkeit stärkt das Selbstwertgefühl beider Partner. Das bedeutet, für den Gesetzgeber ist nicht die berufliche Arbeit des Mannes als Ernährer der Familie wichtiger als jene der Frau für die Familie. Beides wird gleichwertig eingestuft.

Das alte Eherecht ist auch darum überholt und unglücklich, weil es keine Phasen berücksichtigt. Die gleichen Vorschriften gelten für Ehen mit und ohne Kinder, für Ehen, in welchen nur der Mann berufstätig ist oder in denen beide einem Beruf nachgehen usw.

Redaktion: Ich möchte weiter wider den Stachel löken und damit jenen Einwänden Stimme geben, die ich immer wieder höre:

Ist es nicht so, dass mit der partnerschaftlichen Ehe die Männer den letzten Hort verlieren, wo sie der «King» sein, Macht ausüben können? Im Berufsleben müssen sie sich ja in den meisten Fällen unterordnen und anpassen. Zu Hause der Grösste zu sein motiviert doch viele Männer sich ihrer Familie zuliebe anzustrengen?

Nationalrat Gerwig: Glauben Sie wirklich, dass ein Mann seinen Frust durch autoritäres Verhalten innerhalb seiner Familie abreagieren kann? Dass dieses Machtgefühl ihn seine Probleme und Unterlegenheiten am Arbeitsplatz vergessen lassen? Wenn er sich überall gedrückt fühlt und zu Hause wieder drückt, dann kommt niemand schlussendlich aus diesem Teufelskreis heraus. Es gehört heute zu den Anliegen der meisten Männer, die ich kenne, einen gleichwertigen Partner neben sich zu haben. Langfristig ist nur die Gleichwertigkeit der Partner eine echte Hilfe für beide. Wie will eine Frau, die nichts zu sagen hat, ihrem Mann helfen, wenn er wirklich Hilfe braucht?

Es gibt ein typisches Beispiel: die Frauen der Politiker. Häufig haben Politiker die Frauen zu Beginn und in der Mitte ihrer politischen Tätigkeit zugunsten der Politik vernachlässigt. Die Frauen haben dann mit der Zeit resigniert und waren den politischen Gesprächen mit ihren Männern nicht

Hausfrauenarbeit ist eine bedeutende Dienstleistung

Das sagte Nationalrat Felix Auer während der Debatte um das neue Eherecht:

Das schweizerische Bruttonutzenprodukt (BSP) – die Summe aller in der Volkswirtschaft pro Jahr hergestellten Güter und Dienstleistungen – beträgt nicht 200 Mrd., sondern 260 Mrd. ... Dies, weil die Hausfrauenarbeit, ohne Zweifel eine ganz bedeutende Dienstleistung, bei der BSP-Berechnung einfach ignoriert werde. Nach Auer erbringen die rund 1,3 Mio. Ehegatten (es können auch Männer sein), welche «voll- oder nebenamtlich» den Haushalt führen, zusammen ein Pensum von gegen 3,2 Mrd. Arbeitsstunden. Multipliziert mit dem vom Bundesgericht errechneten «Hausfrauen-Stundenlohn» von 18.60 Franken ergäbe dies eine Leistung von rund 60 Mrd. Franken an das Volkseinkommen!

Aber auch für den Steuerzahler und den Fiskus hat der «Hausfrauenlohn» seine Tücken. Auer: «Nehmen wir an, die Familien Müller und Meier seien Nachbarn und sie engagierten eines Tages gegenseitig ihre Frauen für den Haushalt. Herr Müller würde Frau Meier und Herr Meier Frau Müller mit je 25 000 Franken für die Haushaltbesorgung entlohnen. Die Folge wäre, dass das Volkseinkommen in der Statistik um 50 000 Franken steigen würde, obwohl sich ökonomisch überhaupt nichts ändern würde (2 Hausfrauen besorgen wie zuvor 2 Haushalte). Oder: Der finanziell gut dotierte Bruno Brüttsch beschäftigt als Dienstmädchen Brunhilde Bührer und bezahlt ihr pro Jahr 25 000 Franken. Eines Tages heiratet Bruno die Brunhilde. Folge? Das Volkseinkommen sinkt um 25 000 Franken, obwohl sich ökonomisch überhaupt nichts geändert hat (Brunhilde hat nur den Zivilstand geändert, erbringt die Dienstleistung aber weiter). Und was passiert in den beiden Fällen in Sachen Steuern? Im Falle von Meiers und Müllers haben die Ehemänner 25 000 Franken mehr Einkommen (der Ehefrauen) zu versteuern, was wegen der Progression recht viel ausmacht. Und im Falle von Bruno Brüttsch und Brunhilde Bührer sinkt die Steuerbelastung. Nur weil Brunhilde ihren Zivilstand geändert hat, verzichtet der Fiskus auf den bisherigen Obolus. Das Prinzip, wonach sich die Steuern nach der «wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit» zu richten haben, wird offensichtlich verletzt, denn wirtschaftlich hat sich überhaupt nichts geändert. – Und dies alles nur wegen der Ignorierung der Hausfrauenarbeit».

mehr gewachsen, so dass die Männer in der Öffentlichkeit auch auf sie verzichtet haben. Sie waren nicht mehr integriert in Leben und Arbeit ihrer Männer, zum Schaden der Ehe und vor allem dieser Frauen. Heute beginnt sich das allmählich zu ändern.

Redaktion: Ich spiele weiter den Avocatus diaboli. Solange Frauen Männer suchen, zu denen sie aufschauen können, werden Männer auf sie herabblicken, wenn sie einmal aus der Blüte ihrer Jahre hinaus sind. Solange die Männer es als Stimulans empfinden, wenn jemand sie schrankenlos bewundert, werden sie keine echten Partnerinnen finden. Ich weiss aus meiner Erfahrung als Bundeshausjournalistin in Bern, dass viele erfolgreiche Politiker sich nach Jahrzehnten scheiden liessen, weil ihnen die erste Ehefrau plötzlich als Partnerin nicht mehr genügte. Sie verheirateten sich in zweiter Ehe darauf meist mit sehr viel jüngeren Partnerinnen ...

Nationalrat Gerwig: Was ich in meinem Anwaltsberuf erlebe, ist folgendes: immer mehr Frauen geben die Scheidung ein, die sich nach fünfzehn oder zwanzig Ehejahren sagen, dass sich ohnehin nichts mehr ändern lasse und dass die Ehe nicht mehr sinnvoll

sei ... Jetzt will «sie» aus dieser Ehe hinaus. Da war beispielsweise der Fall einer Frau, die in den Ferien ihren Gipfel in den Kaffee tauchte und ihn dem Ehemann ins Gesicht warf. Darauf verschwand sie und reichte die Scheidung ein. Der Ehemann war konsterniert und sagte bei der Scheidung, sie hätten sich doch nie gestritten!

Ich meine, es braucht Auseinandersetzungen und sogar Streit in der Ehe. Es braucht diesen harten Dialog ... Mich

haben früher beispielsweise die extrem feministischen Forderungen immer wütend gemacht. Aber das Wütendwerden hat mich zum Denken angeregt. Und das Denken hat mich zu neuen Einsichten gebracht.

Redaktion: Würden Sie es als indiskret empfinden, wenn ich den Präsidenten des neuen Eherechts frage: «Wie halten Sie es in der eigenen Ehe?» Ich

Der neue Mann

Partnerschaft und Gleichberechtigung bedeuten aber nicht nur, dass Erwerbstätigkeit und Hausfrauenarbeit gleich zu bemessen sind. Wenn der Ideengehalt des neuen Gesetzes einen tieferen Sinn und praktische Folgen haben soll, so müsste Partnerschaft bedeuten, dass es gerade – und hier appelliere ich an die Männer – die Männer sein sollten, die sich um ihre Aufgabe in der Familie Gedanken machen müssten. Wir schaffen hier ein neues Familienrecht, und dies sollte uns veranlassen, einmal darüber nachzudenken und es auch auszusprechen, wer in den letzten Jahrzehnten eigentlich unsere Familien getragen und die kommende Generation in dieser Gemeinschaft erzogen hat, aller rechtlichen Benachteiligungen im Gesetz zum Trotz: ganz sicher die Frau.

Denn wir kennen ja den modernen Mann, in allen sozialen Schichten, der – oft überfordert von der Hektik des Berufslebens und des Stresses der zu erbringenden Leistung – wenig Zeit hat für seine Frau und seine heranwachsenden Kinder, der Mann, der abends und am Weekend Ruhe sucht und wohl auch braucht, von der Arbeit. Wir kennen ihn sehr genau, weil auch wir Politiker, oder wir vor allem, dazugehören. Bezeichnenderweise sind es trotz dieser Überforderung vor allem wieder die Männer, die in den Vereinen und Clubs tätig sind und die nicht müde werden, jedenfalls nicht dort, neue Entfaltungsmöglichkeiten zu suchen. Uns Männern allen hat vielleicht ganz im Innern die bisherige Rollenverteilung durchaus gepasst, das Gesetz verurteilt uns ja jetzt, auswärts Geld zu verdienen und verpflichtet ausdrücklich unsere Frauen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und für Haushalt und Kinder Sorge zu tragen, für die Geborgenheit also des Familienlebens da zu sein.

Die Familie, getragen von den Frauen, heisst etwas weiteres: Trotz der neuen Gesetzgebung wird sich kurz- und mittelfristig die von unserer Gesellschafts- und Wirtschaftswelt her gegebene, nicht aber naturbedingte Rollenverteilung erhalten: Hausmänner werden Seltenheit bleiben, und Frauen werden

zumindest dann im Interesse aller auf eigene persönliche Ziele verzichten, wenn sie Kinder aufzuziehen und zu betreuen haben. Das wird sich nicht so rasch ändern. Aber Gleichberechtigung und Gleichverpflichtung in Partnerschaft ist doch vor allem auch ein Aufruf an die Männer, mehr praktische und tatsächliche Verantwortung für Familie und Kinder zu übernehmen, durchaus neben der Berufsarbeit, müsste bedeuten, dass Männer mehr in die Familie investieren, die sie zu Recht immer als den Kern des Staates bezeichnen, und kein Preis dürfte hierfür zu hoch sein. So könnte, langsam, aber stetig, ohne revolutionäre Änderung der Rollen, die Familie von beiden getragen sein, von Frau und Mann. Nach Artikel 163 verständigen sich ja die Parteien über ihre Mitwirkung, über den Grad der Verantwortung in der Familie. Verständigen heisst, und darauf ist das neue Gesetz auch aufgebaut, gemeinschaftliches Ringen, Diskutieren, Nachdenken um neue Formen von Ehe und Familie. Die Familie als Grundlage unseres gesellschaftlichen Lebens wird oft als etwas Konservatives dargestellt, als altmodisch; sie hat ja auch historisch früher auf dem Lande, im Gewerbe, eine grössere Rolle gespielt als heute. Aber eine Familie im Sinne des neuen Eherechts hat durchaus etwas Modernes, Attraktives an sich, wenn Partnerschaft, allen widrigen äusseren Umständen zum Trotz, wirklich individuell und gemeinsam gelebt wird und wenn auch Männer einsehen, dass sich das für ein gemeinsames Leben lohnt.

Daran, an diese Hoffnung, ist auch die Aufforderung an die Gesellschaft und den Staat gebunden, die Umweltbedingungen im weitesten Sinne des Wortes, eingeschlossen die wirtschaftliche, zu verbessern, in denen Familien leben, ist die Hoffnung verbunden, dass die Sozialgesetzgebung sich weiterentwickelt, damit Familien auch von dort unterstützt werden.

Gleichverpflichtende Partnerschaft

Der neue Gleichberechtigungsartikel der Bundesverfassung hat hier den Weg gezeigt. Das neue Recht will auf dem Boden der Gleichberechtigung die Partnerschaft der Ehegatten in allen Bezirken der Gemeinschaft und der Familie. Echt gelebt und immer wieder neu zu erringende Partnerschaft überdauert alle Ehephasen, und aus dieser gleichwertigen, gleichverpflichteten und verpflichtenden Partnerschaft sind alle von uns zu beratenden Gesetzesartikel abzuleiten. Leitmotiv ist im Rahmen dieser Zielsetzung eine eigene freiheitliche Suche nach einer individuellen Ordnung des ehelichen Lebens, entsprechend den persönlichen Verhältnissen und Umständen. Wir in der Kommission haben den Entwurf daran gemessen, an der Echtheit und Tiefe dieser möglichen individuellen Freiheit in der Partnerschaft. Wir haben den Entwurf danach bewertet, ob er in der Lage ist, für eine Grösstzahl aller Ehegatten mit seinen Normen, gleichen Normen, dennoch individuelle Möglichkeiten zu schaffen.

Ausschnitt aus der Eintretensdebatte zum neuen Eherecht. Rede von Kommissionspräsident Nationalrat Andreas Gerwig vom 6. Juni 1983

Ausschnitt aus der Eintretensdebatte zum neuen Eherecht. Rede von Kommissionspräsident Nationalrat Andreas Gerwig vom 6. Juni 1983

weiss, Sie sind verheiratet mit einer Frau, die ebenfalls Juristin und Politikerin ist. Und Sie haben zwei Teenager-Töchter.

Nationalrat Gerwig: Ich war bereits 35 Jahre alt, als ich heiratete, meine Frau war vierzehn Jahre jünger. Sicher ist unsere Ehe eine Mischung von konventionellen Elementen und modernen, partnerschaftlichen Ansichten. Aber wir kämpfen ununterbrochen um diese gemeinsame partnerschaftliche Ehe, die uns allen Geborgenheit einerseits, aber andererseits auch genügend Freiraum lässt. Wir sind beide sehr stark und eigenwillig. Das hat Vor- und Nachteile.

Auch bei uns war die Familiengeborgenheit aufgrund meiner vielen Aktivitäten und auch aufgrund der Aktivitäten meiner Frau bedrängt. Es war bezeichnenderweise meine Frau dann, die nach achtjähriger Parlamentstätigkeit sich entschloss, sich vermehrt der Familie zu widmen. Ich wollte unbedingt die sechzehn Jahre Nationalratsmandat in Bern fertig machen.

Es war also meine Frau, die der Familie zuliebe vor allem Opfer gebracht hat. Ich hoffe jetzt, nach dem Rücktritt im Herbst aus dem Nationalrat, dass ich ihr wieder etwas von dem vielen zurückgeben und dass ich für die Familie wesentlich mehr Zeit einsetzen kann. Dies ist ein wichtiges Ziel meiner zukünftigen Tätigkeit. Ich freue mich sehr, mehr für die Familie, vor allem auch für meine beiden Töchter, dazu sein.

Neues eheliches Güterrecht

Das eheliche Güterrecht ist eines der Hauptrevisionspunkte des Gesetzes. Sie wissen, dass der Bundesrat vorschlägt, die Errungenschaftsbeteiligung als ordentlichen Güterstand einzuführen. Der heutige ordentliche Güterstand der Güterverbindung entspricht nicht mehr der Zielsetzung des neuen Rechtes: die Ungleichbehandlung in güterrechtlicher Beziehung ist nicht haltbar. Die Kommission hat sich sehr viel intensiver als der Ständerat mit der Frage des ordentlichen Güterstandes befasst, hat insbesondere vorerst abgeklärt, ob nicht allenfalls eine Korrektur der bestehenden Güterverbindung möglich wäre, und hat dann eine beim Bundesrat in Auftrag gegebene detaillierte Gesetzesvorlage zu einer Errungenschaftsgemeinschaft durchberaten, bevor der Grundsatzentscheid für die Errungenschaftsbeteiligung gefällt wurde. Ich werde in der Detailberatung ausführlich zu dieser Problematik Stellung beziehen.

Ausschnitt aus der Eintretensdebatte zum neuen Eherecht. Rede von Kommissionspräsident Nationalrat Andreas Gerwig vom 6. Juni 1983

Redaktion: Die intensive Arbeit mit dem Eherecht hat sie vermutlich sensibilisiert, die neuen Ansichten auch in der eigenen Ehe in die Praxis umzusetzen. Das finde ich persönlich grossartig. Weniger zufrieden sind die engagierten Frauenverbände. Sie befürchten, dass das Eherecht unter einem neuen Kommissionspräsidenten, mit neuen Ratsmitgliedern als Kommissionsmitgliedern, eine Verschlechterung erfahren könnte.

Nationalrat Gerwig: Diese Befürchtungen teile ich nicht. Es wird ein gutes neues Eherecht werden. Ursprünglich hoffte ich, dieses Gesetzeswerk noch in der Septembersession unter Dach und Fach zu bringen. Leider wurde die Differenzbereinigung im Ständerat auf später, nach Beginn der neuen Legislaturperiode, verschoben. Aber zurückbuchstabieren kann niemand, schon aus formellen Gründen nicht. Was beschlossen ist, ist beschlossen. Über die Differenzen lässt sich mit dem Ständerat gut reden.

Die einzige Gefahr droht dem neuen Eherecht durch das Referendum, wie es aus dem Milieu der Gewerbeverbände angedroht wurde. Aber junge Mitglieder der Gewerbeverbände sehen keinen Grund zur Beunruhigung. Allen ist heute klar, dass ein Referendum gegen das neue Eherecht auch ein Referendum gegen die Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit bedeutet.

Die Redaktion: Wie lange wird das neue Eherecht halten?

Nationalrat Gerwig: Vieles von bereits Bestehendem ist in das neue Eherecht eingeflossen, und viele fortschrittliche Ideen sind darin verpackt, Ideen, die der heutigen Zeit zum Teil voraus sein mögen. Da das neue Eherecht keinerlei Rollen verteilt, ja nicht einmal Richtlinien aufstellt, wird es einigen zukünftigen Generationen dienen.

Zur Ergänzung unseres Teams suchen wir einen (eine)

Mitarbeiter(in) mit journalistischem Flair

Arbeitsort: direkt beim Bahnhof Erlenbach.

Erster Kontakt unter Tel. (01) 9108016
H. Menti oder Dr. G. Piontek

Schwarzes Brett

Hauswirtschaftliche Berufe im Kollektivhaushalt

Mittwoch, 2. November 1983 in Luzern, Hotel Union, Löwenstr. 16, Beginn: 9.30

Informationssymposium für alle, die sich im Krankenhaus und Heim mit dem Hauswirtschaftsdienst zu befassen haben oder sich in diesem Bereich ausbilden lassen wollen.

Anmeldung an: VESKA-Schulungszentrum, 5001 Aarau

«Frausein ist besser!»

*Nachdenken über Selbstverständnis und Praxis der Frauenbewegung
Tagung für Frauen, Samstag/Sonntag, 1./2. Oktober 1983*

Historisch stand die Frauenbewegung vor der Wahl zwischen zwei Legitimationsmöglichkeiten, mit denen sie ihre Forderungen nach «bürgerlichen» und politischen Rechten und gesellschaftlichem Einfluss begründen konnte, dem Egalitarismus, der auf die Einlösung der Gleichheitspostulate der Aufklärung und der Menschenrechte beharrte, und dem Geschlechterdualismus, der die gesellschaftliche Anerkennung von Weiblichkeit und Mütterlichkeit und eine Höherbewertung des «weiblichen Prinzips» forderte. In der Tatsache, dass die schweizerische Frauenbewegung mehrheitlich die zweite Möglichkeit wählte, sehen wir einen Grund für die mangelnde Sprengkraft ihrer Theorie und Praxis.

Paulus-Akademie, 8053 Zürich, Postfach 361

Neues Programm erschienen

Auf Ende der Sommerferien ist das vierte Programm des Bildungsseminars für Erwachsene erschienen. Es werden Kurse in den Bereichen Seminar für die Frau, Wirtschaft, Literatur, Kunstgeschichte, Geschichte, Heilkräuter, Naturwissenschaften, Kreativität, Astrologische Psychologie und Psychologie angeboten.

Kursprogramme sind erhältlich beim Sekretariat Bildungsseminar für Erwachsene, Bergstr. 11, 6004 Luzern, Tel. (041) 366436.



Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Bitte einsenden an:

Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Die Familie in der Krise?

Die Familie als Institution befindet sich in einer Krise. Alte Erfahrungswerte, wie Autorität, Rollenteilung zwischen Vater und Mutter einerseits und Kindern andererseits, sind ins Schwanken geraten. Doch die grosse Freiheit, die viele propagierten, um die engen Fesseln der Familie zu sprengen, geriet zum grossen Katzenjammer.

Alternativen wie Kommune und Konkubinat haben inzwischen ebenfalls ihre Fussangeln gezeigt.

Die Familie hat allerhand an Veränderungen über sich ergehen lassen müssen. Die Agrar- bzw. Grossfamilie ist nicht mehr die Norm, sondern die Ausnahme. Die Kleinfamilie mit ihren engen Grenzen hat sich überlebt, und die neue Familie, in welcher Mutter und Vater die gleiche Verantwortung tragen und in welcher man sich mehr Zeit nimmt füreinander, hat sich noch nicht eingespielt.

Wer sich heute mit Familienpolitik befasst, rennt offene Türen ein. Denn alle haben die Bedeutung der Familie als beste Startmöglichkeit für die Jugend, als lebenslängliche Nische der Geborgenheit, neu entdeckt: Familienorganisationen, Frauenorganisationen, auch jene, welche die Familie als lebenslängliche Zwangsjacke für die Frau betrachteten, politische Parteien und natürlich der Staat selber.

Der Waffenplatzpsychiater, Alfred Stucki, meinte letzthin in einem Vortrag: «Es gibt keine Patentrezepte für die Familie. Aber Jugendprobleme können nur von der Familie, nicht vom Staat gelöst werden.»

Nachweislich leisten Familien aus eigener Kraft rund 75% aller finanzieller Aufwendungen für die nachwachsende Generation. Wer für zwei oder mehr Kinder sorgt, erfährt somit während rund 20 Jahren eine vergleichsweise beträchtliche Verminderung des verfügbaren Einkommens. Das ist das eine. Das Wichtigste ist aber: nichts und niemand kann offensichtlich Familiennestwärme ersetzen.

Evelina Vogelbachers Familienkommune

Als ich im solothurnischen Däniken vor das dreigeteilte Haus der Grossfamilie Vogelbacher kurzte, da arbeitete Evelina mit ihren Töchtern im Garten vor dem Haus. Um das Geviert von Buschbohnen, Fenchel, Gurken, Dahlien und Herbstastern spriesst junger Buchsbaum. Denn einmal soll aus diesem Pflanzplatz ein echter Bauerngarten werden. Die Hochstammrosen, die der BSF seiner Präsidentin zum Abschiedsgeschenk gemacht hatte, gedeihen und recken sich vor dem Hausteil, in welchem die Grosseltern, Evelina und René Vogelbacher, leben.

Im mittleren Teil, einem alten solothurnischen Bauernhaus, lebt beschützt von der Familie, Tochter Barbara, die in Scheidung lebt und im Moment an der Universität Bern ihr Jus-Studium wieder aufgenommen hat, mit ihren drei Kindern.

Der umgebaute Hausteil links wird von Tochter Dorothee und ihrem Mann Ulrich und einem Töchterchen bewohnt. Dorothee ist gewissermassen die Tagesmutter für alle vier Kinder und arbeitet gelegentlich nebenbei als Sekretärin.

Jedes der drei Häuser ist eine total in sich abgeschlossene Wohneinheit. Es gibt keine gemeinsame Küche, keine gemeinsame Heizung, keine gemeinsame Waschküche. Bewusst hat man auf jede Form von Reibungsproblemen verzichtet. Jede Familie ist unabhängig und für sich selbst verantwortlich.

Gemeinsam verantwortlich allerdings fühlen sich alle für die vier Kinder: die drei Kinder von Barbara, nämlich die neunjährige Sabine, die sechsjährige Änni, den viereinhalbjährigen Philipp und das Töchterchen von Dorothee, die dreijährige Claudia.

Immer dort, wo am meisten Schuhe vor der Haustüre stehen, sind die Kinder. Ständig ist jemand für sie da. Nie fühlen sie sich alleingelassen.

Gemeinsam wird auch der riesige, hölzerne Gartentisch unter dem Schirmdach, der neben einem riesigen Apfelbaum steht, genutzt. Bei schönem Wetter wird hier gegessen, und zwar bringt jede Familie das auf den Tisch, was sie selber gekocht hat. Naschen in fremden Tellern ist gestattet ...

Und auch der Garten vor dem Haus und die grosse «Hostet» hinter dem Haus gehören allen.

Sabine, die Neunjährige, hat für alle drei Häuser bunte Karten gemalt, die sich jene an die Haustüre hängen, die einmal ganz ungestört sein wollen.

Die bäuerliche Grossfamilie war eine Produktionsgemeinschaft. Die Arbeit der Grosseltern im Stöckli war dabei ebenso bedeutsam wie jene des alten Onkels im Knechtenkammerli und der Kinder aller Altersstufen, die ihren Beitrag zu leisten hatten. Für Selbstverwirklichung blieb da wahrlich kein Platz.

Eine Idylle, wie es Rückwärtsschwärmer gern annehmen, war die bäuerliche Grossfamilie also auf keinen Fall.

Dann entstanden im Industriezeitalter die Klein- und Kleinstfamilien. Jede Generation begann für sich zu leben.

An Familienfesten sieht man sich, übers Telefon werden, wenn das Verhältnis gut ist, regelmässig Neuigkeiten ausgetauscht. Aber Schutz und Schirm über die Generationen hinweg bietet die Kleinfamilie schon wegen der prekären Wohnsituation schon lange nicht mehr.

Evelina Vogelbacher, weitsichtige Präsidentin des BSF bis Frühjahr 1983, hat zusammen mit ihrem Gatten, drei Töchtern, einem Schwiegersohn und vier Grosskindern nun einen neuen Lebensstil gefunden: die neue Grossfamilie, die Familienkommune.

Wenn man die Grossfamilie des Agrarzeitalters als These betrachtet, die Kleinfamilie des Industriezeitalters als Antithese, ist diese moderne Form der Grossfamilie gewissermassen die Synthese, weil sie zwar den Schutz und die Hilfe durch die Familie gewährt, daneben aber jedem einzelnen ein Maximum an persönlicher Entfaltungsfreiheit lässt.

Wir setzten uns in das grosse, bis unter den Giebel offene Cheminéezimmer bei Evelina Vogelbacher, um die Gründe zu diskutieren, die zu dieser Form von Grossfamilie geführt haben, über die Schwierigkeiten und über die Vorteile.

Motivation: die Kinder

Als Barbara Tholen, die eine Tochter, mit ihren drei Kindern aus Deutschland wieder in die Schweiz zurückkehrte, da fand sie bei ihren Eltern in deren Haus in Bern ein Zuhause. Aber eine gute, ausbaufähige Stelle fand sie nicht. Sie begann sich Sorgen darüber zu machen, wie es weitergehen sollte.

Evelina Vogelbacher, die nach einem langen Leben, in welchem sie immer in irgendeiner Form für die Familie da gewesen war, endlich ein wenig kreative Freiheit für sich beanspruchte, sah sich vor das Problem gestellt, ihrer Tochter und den drei Kindern zuliebe erneut auf die persönliche Freiheit zu verzichten.

Das war die Ausgangslage. Da kam der anderen Tochter, der verheirateten Dorothee Soltermann die Idee, mit ihrer Schwester gemeinsam etwas Eigenes zu suchen. Sie erklärte sich bereit,

neben ihrem eigenen Kind auch die drei ihrer Schwester als Tagesmutter zu beaufsichtigen.

Man machte sich auf die Suche nach einem nicht zu teuren Grundstück und fand das alte Bauernhaus mit den niedrigen Zimmern in Däniken.

Da nun aber zu diesem Grundstück sehr viel Land gehört, regte der Architekt an, nicht bloss das Bauernhaus zu renovieren und das Tenn auszubauen, sondern auf der anderen Seite einen weiteren, unabhängigen Hausteil anzuhängen, ihn zu vermieten oder zu verkaufen, um finanziell besser über die Runden zu kommen.

Es war der Schwiegersohn Ulrich, Dorothees Mann, der fand, am liebsten würde er diesen Hausteil seinen Schwiegereltern, den Grosseltern, den Vogelbachers, anbieten.

Man redete sich zusammen

Das Haus in Bern verkaufen, sich in Däniken niederlassen, wo man keinen Menschen kennt? Für die Grosseltern war der Entscheid am schwierigsten. Für Grossvater René, Direktor einer Versicherungsgesellschaft, bedeutete das täglich den Zug zu nehmen, anstatt quer durch die Stadt einfach nach Hause zu eilen.

Die Familienkommune Vogelbacher von links nach rechts: die sechsjährige Anni, Tochter Dorothee mit der dreijährigen Claudia, Schwiegerson Ulrich, die neunjährige Sabine, Tochter Barbara und der viereinhalbjährige Philipp, Evelina Vogelbacher und René Vogelbacher.



Evelina Vogelbacher aber begann alles in einem grösseren Zusammenhang zu sehen. Sie stellte sich nicht die Frage «Was ist das Beste für mich oder für meinen Mann?» sondern «Was ist das Beste für die ganze Familie?» Sie analysierte das Problem so: «Wenn meine Töchter nach Däniken ziehen mit den vier Kindern, wird mein Mann in Zukunft immer wieder Zettel auf dem Küchentisch finden: Musste schnell nach Däniken! Denn ich war mir bewusst, dass die Töchter weiterhin auf mich als Grossmutter und Babysitter angewiesen sein würden. Ich sah auch ein, dass Dorothee, die sich als Tagesmutter für alle vier Kinder zur Verfügung stellen wollte, total überfordert worden wäre. Sie hätte eigentlich auf alles verzichten müssen. Spannungen zwischen ihr und der Schwester, die dank ihrer Hütehilfe hätte weiterstudieren können, wären unvermeidlich gewesen. Barbara ihrerseits hätte sich ständig mit einem

schlechten Gewissen geplagt, dass sie der Schwester zuviel aufbürdet. Nach Monaten der Diskussion entschlossen wir uns zu diesem Lebensexperiment, zur Grossfamilie. Ausschlaggebend war das Ja des Grossvaters zur Familie». Aber er gab Evelina schlussendlich recht: «Eine solche Grossfamilie kann nur funktionieren, wenn sie generationenüberschreitend ist.»

Wie eine spanische Herberge

Ein Sprichwort besagt, dass das Leben wie eine spanische Herberge sei, aus der man soviel heraustrage wie man hineinbringe.

Was hat jedem einzelnen Familienmitglied dieses Wagnis gebracht? Das wollte ich wissen von jenen, die nun seit einem Jahr in einer Grossfamilie zusammenleben.

Das Wissen und die Erfahrung des Beobachters in Buchform



Was berufstätige Frauen wissen müssen – Rechte und Pflichten übersichtlich zusammengestellt.

Dieser Ratgeber richtet sich an erwerbstätige Frauen zwischen 16 und 60 Jahren. Berufswahl, Lehre, Stellensuche, Stellenantritt, Arbeitsplatz, Schwangerschaft, Kündigung, Arbeitslosigkeit, Wiedereintritt, Altersvorsorge.

Wo immer die berufstätige Frau mit rechtlichen, psychologischen oder auch nur kleinen praktischen Problemen konfrontiert ist, da will dieser Beobachter-Ratgeber sachlich fundiert weiterhelfen.

200 Seiten, Paperback, Fr. 22.–

Ehekrise? Trennung? Scheidung? Das sind Probleme, die in jeder Ehe auftreten können.

Dieses Buch orientiert sachlich über das heikle Thema der Ehescheidung. Es gibt Ihnen Rat und berät Sie neutral, wenn Sie an Trennung oder Scheidung denken. Ein Buch, das hilft, faire Lösungen zu finden, wenn sich Ehepartner hoffnungslos auseinandergelebt haben. Ein detaillierter Anhang informiert Sie über kantonale Abweichungen in der Scheidungspraxis und vermittelt Adressen von Beratungsstellen und Selbsthilfegruppen.

196 Seiten, Paperback, Fr. 18.–



Bestellung

Bitte senden Sie mir mit Rechnung:

MF 83

Bestell-Nr.	Anzahl	Titel	Preis Fr.	Herr/Frau/Frl. Name/Vorname:
31001		Scheidung?	18.–	Strasse/Nr.
31002		Konkubinats	16.80	PLZ/Ort:
31003		Frau im Beruf	22.–	Datum: Unterschrift:

+ Versandkostenanteil pauschal Fr. 1.80

Die Lieferung erfolgt mit Rechnung. Versandkostenanteil pauschal pro Bestellung Fr. 1.80
Ihre schriftliche oder telefonische Bestellung richten Sie bitte an den

Beobachter Buchverlag
Industriestrasse 54
8152 Glattbrugg
(01) 8296226
von 8–12 und 13–16 Uhr



Drei in sich abgeschlossene, autonome Hausteile erlauben allen drei Familien trotz vielen Gemeinsamkeiten, ihr individuelles Leben zu leben. Der Kitt sind die Kinder, die von dieser neuen Grossfamilie am meisten profitieren.

Und weil alle Beteiligten sehr viel in diese spanische Herberge hineintrugen, sind diese Erfahrungen überwältigend positiv.

Zukunftssorgen macht sich hie und da Barbara, wie es weitergehen soll, wenn sie mit einem neuen Partner zusammenleben möchte und er nicht in diese Grossfamilie einziehen mag.

Aber all diese vagen Probleme treten zurück hinter der grossen Erleichterung: «Dank meiner Familie kann ich mich ohne Schuldgefühle tatsächlich selber verwirklichen. Ich kann als Juristin dereinst für meine Kinder besser sorgen, als wenn ich in Halbtagsjobs mein Leben verdienen müsste. Als Studentin kann ich ein Maximum an Zeit mit meinen Kindern zusammen verbringen.

Als alleinstehende, geschiedene Frau mit beschränkten, finanziellen Mitteln wäre mir als Alternative das Leben in einem Wohnblock geblieben, meine Kinder wären Schlüsselkinder geworden. Ich hätte mich ständig überfordert und schuldig gefühlt.»

Für Dorothee, die Kinder über alles liebt, hat das Experiment Grossfamilie insofern einen ungeheuren Vorteil, als sie heute, dank der ständigen Diskussion mit den anderen, einen viel breiteren Horizont hat, mehr Toleranz entwickelt. «Ich wäre sonst innerhalb einer Kleinfamilie auf meine kleine Tochter und meinen Mann fixiert geblieben», gesteht sie. «Ich bin mir auch der Frauenprobleme, weil meine Mutter sehr engagiert ist, bedeutend deutlicher bewusst geworden.» Das Kinderhüten ist für Dorothee keine einseitige Plagerei geworden. Auch sie kann sich mehr Freiheiten herausnehmen.

Evelina Vogelbacher, die Grossmutter, findet es wunderbar, von ihren Töchtern und ihren Grosskindern derart profitieren zu können. Nicht nur eine

Grossmutter auf Besuch zu sein, oder eine Grossmutter, die man ruft, wenn man sonst niemanden zum Babysitten findet, sondern ein Mensch, der seine Wertvorstellungen weitergeben kann. Und sie sagt etwas Wunderschönes: «Ich habe wieder eine Zukunft! Auch als Grossmutter kann man Leben vorleben.»

René Vogelbacher, der Grossvater, findet seine Grossfamilie beglückend. Er liebt Turbulenz. Wenn er nach Hause kommt, bereiten ihm die Kinder ein Fest, und er bekommt jede Schmusseeinheiten, die er will. Sogar das tägliche Bahnfahren gerät ihm zum Erfolgserlebnis. Er «sieht» nach jahrelangem gleichen Stadtweg wieder Landschaft und Jahreszeiten. Er sagt: «Ich habe einen grossen Nachholbedarf. Ich habe einiges gutzumachen. Ich habe meinen

drei Töchter als sie Kinder waren, zuviel abverlangt. Ich war ungeduldig, wenn sie nicht das leisteten, was ich von ihnen erwartete. Vor allem nahm ich mir zu wenig Zeit, als die Kinder klein waren. Jetzt nehme ich sie mir.»

Für Schwiegersohn Ulrich ist das Leben in einer so grossen Familie «der Himmel». «Ich bin ein ausgesprochener Familientiger», bekennt er. «Ich liebe es, zu basteln, mit den Kindern etwas zu unternehmen. In Haus und Garten gibt es ständig etwas zu tun. Das ist alles so unendlich viel lebendiger und richtiger, als irgendwo in einem Block zu wohnen. Es eröffnet Möglichkeiten, von denen man vorher nichts ahnte, mit einer grossen Familie und verschiedenen Generationen zusammen zu leben.»

Sabine, die Neunjährige, ist die Sprecherin für die glückliche Kinderschar! Sie findet es einfach toll: «Mit der Gotte (Tante Dorothee) kann ich phantastisch basteln», sagt sie, die bei den jüngeren Geschwistern und der kleinen Cousine den Ton angibt. «Bei Mutti (Grossmutter Evelina) kann man herrlich essen. Und auf Mammi warte ich mit dem Einschlafen, bis sie von der Uni wieder zu Hause ist, bei Mammi bin ich daheim.»

Ein phantasievoller Architekt

Ohne den phantasievollen Architekten Pierre Zoelly, Zollikon, da ist sich die ganze Grossfamilie einig, wäre das Experiment nicht gelungen. Er ging hundertprozentig auf die Wohnvorstellungen aller Familienmitglieder ein. Trennte, wo es zu Friktionen kommen könnte, brachte Gemeinsames zum Ausdruck, um das Miteinander, nicht das Nebeneinander zu betonen.

Ohne überflüssigen Luxus, aber grosszügig, ideenreich, verhalf er jeder Menge Individualismus unkonventionell zum Durchbruch.

Auch die dritte Tochter, Henriette, die in ihren politischen Ambitionen am meisten Evelina Vogelbacher gleicht, spürt diese Harmonie. Im Haus der Mutter hat sie ihr eigenes Zimmer. Sie hat ihren eigenen Hausschlüssel und kann jederzeit unangemeldet auftauchen. Für die Kinder eine weitere Möglichkeit, sich zu freuen. Die Tante, die von aussen kommt, bedeutet zusätzliche Bereicherung.

Lys Wiedmer-Zingg



Reform-Sauerkraut

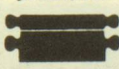
biologisch und gesund

Zum Rohessen und gekocht

eine Delikatesse

Hersteller:
E. Schöni AG
4852 Rothrist

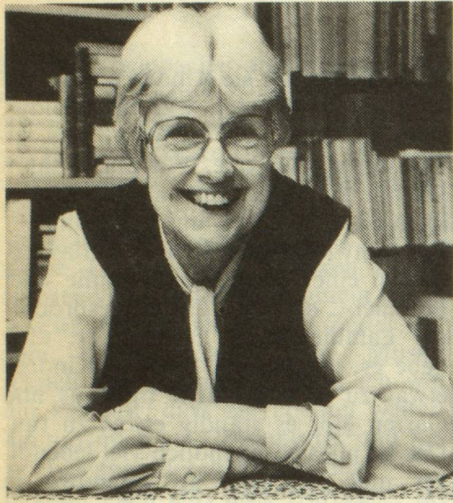
Sauerkraut



Choucroute

Erhältlich in
der ganzen
Schweiz

Wir wissen nicht mehr, was ein Kind ist



Louise Hurni-Caille (1921), verwitwet, zwei Töchter. Ein Grosskind. Präsidentin des Schweizerischen Kinderschutzbundes.

Das totale Engagement

Im Jahr 1976 bin ich durch die Erzählung eines Erlebnisses auf das Problem der Kindsmisshandlung gestossen. Von da an wurde die Suche nach Möglichkeiten der Hilfe bei Kindsmisshandlung, aber auch zu deren Vermeidung praktisch zu meiner Vollzeitbeschäftigung. Dabei drang mir die bei uns überall mehr oder weniger versteckte Kinderfeindlichkeit immer stärker ins Bewusstsein, das Gefühl, dass wir nicht mehr wissen, was ein Kind ist, dass es sich allem zu fügen und unterzuordnen hat, dass wir die Tendenz haben, unsere Nachkommen zu vernichten.

Die Aufgaben des Schweizerischen Kinderschutzbundes

1. Öffentlichkeitsarbeit

Durch Aufklären und Informieren muss auf das Denken und Handeln dem Kind gegenüber eingewirkt werden, damit jeder Bürger sich für jedes Kind, das eigene, das des Nachbarn, das ihm unbekannte Kind, verantwortlich fühlt. Jeder soll einem Kind in Not Hilfe vermitteln, indem er entweder seinen Eltern hilft oder, falls es fremd-

Kindsmisshandlungen in der Schweiz? Doch, die gibt es.

Gewöhnlich wird bei Kindsmisshandlung nur an schwere bis tödlich verlaufende Verletzungen des Kindes gedacht. Dies ist falsch: Es gibt eine fliessende Grenze zwischen der sogenannten gesunden Ohrfeige, der wohlverdienten Tracht Prügel und den schweren Verletzungen.

Die neuste Erkenntnis: Nicht nur die Kinder sind die Opfer. Auch den misshandelnden Eltern muss geholfen werden.

In Bern wurde 1982 der Schweizerische Kinderschutzbund gegründet. Sekretariat Frikartweg 4, 3006 Bern.

Die Präsidentin, Louise Hurni-Caille, und fünf der Gründungsmitglieder berichten über ihre Tätigkeit
Die Redaktion

plaziert ist, sich dort für Veränderungen einsetzt.

Jeder Mitmensch sollte folgendes über Kindsmisshandlungen wissen:

- Vorkommen, Ursachen, Arten von Kindsmisshandlung
- Folgen von Kindsmisshandlung
- Hilfsmöglichkeiten
- Möglichkeiten, Kindsmisshandlung zu verhüten

Jeder von uns sollte sich Gedanken über die versteckte Gewalt, die Kinder erleiden, machen: Gewalt in der Schule, Gewalt wegen mangelnden Spielraums, Gewalt durch gewisse Erziehungsprinzipien, die immer noch das Biegen und Brechen des Willens des Kindes zum Ziel haben, die Gewalt im Strassenverkehr, Gewalt innerhalb der Familie.

2. Kontakte zu Berufsgruppen, die mit Kindern arbeiten

Diese dazu benutzen, in der Aus- und Weiterbildung Kenntnisse über Kindsmisshandlung, Hilfe und Verhütung zu vermitteln.

3. Kontakte zu den Medien

Zu erreichen versuchen, dass attraktive Elternbildungsprogramme gemacht werden, die Eltern aller Schichten ansprechen.

4. Fördern der Bildung von Regionalgruppen

des Schweizerischen Kinderschutzbundes, die neben Öffentlichkeitsarbeit, Kontakten zu Organisationen mit ähnlichen Zielsetzungen, mit offiziellen Institutionen, ihre Mitglieder auf di-

rekte Hilfe in gefährdeten Familien vorbereiten sollten und zum Aufbau von Gruppen Anonymer Eltern.

5. Kontakte zu Erziehungsdirektionen damit neben dem Fach Sexualunterricht auch ein Fach Erziehungskunde und Umgang mit dem Mitmenschen eingeführt wird (der einzige Beruf, der keinen Fähigkeitsausweis benötigt, ist das partnerschaftliche Zusammenleben mit und das Erziehen von Kindern).

Vorhersage und Prävention von Kindsmisshandlung und Kindsvernachlässigung

Studie von Jane D. Gray, Christy A. Cutler, Janet G. Dean, C. Henry Kempe. Department of Pediatrics University of Colorado Medical Center

Kindsmisshandlungen voraussehbar!

Kindsmisshandlung ist ein grosses Problem, das Tausende von Kindern aus allen sozialen Schichten betrifft. Die Studie von Kempe untersucht, ob es möglich ist, bestimmtes abnormes Kinderaufziehen, unter welchem die Kindsmisshandlung und Vernachlässigung das eine Extrem ist, vorauszu sehen. Sie konzentriert sich nur auf die perinatale und frühe neonatale Periode, weil diese vorzüglich geeignet sind, das Verhalten zum Neugeborenen zu bestimmen, die Reaktionen von Vater und Mutter auf ihr Kind zu beobachten.

Die Studie basiert auf Befragung von rund 150 Müttern (zufällig aus 350 Frauen ausgewählt), die ihr erstes oder zweites Kind im Colorado General Hospital geboren hatten. Ausgeschlossen wurden Mütter, deren Kinder neonata-

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.

Es sind die Söhne und Töchter des Lebens

Verlangen nach sich selber.

Khalil Gibran in «Der Prophet»

le (vorgeburtliche) Komplikationen hatten. Von jeder Mutter wurden Informationen registriert, in der Absicht abzuklären, welche Mütter mit der grössten Wahrscheinlichkeit zu einem späteren abnormen Verhalten dem Kind gegenüber (z.B. Kindsmisshandlung) neigten.

1. Mit den 150 Müttern wurde ein Gespräch geführt über ihre gegenwärtige Schwangerschaft, Erwartungen, Einstellung gegenüber der Erziehung.

2. Sie hatten Fragebogen mit 72 Fragen auszufüllen.

3. Beobachtungen des Pflegepersonals während der Geburt, Verhalten der Eltern bei der ersten Begegnung mit dem Kind, Gespräch nach der Geburt und Beobachtungen der Mutter-Kind-Beziehung wurden notiert

Zwei Risikogruppen

Unter Verwendung der Informationen, die aus zwei oder mehr der genannten Quellen stammten, wurden die Eltern in bezug auf ihre elterlichen Fähigkeiten eingestuft und dann in eine der beiden Risiko-Gruppen eingeteilt (Hoch- und Nieder-Risiko-Gruppen). Jene 50 Mütter, die in die NR-Gruppe eingeteilt wurden, waren in bezug auf ihr elterliches Erziehungsverhalten unauffällig und zur Kontrolle ausgewählt worden.

Die 100 HR-Familien wurden wie folgt betreut: pädiatrische Versorgung im Medical Center, wo das Kind geboren worden war; erste pädiatrische Sprechstunde nach zwei Wochen, nachher zweimal monatlich; zusätzliche Visiten, wenn immer von der Mutter gewünscht. Zum Kontakt zwischen Pädiater und Familie kam bei dieser Intervention auch noch ein wöchentlicher Besuch zu Hause durch die Gesundheitsschwester und den Familienhelfer.

Die spezielle Gesundheitsvorsorge für HR-Familien sah folgende Interventionen vor:

1. Förderung der Mutter-Kind-Beziehung
2. Telefonischer Kontakt mit der jungen Mutter vom zweiten Tag an nach Spitalentlassung

Kennen Sie das wohlthuende Gefühl nach einer Massage?

Dipl. Masseurin

empfiehlt sich

für

Ganzkörper- und insbesondere

für

Rücken- und Nackenmassagen.

Anmeldung an:

Barbara Mezger, Grütstr. 54,
Zürich, Tel. (01) 529947



Hedwig Wandeler (1950), verheiratet, zwei Kinder

3. Festsetzen von häufigen Konsultationen
4. Erhöhte Aufmerksamkeit für die Mutter
5. Nachdruck auf die Ernährung legen
6. Erziehungsratschläge nur rund um das Problem der Unfallverhütung geben
7. Nachdruck auf die Verhütung von Unfällen legen
8. Lieber Komplimente geben als Kritik üben
9. Telefonanrufe der Eltern auch zu Hause ermöglichen
10. Festsetzen von regelmässigen Hausbesuchen durch die Gesundheitsschwester oder den Laienhelfer

Ergebnisse der Intervention

Es fanden sich einige wesentliche Anhaltspunkte für die Wirkung der Intervention, die sich auf die Schwere der Verletzungen beziehen. Kein Kind der Nieder-Risiko-Gruppe und keines der betreuten Hoch-Risiko-Interventions-Gruppe erlitt eine Verletzung, von der angenommen werden musste, dass sie die Folge abnormen elterlichen Verhaltens war und die so schwer war, dass sie eine Hospitalisierung erfordert hätte.

Im Gegensatz dazu brauchten fünf Kinder aus der Hoch-Risiko-Nicht-Interventions-Gruppe Spitalbehandlung wegen schwerer Verletzungen.

Risikofaktoren für das Kind

Die Rasse der Mutter, der sozio-ökonomische Stand der Familie, der Zivilstand der Mutter, das Alter der Mutter.

Erfahrungen, die auch uns angehen

In der ganzen Studie erwiesen sich Beobachtungen, die durch das Pflegepersonal gemacht wurden, als sehr wert-

voll. Ärzte und Schwestern, die vor, während und nach der Geburt die Frau oder die Eltern umgeben, sind ideal dazu prädestiniert, um die Interaktionen innerhalb der Familie mit Einfühlung zu beobachten. Ohne sorgfältig registrierte Beobachtungen rund um die Geburt herum wird die Lösung einer grossen Zahl von Problemen erfolglos bleiben. Es sind Probleme, die auf verschiedene Weise in Erscheinung treten, wobei offensichtliche Miss- handlung und Vernachlässigung die extremste, aber bei weitem nicht die einzige Form einer ersten Disfunktion in der Mutter-Kind-Interaktion ist. Die HR-Faktoren sind wichtig, um das Familienverhalten zu erfassen. Aber kein einziger einzelner Faktor ist die notwendige oder genügende Voraussetzung für die Verursachung von Kindsmisshandlung.

Die Pädiatrie hat Haltungen und Gefühle während viele Jahre untersucht. Jetzt sollten wir versuchen, diese Kenntnisse zu nutzen, um unterstützende Massnahmen für Familien, die sie brauchen, zu leisten. Die zwei Aufgaben, denen höchste Priorität während der Schwangerschaft und Perinatalzeit zukommt, sind:

1. Informationen und Beobachtungen sammeln.
2. Die entscheidenden Beobachtungen an die Personen weiterleiten, die mit der Familie in Zukunft zu tun haben werden.

Ärzte können dann anfangen, hilfreiche Beziehungen mit den Familien aufzubauen. Wenn die Beziehung und das Vertrauen sich entwickelt haben, kann das medizinische Personal als Rettungsleine für Eltern in Schwierigkeiten dienen. Spezialdienste, die nötig sein können, um diesen Familien zu helfen, ihre eigenen Kräfte zu mobilisieren, um zu einem besseren Eltern-Kind-Verhältnis zu kommen, können zum Einsatz gelangen.

Hilfe jenseits der Spitalpforte

Wir hoffen, dass durch dieses Konzept eines frühen präventiven Eingreifens von Pädiater und Gemeindefürsorge Fortschritte in der Prävention von Kindsmisshandlung und Kindsvernachlässigung erreicht werden. Familien, von denen man weiss, dass sie besondere Dienste brauche, müssen Zugang haben zu intensiven, dauernden, unterstützenden Massnahmen. Es ist sinnlos, hervorragende pränatale, geburtshilfliche und neonatale pädiatrische Versorgung anzubieten, um anschliessend die jungen Familien, die Betreuung dringend nötig hätten, an der Spitalpforte zu verlassen, und es entweder dem Zufall oder der elterlichen Motivation zu überlassen, ob die nötige Hilfe gefunden wird.

Hedwig Wandeler



Theres Hauser-Hess (1953), zwei Töchter, 2½ und 4½ Jahre alt

Kinder haben keine Lobby

Bei meiner Arbeit als Kinderkrankenschwester war ich mit der Problematik der Kindsmisshandlung konfrontiert worden. Durch meine Freundin bin ich auf Frau Hurni und die andern Frauen der Gruppe aufmerksam gemacht worden, die sich mit dem Thema Kindsmisshandlung auseinandersetzten. Bis zur Vereinsgründung arbeitete ich fast 4 Jahre in der Arbeitsgruppe Kinderschutz mit.

Mühsame Vereinsgründung

Bis zur Bildung einer tragfähigen Arbeitsgruppe erforderte es viele Diskussionen und Auseinandersetzungen innerhalb der aus sieben Frauen bestehenden Arbeitsgruppe.

Die Frage, die uns immer wieder beschäftigte: Wie finden wir Interessenten, um unsere Gruppe zu vergrössern? Frauen, die neu in unsere Arbeitsgruppe kamen, zogen sich enttäuscht zurück, weil wir kein Programm oder Konzept hatten oder weil wir in langen und zum Teil mühsamen Gesprächen unsere eigene Einstellung zu unsern Kindern und die der andern hinterfragten. Es gab Zeiten, da unsere Arbeitsgruppe eher eine Mütter-Selbsthilfegruppe war, mit ganz sicher positiven Auswirkungen für unsere Kinder. Die Suche nach Politikern, nach Berufsleuten war ebenso erfolglos: Engagierte Berufsleute waren schon in andern Gebieten überbeansprucht und hatten keine Kraft mehr, etwas ganz Neues

Projekt Milwaukee

In den USA haben 3% der Bevölkerung einen geistigen Rückstand, wovon nur ein Fünftel wegen einer Erkrankung des Zentralnervensystems. Eine Untersuchung ergab, dass der geistige Rückstand viel mehr durch im Elendsviertel lebende geistig zurückgebliebene Eltern bedingt ist als durch den Einfluss des Elendsviertels.

Ein intensives Interventionsprogramm gegen den soziokulturellen Rückstand bestand darin, der Mutter eine berufliche Ausbildung zu geben und sie im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Kinderpflege, der Haushaltsführung, dem Erfassen gesellschaftlicher Zusammenhänge und dem Pflegen zwischenmenschlicher Beziehungen zu fördern. Das Kind wurde vom 3. Monat bis zum Schuleintritt 5 Tage pro Woche ganztags betreut und intensiv gefördert. 4 Jahre nach Abschluss dieser 6jährigen Studie wiesen nur 2 Kinder den von der Gruppe tiefsten IQ von 88 auf, während ein Drittel der Kinder der Kontrollgruppe einen IQ unter 75 hatten.

aufzuziehen, oder sie suchten Einsatz auf einem Gebiet, bei denen die Kartoffeln nicht aus einem so heissen Feuer zu holen sind. Für Politiker ist Arbeit für Kinder, die ja keine Lobby haben und nicht stimmen gehen, keine Garantie für eine Wahl.

Mit Hilfe einer Tonbildschau der Caritas stellten wir uns in einigen Elternvereinen vor und hatten dabei, bedingt durch das Thema, einen sehr kleinen Zuhörerkreis.

Um nicht mit bestehenden offiziellen Kinderhilfsinstitutionen in Konkurrenz zu geraten, suchten wir Kontakte und eventuelle Zusammenarbeit, mussten aber bald erfahren, dass wir nicht ernst genommen wurden. Wir wurden sogar als «hyperaktive Hausfrauen» betitelt.

Eine unerwartete Vergrösserung unserer Arbeitsgruppe ergab sich im Anschluss an einen durch uns an der Universität Bern organisierten Vortrag. Der damalige Landesvorsitzende Baden-Württemberg des Deutschen Kinderschutzbundes hatte sich dazu bereit erklärt. Durch seine Hilfe, diejenigen eines Juristen, eines Soziologen und weiterer etwa 30 Personen konnten die Vorbereitungen zur Gründung des Schweizerischen Kinderschutzbundes getroffen werden.

Theres Hauser-Hess

Anonyme Eltern

Ihr Ziel ist das Vorbeugen von Kindsmisshandlungen. Die Bildung und die Unterstützung der lokalen Gruppen erfolgt durch eine private Organisation. Eine Gruppe besteht aus 6-9 Elternpaaren oder einzelnen Eltern, welche die Kontrolle über sich verlieren und ihr Verhalten ihren Kindern gegenüber verändern möchten. Geleitet wird die Gruppe durch einen dazu gewählten Elternteil. Anwesend ist immer eine als Psychologe, Erzieher oder Sozialarbeiter ausgebildete Person, die auf freiwilliger Basis mitarbeitet und sich einschaltet bei Gruppenproblemen oder für Auskünfte, die nicht von den Eltern gegeben werden können. Die Treffen finden einmal pro Woche statt, an einem Ort, wo die Anonymität gewahrt bleiben kann (z.B. Quartierzentrum, kirchliches Zentrum), und dauern 2½ Stunden. Alle verpflichten sich, die Anonymität zu wahren, es werden nie Besucher oder Beobachter zugelassen. Da jeder die Telefonnummer des andern kennt, können sie sich ausserhalb der Sitzungen erreichen, wenn sie in einer Krise sind. Freiwillige Helfer finden Einsatzmöglichkeiten bei Kinderhüten während der Sitzungen, bei Transporten zum Sitzungsort, bei Werbung neuer Gruppen.



Beweismittelbeschaffung
für Wirtschaft und Private
Überwachungen
von Personen

Reise- und
Ferienbegleitungen
im In- und Ausland

Privatdetektivbüro AG

Grüngasse 31, 8004 Zürich
Tel. 01/241 14 14 (Tag und Nacht)

gegründet 1962

Gegen die Beschwerden der

Wechseljahre

- Wallungen ● nervöse Erregung
- Unfähigkeit, sich zu konzentrieren
- Schlaflosigkeit ● Vergesslichkeit
- Neigung zu rascher Ermüdung

helfen die homöopathischen

OMIDA - Wechseljahrtropfen

30 ml Fr. 6.50 60 ml Fr. 9.80

In Apotheken und Drogerien

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel»

Der Kinderschutzbund der Schweiz wurde 1982 gegründet

Als 1979 unser Resli zur Welt kam, hatte ich das Bedürfnis, Frauen mit kleinen Kindern kennenzulernen, und traf so auf die bereits bestehende Arbeitsgruppe Kinderschutz.

Im März 1982 konnte die Arbeitsgruppe Kinderschutz den deutschen Sozialpädagogen Dr. Norbert Zimmerin zu einem Vortrag einladen. Er berichtete sehr eindrücklich über die Arbeit des Deutschen Kinderschutzbundes. Im Anschluss an diesen Abend meldeten sich 30 interessierte Personen, die bereit waren, mitzuhelfen, den Schweizerischen Kinderschutzbund zu gründen. Von da an kamen noch etwa 40 weitere Interessenten hinzu. Es entstanden Arbeitsgruppen, welche teils die Vereinsgründung (Erarbeiten der Statuten, Organisation der Gründung) vorbereiteten, teils nach Wirkungsmöglichkeiten des zukünftigen Vereins und seiner geplanten Regionalgruppen suchten. Die Gruppe Öffentlichkeitsarbeit erarbeitete die Unterlagen, die als Einladung zur Gründungsversammlung an mehr als 4000 mögliche Interessenten und an die Presse gesandt wurden. Andere Arbeitsgruppen prüften folgende Aufgaben:

- Möglichkeiten der Vorbereitung freiwilliger Helfer
- Suche von Finanzen für den zukünftigen Verein

Schweden

Die schwedische Gesetzgebung inbezug auf das Züchtigungsrecht der Eltern gegenüber ihren Kindern wurde seit 1949 zunehmend eingeschränkt, bis am 1. Januar 1979 folgendes Gesetz erlassen wurde: «Der Inhaber des Sorgerechts soll die Aufsicht über das Kind ausüben, die mit Rücksicht auf das Alter des Kindes und auf die übrigen Umstände erforderlich ist. Das Kind darf keiner körperlichen Züchtigung oder anderen kränkenden Behandlung ausgesetzt werden.»



Vreni Leuzinger (1950), Psychologiestudium, verheiratet, ein 4jähriger Sohn

- Quartierarbeit und Sorgentelefon
- Möglichkeit der Mitwirkung bei Ausbildungskonzepten pädagogischer Berufe, solcher aus dem pflegerischen Bereich, der Einführung einer Erziehungslehre in unseren Schulen (Fähigkeitsausweise braucht es für jede Tätigkeit, nur nicht fürs Erziehen von Kindern und fürs partnerschaftliche Zusammenleben), Fragen im Zusammenhang mit der Elternbildung

Am 20. November 1982, genau 23 Jahre nach der Deklaration der Rechte der Kinder durch die UNO, wurde der Schweizerische Kinderschutzbund in Bern gegründet. Anwesend waren 165 Personen aus der ganzen Schweiz.

Vreni Leuzinger

Kinderfeindliche Gesellschaft

Erstmals in meiner Ausbildung zur Kinderkrankenschwester wurde ich mit dem Problem der Kindsmisshandlung konfrontiert.

Ich spürte Aggression, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Traurigkeit in mir. Niemand wollte etwas mit «der Sache» zu tun haben. Meine Kompetenz reichte nicht aus, um einzuschreiten, zu helfen. Aber ich wurde hellhöriger. Seit ich selber Mutter zweier Söhne bin (4½ und 2 Jahre), fällt mir die kinder-

Süssigkeitsfallen

Einer der Gründe, den Schweizerischen Kinderschutzbund ins Leben zu rufen, war unsere Betroffenheit über die wachsenden Schwierigkeiten, in unserer Umwelt Kinder zu erziehen. Hier ein sicher vielen bekanntes Beispiel: Der Gang durch einen Supermarkt gestaltet sich auch für begnadete Mütter und Erzieherinnen zu einem Hindernisrennen: Wie soll ein kleines Kind begreifen, dass nur die Mutter von allen Gestellen etwas nehmen darf (Nachahmen ist ja das Lerninstrument des Kindes, daher doch sehr erwünscht)? Wie soll ein kleines Kind begreifen, dass die Mutter, die ihm sonst ohne weiteres ein Joghurt zu essen gibt, dieses hinter ihm in den Wagen legt? Am Ende dieses mühsamen Weges, bei dem das Kind ein Maximum an Frustrationen erlebte und die Mutter erschöpft ist, stehen noch die Süssigkeitsfallen. Diese Klippe kann nur von Frauen umschifft werden, die Humor, Fantasie und sonst sehr viele Möglichkeiten haben. Was geschieht aber mit einer Mutter, die aus irgendeinem Grunde ohnehin Schwierigkeiten hat, den lieben langen Tag mit ihren Kindern über die Runden zu kommen? Wie viele Kinder werden nur wegen dieser Fallen angeschrien, sogar geschlagen, da sonst alle lieben Mitmenschen denken, die könne ihre Kinder nicht erziehen, wenn sie nachgibt? Ist das nicht eine soziale Ungerechtigkeit? Wo werden in der Natur Kinder solchen Versuchungen ausgesetzt? Wann endlich werden sich die Mütter zusammenrufen und einen Tag bestimmen, an dem sie in der ganzen Schweiz diese Gestelle umwerfen?

Wappenscheiben

Heraldisches Atelier
M. u. B. Bucheli

- Familienwappen
- Vereinswappen
- Kantonswappen
- Ortswappen
- Jubiläumswappen

☎ 064-51 66 22/51 47 53
Stadtgässli 10, 5600 Lenzburg



MANNEQUIN!

für Showroom, Modeschauen und Ausstellungen

NACHWUCHSMANNEQUINS

In modernem Studio, am wichtigsten Modeplatz der Schweiz, bildet Sie ein Team von Spezialisten zum Topmannequin aus. Wir arbeiten mit den neuesten Kollektionen und Kosmetikprodukten. Vermittlung durch Agentur im Hause.

EXPOMOD AG, TEXTIL & MODECENTER ZÜRICH,
Postfach 8065 Zürich, Tel. (01) 829 31 31



Ruth Kleischmantat (1951), zwei Söhne, Rüfenacht. Seit 1978 bei der Arbeitsgruppe Kinderschutz.

feindliche Umwelt erst richtig auf, ich sehe aber auch die Probleme im Umgang und im Zusammenleben mit den Kindern.

Seit Herbst 1976 befasste sich Frau Hurni intensiv mit dem Problem der Kindsmisshandlung. Anlässlich eines Fortbildungsabends in Bern für Kinderkrankenschwestern und Säuglingsfürsorgeschwestern über dieses Thema kam sie mit uns jungen Müttern zu-

sammen, die, wie sie, nach Hilfsmöglichkeiten suchten. So entstand 1978 eine Gruppe, die zunächst Literatur sammelte, Vorträge und Tagungen besuchte, Kontakte zu Persönlichkeiten am Ort und mit Institutionen im In- und Ausland knüpfte.

Dadurch erfuhren wir, wie komplex das Thema Kindsmisshandlung ist, dass es nicht nur die in die Spitäler eingelieferten Kinder betrifft, sondern ein Konflikt ist, der aus der allgemein vorhandenen Kinderfeindlichkeit entsteht, und dass dazu das Missachten der Bedürfnisse der Kinder, die Unkenntnis der altersentsprechenden Möglichkeiten des Kindes und die Unkenntnis im Umgang mit ihm gehören.

Ruth Kleischmantat

Hilfe durch Laienhelfer

Während der Schwangerschaft (ich hatte als Kinderkrankenschwester eine Teilzeitarbeit bei einem Kinderarzt) und seit der Geburt unserer Tochter begann ich mich immer intensiver mit der Welt des Kindes in unserer Zeit auseinanderzusetzen. So ist es nicht verwunderlich, dass ich im Anschluss an eine Fortbildungsveranstaltung für Kinderkrankenschwestern über das Problem der Kindsmisshandlung Kontakt zu der in Bildung begriffenen Frauengruppe suchte. An vielen abendlichen Zusammenkünften suchten wir nach Wegen, das Problem der Kindsmisshandlung anzugehen, wir setzten uns aber auch mit unserer Mutterrolle auseinander, wir besprachen unser Verhalten unseren Kindern gegenüber, die allgemeine Kinderfeindlichkeit wurde uns klar bewusst.

Aus dieser langen Arbeit entstand dann der Schweizerische Kinderschutzbund. Eines der Anliegen des SKSB ist die Hilfe an Familien in Schwierigkeiten durch Laienhelfer. Es ist eine nicht

an Bürozeiten gebundene, unkonventionelle Hilfe. Die Hemmschwelle, sie anzufragen, ist weniger hoch, denn die Laienhelferin ist vielleicht auch eine ganz «gewöhnliche» Mutter, von der angenommen werden kann, dass sie nicht so hohe Ansprüche an die tadellose Versorgung des Kindes wie eine Säuglingsfürsorgerin oder eine Sozialarbeiterin stellt.

In der Gruppe sprachen wir viel darüber, wie es wäre, wenn wir plötzlich einer Familie helfen müssten, und wir alle hatten Angst davor: Was würden wir sagen, wie würden wir aufgenommen, könnten wir uns im richtigen Moment richtig verhalten?

Und da geschah es: über den Kontakt, den wir zu Säuglingsfürsorgerinnen gesucht hatten, wurde ich angefragt, zwei wenig belastbaren Familien zu helfen. Da überfiel mich Angst, ja Panik: Worauf hatte ich mich da eingelassen! Erst nach zwei Tagen hatte ich den Mut, einer dieser beiden Mütter zu telefonieren. Ja, und wie kam ich an? Diese mir unbekannte Frau begann zu erzählen. Ich musste bloss zuhören. Wir lernten uns bald persönlich kennen, und langsam entstand eine vertrauensvolle Beziehung. Auch mit der zweiten Mutter entwickelte sich problemlos ein guter Kontakt, der sich allerdings wegen der örtlichen Distanz nicht zu einem eigentlichen konkreten Austausch entwickeln konnte.

Welche Erfahrungen machte ich? Bei beiden Frauen hatte ich den Eindruck, dass sie sehr, sehr froh waren, jemandem ihre Sorgen mitteilen zu können. Es sind nun 3 1/2 Jahre, dass ich die eine Familie, meinen Möglichkeiten entsprechend, zu begleiten versuche. Mittlerweile ist sie auf drei kleine Kinder angewachsen. Einige Probleme konn-

DEY-GEWÜRZE

Ihr Spezialist für
Gewürze, Gewürzmischungen
Tee (über vierzig Sorten)
Grill-Marinaden

Bitte verlangen Sie unsere Preisliste

DEY-GEWÜRZE

Flühgasse 21, 8032 Zürich
Telefon 01 - 53 97 44

Ihr Partner bei Krankheit und Unfall:



Krankenfürsorge Winterthur, Schweiz. Kranken- und Unfallversicherung, 8401 Winterthur, Tel. 052 / 84 91 91



Tanz-Therapeutin

Gestalten Sie Ihre Zukunft!
Schulen Sie Körperbewusstsein!
Begeistern Sie andere!



Ein erster Schritt zur
Verwirklichung ist eine
Ausbildung zur
Tanz-Therapeutin.

Eignungstest,
Diplomabschluss.
Schulleitung:
Frau V. Eggenberger.
Tel. 01/715 37 45

Ich wünsche Gratis-Dokumentation:

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

danja Seminar Zürich-Enge
Stockenstr. 121, 8802 Kilchberg



Ruth Adam-Trösch, verheiratet (1950), ein 6jähriges Mädchen, ein 2½jähriger Knabe

ten wir gemeinsam lösen, teils mit Hilfe der Sozialarbeiterin. Es sind dies finanzielle Unterstützung, Arbeitsentlastung für die Mutter, Familienplanung, Lösung des Wohnproblems. In Erziehungsangelegenheiten brauchen wir immer noch die Hilfe von Fachleuten, und da ist noch vieles offen.

Ich merke, wie wichtig es ist, dass ich nicht allein auf mich angewiesen bin. Vor allem unsere Frauengruppe gab und gibt mir die Möglichkeit, in vertrauter Umgebung übernommene Erziehungsmuster zu hinterfragen, Wichtiges von Unwichtigem auseinanderzuhalten, meine und die Art meiner Familie zu leben nicht als Muster für andere anwenden zu wollen, offen und hellhörig zu sein für die Bedürfnisse anderer Menschen, aber vor allem der Kinder. Für mich war es besonders in einer dramatischen Situation von grosser Bedeutung, Rat in der Gruppe holen zu können. Aus all diesen Erfahrungen möchte ich folgenden Schluss ziehen: Laienhelfer sollten sich unbedingt vorher auf die Hilfe in einer Familie vorbereiten und dann, wenn es soweit ist, immer mindestens einen, wenn nicht eine ganze Gruppe als Gesprächspartner im Hintergrund zu haben.

In Holland und Deutschland gibt es

solche Laienhelfer. Die Gruppen Anonymer Eltern, die sich ja gegenseitig helfen, haben einen Vater oder eine Mutter als Verantwortlicher für die Gruppe, und dazu ist immer jemand dabei, der als Gruppenleiter ausgebildet ist und sie notfalls berät.

Ruth Adam-Trösch

Gesund durch berühren

mittels individuell abgestimmter Massagen (Körper/Fussreflexzonen) sowie Touch for Health.

Marianne Berger
Praxis Dr. med. S. Katan
Zürich, Telefon (01) 242 98 64
(07.30-08.30 Uhr) oder Telefonbeantworter (01) 361 65 43



Sprachen nach Mass

mit dem Lehrer und im Labor nach freier Zeitwahl

Tages- und Abendkurse ab 6 Schülern. Besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch. Vorbereitungskurse für Cambridge, London GCE, London Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw. — Nachhilfe-Unterricht für Sekundarschüler und Gymnasiasten. Vermittlung von Schulen in England

Hull's School of English and Modern Languages
Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50
Die Schule bleibt das ganze Jahr geöffnet.

isx167038d

POCH in den National- und Ständerat!

Wählen Sie Frauen, die sich für Frauenanliegen einsetzen, z.B.:

- ♀ JA sagen zur Initiative für einen wirksamen Mutterschaftsschutz
- ♀ JA sagen zur Straffreiheit des Schwangerschaftsabbruches
- ♀ JA sagen zur Herabsetzung des AHV-Alters für Frauen
- ♀ NEIN sagen zum Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung

Bestellen Sie die ausführliche Wahlzeitung der POCH-Frauen bei POCH-Frauenkommission Bern, Postfach 1977, 3001 Bern.



Ich bin
beim Landesring,
weil ich mich auch
hier für die Anliegen
der Konsumenten und
für den schwächeren
Bürger voll einsetzen
kann.

LdU Liberal denken – sozial handeln

Landesring der Unabhängigen

Monika Weber, Nationalrätin, Zürich

Die grosse Verunsicherung

Die Frau in der Familie

Dass das menschliche Zusammenleben krisenanfällig ist, ist längst Teil des allgemeinen Bewusstseins geworden und es gibt kaum ein Publikationsorgan, dass sich diesen Fragestellungen verschliesst. Dabei wird, wenn es sich um Erziehungsfragen, Partnerschaftsfragen, Familienkonflikte etc. handelt von einem Familienbild ausgegangen, dass historisch eher neueren Datums ist.

Die Kleinfamilie ist isoliert

Im Verlauf der Industrialisierung im letzten Jahrhundert löste sich die Kern- oder Kleinfamilie (Vater, Mutter, Kinder) immer mehr aus dem Gesamtgrösserer Familienverbände und Sippen. Diese Tatsache ist nun nicht eine banale soziologische Feststellung, sie hat weitgehende Auswirkungen auf die Rollenaufteilung der Geschlechter und damit auch auf die Erziehung und das Wohlergehen der beteiligten Personen. Besonders die traditionelle Rolle der Frau wurde damit noch mehr belastet. Konnte sie in früheren Zeiten die Haushaltsarbeiten zusammen mit anderen Frauen des Familienverbandes gemeinsam bewältigen, so ist sie in der Kleinfamilie damit weitgehend auf sich alleine gestellt.

Durch die immer deutlichere Trennung von Arbeitsplatz und Wohnort kann sie über weite Strecken des Tages immer weniger auf die Unterstützung des Mannes im Umgang mit den Kindern zählen, sodass die Last und Verantwortung für die Erziehung weitgehend auf ihren Schultern ruht und der Vater nach Arbeitsschluss oft zur Karikatur einer strafenden Instanz («wart nur, wenn der Papi heimkommt!») vorkommt.

Frau soll für den Ausgleich aller Frustrationen sorgen

Die emotionalen Erwartungen nach Geborgenheit, Glück, Zufriedenheit werden nicht mehr in einem grösseren Familienverband gesucht, sondern sind zunehmend auf die Frau und Mutter der Familie gerichtet. Bei einer heute immer noch die Norm darstellenden rigiden Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau, wo der Mann «hinaus ins feindliche Leben» muss und die Frau sich um die drei «K» zu sorgen hat (Kirche, Küche, Kinder), muss die Frau für den Ausgleich aller Frustrationen sorgen, die das männliche Erwerbsleben mit sich bringen kann. Diese Rollenaufteilung hat, sonst würde sie sich nicht so lange gehalten haben, unbestreitbare Vorteile.

Das Cliché vom harten Mann und der gefühlvollen Frau

Die moderne industrielle Entwicklung erfordert von der einzelnen Arbeitskraft hohe Beweglichkeit und sehr viel Einsatz. Durch die oben beschriebene Rollenteilung konnte der Mann sich ganz seiner Karriere und die Frau, weitgehend unbelastet vom Existenzkampf, der Gestaltung der häuslichen Szenerie widmen. Diese Regelung hat jedoch auch unbestreitbare Nachteile von denen im Folgenden die Rede sein wird:

Die Leidensgeschichte vieler Frauen ist geprägt von einem «autoritären Vater». Er wird oft als hart geschildert, streng im Durchsetzen von Familienregeln, wenig einfühlsam, und gefühlsärmer im Vergleich zur eher gefühlsbetonten Mutter. Der nicht unmittelbar sichtbare Hintergrund solcher Väter sieht oft anders aus. Von klein auf mehr leistungs- und wettbewerbsorientiert erzogen, lernt er früh, seine Gefühle als unmännlich zu verstecken oder sogar zu verachten. Sein unentwickeltes und karges Gefühlsleben wird in seiner weiteren Entwicklung speziell im Umgang mit Angehörigen des anderen Geschlechts, oftmals überfordert. Er lernt sich aus Selbstschutz (verletzlichen Gefühlswelt) in die Pose des unerschütterlich Starken zurückziehen. Wobei der Preis dafür oft Einsamkeit und Isolation ist. Da er sich im menschlichen Bereich schwertut, versucht er dies im Beruf wettzumachen. jedoch muss er oft erleben, dass er am Feierabend zu einer Randfigur der Familie wird. Die Frau ist viel mehr mit den Kindern zusammen und hat oft auch den besseren emotionalen Draht zu ihnen. Da er von klein an nicht gelernt hat seine Gefühle auszudrücken, kann er oft auch hier nicht zu seinen Gefühlen von Einsamkeit, Isolation und Bedürftigkeit stehen, sondern versucht sich in der Pose des strengen Vaters, um wenigstens das Gefühl zu verlieren, eine familiäre Randfigur zu sein.

Auch wenn dies sicher eine vereinfachte und übertriebene Schilderung ist, so

wird man doch in vielen Fällen Teile des Gesagten wiederfinden. Zusammenfassend heisst das, dass der Mann (der «autoritäre Vater») bei der traditionellen Rollenaufteilung Gefahr läuft, emotional zu verlieren.

Die Frau in dieser Rollenaufteilung, hat meist mit der Heirat eine beginnende oder schon vorhandene berufliche Karriere aufgegeben. Wie der Mann erhofft auch sie sich oft mit der Familiengründung eine Entschädigung für etliche Verzicht und Entbehrungen: sei es die mangelnde Geborgenheit in der Herkunftsfamilie, oder für den Verzicht auf die berufliche Karriere etc. Je mehr der Mann sich einseitig in eine berufliche Karriere verrent und damit den gefühlmässigen Kontakt zu ihr und den Kindern verringert, umso mehr ist die Frau auf den emotionalen Kontakt mit den Kindern angewiesen, was oft den Grundstein für eine spätere Überabhängigkeit der Kinder von der Mutter legt. Der Umgang und die Erziehung der Kinder bringt in den ersten Jahren nicht nur vielfältige Belastungen, sondern auch wenigstens einen Teil der emotionalen Befriedigung, welche die Partnerschaft oft nicht mehr geben kann.

Vereinfacht ausgedrückt heisst das: Der Mann läuft Gefahr sich zu stark auf den Beruf und die Frau sich zu stark auf die Kinder zu stürzen.

Verlierer sind Frau und Mann

Für viele Frauen muss es daher sehr schmerzhaft sein, wenn sie erleben müssen, dass in der Ablösung und Pubertät die Kinder sich von Ihnen entfernen.

Sie haben dann oft ihre ganze Kraft in die Kinder investiert, die ihr jetzt undankbar erscheinen, wenn sie eigene Wege gehen. Sie hat das Feld der beruflichen und materiellen Bewährung oft ganz dem Mann überlassen und den Kontakt zum früheren Beruf oft vollständig verloren. Wenn sie nun versucht, die Beziehung zum Partner zu aktivieren, muss sie schmerzhaft feststellen, dass es nicht so einfach ist, eine seit Jahren «stillgelegte» Beziehung wiederzubeleben.

So läuft auch die Frau in der traditionellen Rollenaufteilung Gefahr zu verlieren, und zwar emotional in Bezug auf Kinder und Partner, aber auch und gerade auf dem Gebiet der Selbstverwirklichung.

Diese Problematik ist von der Frauen-

*Wolf Wix, Dr. phil., dipl. Psych.
Jahrgang 44 verheiratet 2 Kinder, arbeitet als Psychotherapeut in freier Praxis mit Einzelnen, Paaren, Familien und Gruppen und hat sich seit über 10 Jahren auf Paar- und Familientherapie spezialisiert. Daneben ist er Trainer und Supervisor in Einzel, Paar- und Familientherapie und entwickelt eine neue Methode der Gruppenarbeit, die stark an der Familientherapie orientiert ist.
Ursprünglich mehr psychoanalytisch ausgerichtet, arbeitet er zunehmend mit Methoden der humanistischen Psychologie. (Gestalt, Körperarbeit, Primärtherapie etc.)*

bewegung und von den Sozialwissenschaften zur Genüge aufgegriffen worden und es wundert nicht, dass heute vielerorts der Versuch unternommen wird, wenigstens etwas aus den überkommenen Rollen herauszutreten, weil immer mehr die Nachteile dieser Regelungen sichtbar werden.

Schwierige partnerschaftliche Praxis

Wer nun sein Heil in partnerschaftlichen Regelungen des familiären Zusammenlebens sucht, muss oft feststellen, dass man zwar «theoretisch» wüsste, was anders zu machen wäre, dass aber die Umsetzung in die Praxis auf vielfältige Schwierigkeiten stösst, von denen hier einige aufgezählt werden sollen.

Will der Mann sich z.B. partnerschaftlicher an der Erziehung der Kinder oder «sogar» an der Hausarbeit beteiligen, ergibt sich für ihn das Problem, ob dies mit seinem beruflichen Engagement zu vereinbaren ist. Dabei weiss jeder, dass mit einer Halbtagsstelle kaum eine Karriere im üblichen Sinne zu machen ist. Der Mann, der gewohnt ist, Anerkennung und Befriedigung aus dem Beruf zu ziehen, wird sich

sicher im Anfang schwer tun, mit der weniger prestigeträchtigen Beschäftigung mit den Kindern und dem Haushalt.

Die Frau, die dann für eine Teilzeitschäftigung frei wird, wird auf der einen Seite Mühe haben, wieder im alten Beruf Anschluss zu finden und in einer Teilzeitarbeit auch nur beschränkte Karrieremöglichkeiten vorfinden. Zudem sind Schuldgefühle, keine gute Mutter zu sein, oder die Familie zu vernachlässigen, welche der Mann bezeichnenderweise selten hat, fast unvermeidlich. Dies kann ein weites Feld von Spannungen Missverständnissen und Vorwürfen nach sich ziehen.

Deshalb ziehen es viele Frauen vor, sich der Doppelbelastung von Haushalt, Kindern und Beruf auszusetzen, was dann bis an die Grenzen der Belastungsfähigkeit gehen kann.

Wir dürfen nicht vergessen, dass die traditionellen Männer- und Frauenrollen nicht nur Schwierigkeiten bieten, sondern auch Halt und Stabilität und nicht zuletzt sehr viel soziale und gesellschaftliche Anerkennung.» Denn ist ein Mann in Schürze am Abwasch noch ein rechter Mann, oder eine berufstätige Frau noch eine rechte Frau und Mutter?

Die Entscheidung alles beim Alten zu belassen oder nach neuen Formen partnerschaftlichen Zusammenlebens zu suchen, ist eine schwerwiegende Entscheidung. Das Alte ist oft entwicklungshemmend, speziell für die Frau. Neue Formen erfordern Verhaltens- und Einstellungsänderungen, die nicht über Nacht zu verwirklichen sind, sondern langwierige und oft mühsame Lernprozesse voraussetzen. Da letztere mit viel Verunsicherungen verbunden sind, braucht es Zeit, Toleranz und das Einverständnis aller Beteiligten.

Wie weit kann Selbstverwirklichung gehen?

Die Frage, die in diesem Zusammenhang oft gestellt wird, lautet: Wie weit kann die «Selbstverwirklichung» einer Frau gehen ohne dass die Kinder darunter leiden?

In einer psychologischen Fachzeitschrift wurde vor einiger Zeit in einem Artikel beschrieben, dass im Unterschied zu Männern Frauen weniger dazu neigen, Selbstverwirklichung auf Kosten anderer zu betreiben. So scheint mir nur eine Selbstverwirklichung geglückt, die auch die Lebensinteressen der Umgebung mitberücksichtigt. Dies bedeutet nun beileibe nicht, dass die Frauen mal wieder ihre Interessen zurückstecken sollten, sondern dass das Thema «Selbstverwirklichung» ein familiäres Thema sein sollte, bei dem jedes Familienmitglied

dazu beitragen muss, den gemeinsamen und individuellen Freiraum zur Selbstverwirklichung zu erweitern. Somit hängt konkret das Mass der Selbstverwirklichung für eine Frau und Mutter stark davon ab, wie weit die Familie als Ganzes bereit ist, die familiären Lasten und Pflichten ausgeglichener zu verteilen. Dabei leiden meiner Meinung nach Kinder mehr unter unausgefüllten Müttern, als unter Müttern, die auch beruflich erfüllt sind und dafür die Zeit, die sie für die Kinder und die Familie haben wirklich «da» sind.

Aus dem Bewusstsein, dass es keine geglückte Selbstverwirklichung isoliert von unserer menschlichen Umgebung geben kann, resultiert, dass auch Fragen von Gesundheit und Krankheit nicht einfach isolierte Zustände sind, sondern abhängig von Gesundheit und Krankheit unserer näheren Umgebung.

Familien-Therapie

Diese Erkenntnis ist nicht neu. Mitte der 50iger fing man in Amerika an sich in der Psychotherapie nicht nur, wie bis anhin, dem einzelnen hilfsbedürftigen Menschen zuzuwenden, sondern die ganze Familie miteinzubeziehen. Dabei bestätigte sich die Erfahrung, dass es selten nur einem Familienmitglied schlecht gehen kann, sondern dass das ganze Familienleben mehr oder weniger schlecht funktioniert und dass somit die Störung des Einzelnen oft nur ein Ausdruck für die Störung der Gesamtheit ist. So hat sich die *Familientherapie* zu einem wirkungsvollen Ansatz zur Lösung von individuellen und gemeinsamen Störungen entwickelt und auch seit über einem Jahrzehnt auch in der Schweiz Fuss gefasst. Die Frage, wann eine Familie krank ist und Hilfe benötigt ist generell nicht so ohne weiteres zu beantworten. Einfach ist die Frage zu beantworten bei auffälligen Symptomen, etwa bei Alkoholismus, Gewalttätigkeit, Drogensucht etc. Schwieriger ist die Beurteilung bei versteckten Leiden körperlicher und seelischer Art. Hier erweist sich, dass die Grenzen zwischen gesund und krank fließend sind. Konkret heisst das, dass nicht nur schwer leidende und auffällige Familien von der Familientherapie profitieren können, sondern auch gesunde Familien, die sich wertvolle Anregungen für ihren Wachstums- und Reifungsprozess holen wollen. Leider ist es noch nicht Allgemeingut, dass Therapie nicht nur für Kranke sondern auch für Gesunde nützlich und hilfreich sein kann. So ist es tröstlich, dass die Welt nicht eingeteilt ist in Kranke und Gesunde, Schwache und Starke, sondern dass wir alle etwas krank und etwas gesund, etwas schwach und etwas stark sind, oder wie ein Schlager es ausdrückt: «Wir sitzen alle im selben Boot».

Dr. Wolf Wix, Zürich

hobby
zyt
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker-Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16

Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Zum Beispiel die SVP

Bericht über die 10. Frauenkonferenz der Schweizerischen Volkspartei vom 10. September in Bern

Die SVP (Schweizerische Volkspartei) ist die einzige Bundesratspartei, die keine Frau im Nationalrat und keine im Ständerat sitzen hat. Das ist umso erstaunlicher, als gerade diese kleinste Bundesratspartei (die im Unterschied zur SP, zur CVP und zur FDP nur einen Bundesrat stellt) über ein Potential von Frauen verfügt, denen Partnerschaft nicht anerkundet werden muss. Es sind Bäuerinnen, Frauen von Gewerbetreibenden und Freischaffenden darunter, die sich schon von jeher selbstbewusst des Wertes ihrer Arbeit neben dem Mann bewusst waren.

Die 10. Frauenkonferenz der Schweizerischen Volkspartei wurde geleitet durch die Präsidentin Evelyne Lüthy-Colomb. Die Diskussionsrunde über die «Gewalt an Frauen» lag in den Händen von Gertrud Calame, Zürich.

Frauen wählt Frauen

Dass in der SVP nun nicht alles Patriarchen vom Zuschnitt eines Nationalrats Blocher, Zürich, sitzen, bewiesen die Grussworte des SVP Parteipräsidenten Nationalrat Dr. Fritz Hofmann. Er sagte:

«Frauen müssen gezielt Frauen wählen. Kumuliert Frauennamen auf Eurer Liste. Konzentriert Euch in Eurem Wahlkreis auf eine Frau, die am meisten Chancen hat, gewählt zu werden. Die anderen Kandidatinnen müssen sich als Mannschaft verstehen, die Listenstimmen anziehen. Sie müssen den Mut haben, sich verbraten zu lassen. Nicht dort haben Frauen Chancen in den Nationalrat gewählt zu werden, wo am meisten Frauen auf den Listen stehen, sondern dort, wo man sich gezielt auf eine Frau konzentriert. Der Gewerbeverband Bern hat sich beispielsweise auf vier Kandidaten eingesprochen, denen sie jede Form von Unterstützung gibt. Listenstimmen bestimmen zwar über die Sitzverteilung in Bern. Nach Bern aber werden jene Kandidaten geschickt, die innerhalb der Partei am meisten Stimmen auf sich vereinigen können.»

Strategie gehört eben auch zum Wahlgeschäft.

Die Kandidatinnen

Während des Mittagessens stellten sich die Nationalratskandidatinnen selber vor. Anwesend war auch die Graubündnerin Elisabeth Lardelli, die einzige SVP Frau, der jemals der Sprung nach Bern gelungen ist. Sie wurde nicht wiedergewählt, weil sie sich allzu eindeutig für die Fristenlösung eingesetzt hatte.

Brändli Gret, Zürich. Die gelernte Hausbeamtin ist mit einem Bauern verheiratet. Sie zieht zum zweiten Mal in den Wahlkampf. Ihre politische Erfahrung und ihr Bekanntheitsgrad ist entsprechend grösser. Sie ist u.a. Fürsorgepräsidentin. Ihre Meinung: Man müsse den Männern Schritt für Schritt beibringen, dass Frauen andere Prioritäten setzen.

Däpp Susann, Bern. Sie ist gelernte Bäuerin und mit einem Bauern verheiratet. Als Vizepräsidentin des bernischen Landfrauenverbandes setzt sie sich in erster Linie für den Umweltschutz ein, für gesunde Luft, unverdorbenen Boden und unvergiftetes Wasser.

Kretz Maria, Bern. Sie sitzt bereits seit 10 Jahren im bernischen Grossrat. Sie nennt sich Nur-Hausfrau und tritt den Beweis an, dass man trotz Familie mit Kindern Politik machen kann. Wo ein Wille ist, ist ein Weg.

Meyer Dora, Bern. Auch sie kandidiert zum zweiten Mal. Sie ist Bäuerin und seit 10 Jahren Präsidentin des Oberaargauischen Landfrauenverbandes. Ihr liegen Umweltschutz am Herzen, die Jugendprobleme und die Familienpolitik.

Meyer Ruth, Bern. Dr. Ruth Meyer dürfte die prominenteste SVP Kandidatin sein, die weit über die Grenzen des Kantons hinaus bekannt ist. Als Präsidentin der Eidgenössischen Kommission «Frau und Gesamtverteidigung» kann sie sich eine gute Chance ausrechnen.

Peter Liselotte, Thurgau. In einem Bauernhaus aufgewachsen, wurde sie auf dem Umweg über die Hotelfachschule durch Heirat selber Bäuerin. Sie nennt sich eine Alibifrau. Sie liess sich auf die Thurgauer SVP Liste setzen,

weil sie es als Schande empfand, eine frauenlose Liste einzureichen.

Schorta Maja, Graubünden. Als ehemalige medizinische Laborantin ist sie heute vollamtlich Hausfrau. Durch das Konsumentinnenforum kam sie mit Politik in Tuchfühlung. Heute sitzt sie auch in Trägerorganisationen der Medien. Als sogenannte Stellvertreterin ist sie auch hier und da im Graubündner Grossrat vertreten. Weil alle Talschaften in gleicher Stärke während den Sitzungen vertreten sein müssen, wird jeder abwesende Ratsherr durch einen Stellvertreter ersetzt. Die Talschaft kommt vor Parteikalkül. So kann Maja Schorta beispielsweise auch einmal einen Freisinnigen vertreten.

Steiner Marianne, Bern. Auch sie sitzt im Berner Grossrat. Von Beruf Primarlehrerin und heute Hausfrau, empfiehlt sie allen Frauen zu politisieren. Wenn wir die politisierenden Frauen nur anderen Parteien überlassen, verliert schlussendlich die eigene Partei, ist ihre Meinung.

Umbrich Susanne und Lenzin Anita, Aargau, stellten sich gemeinsam vor. Während Susanne Umbrichs Bekanntheitsgrad dank ihrer Arbeit im Aargauischen Grossrat, und weil sie vor vier Jahren bereits einmal kandidiert hat, relativ hoch ist, bezeichnet sich Anita Lenzin als politischen Frischling. Sie liess sich auf die Liste setzen als Ersatz für einen unsicheren Kandidaten, der sich vierzehn Tage vor Listenabschluss schnell von CVP auf SVP hatte umtaufen lassen. Sie war Primarlehrerin und wirtet heute. Übrigens ist Susanne Umbrich der Meinung, es sei nicht wahr, dass Frauen Frauen streichen, wie das von vielen Männern immer wieder behauptet wird. Sie beweist es am eigenen Beispiel.

Die Resolution.

Am 7. Juli 1982 strahlte das Fernsehmagazin CH einen erschütternden Film der begabten Marianne Pletscher aus, über vergewaltigte Frauen. «Einmal vergewaltigt – mehrfach gedemütigt».

Diesen Film holten sich die SVP Frauen samt Marianne Pletscher an die SVP Frauenkonferenz in Bern und machten ihn mit anschliessender Diskussion zum Tagesthema «Gewalt an Frauen».

Anstatt nun einseitig über die brutalen Männer herzuziehen, wurde in subtiler

Diskussion nach den Gründen der zunehmenden Brutalität gefahndet. Leichtgläubigkeit der blutjungen Mädchen unter zwanzig, verunsicherte Frauen, einfältiges oder sexistisches Bild in Werbung, Fernsehen, Filmen und Videos, hartnäckige, unausrottbare Vorstellungen, dass die Frau ein minderwertiges Wesen sei, wurden ebenso als Ursachen erkannt wie die Bedeutung von Erziehung und Familie, ein Umdenken zu bewirken. Alle waren sich einig, Gewalt an Frauen ist nur die Spitze eines Eisberges. Logisch wurde der Weg vom Thema vergewaltigte Frauen über Verherrlichung von Brutalität als Prestigesymbol, über die Bedeutung mitschwesterlicher Solidarität, Bedeutung der Familie, bis hin zum Stellenwert des neuen Ehegesetzes mit seiner Auffassung von Partnerschaft verfolgt.

Da der Text der Resolution hier abzu- drucken zuviel Platz einnähme, nur kurz in Stichworten der Inhalt: Die Frauenkonferenz der SVP bejaht die Notwendigkeit von Frauenhäusern, denkt sich aber, dass mehr Dezentralisation wichtig wäre. Gerade Frauen aus ländlichen Gegenden könnten sich zum Schritt in die Stadt nicht entschliessen. Viel Elend bleibe so unerkannt. Die Verherrlichung der Macht und Brutalität wird ebenso angepran-

gert, wie die Ausbeutung des weiblichen Körpers als Objekt in der Werbung. Die Stärkung von weiblichem Selbstvertrauen, vermehrte Hilfe für Familien scheint den SVP Frauen ebenso unabdingbar wie grössere Solidarität unter Frauen.

Die Resolution beschliesst, durch politische Mittel in der Strafprozessordnung Erleichterungen für vergewaltigte Frauen auf dem Weg durch die Instanzen zu ermöglichen.

Marianne Pletscher neben mir meinte: «Niemals hätte ich zu träumen gewagt, dass ausgerechnet die SVP Frauen eine solche avantgardistische Resolution fassen würden. Ich bin sehr glücklich darüber.» L.

PS. Heidi Hofmann, hat beim Kantonsrat Zürich eine Motion und zwei Postulate eingereicht, die sich damit befassen, vergewaltigten Frauen den demütigenden Weg durch die Instanzen zu erleichtern.

Mit der Motion möchte Heidi Hofmann erreichen, dass eine vergewaltigte Frau einen Stellvertreter während der Strafuntersuchung und vor Gericht erhält.

Mit dem ersten Postulat regt sie die psychologische Betreuung der Opfer von Vergewaltigungen an. (Was dringend notwendig ist, wenn man die Spätfolgen bedenkt).

Mit dem zweiten Postulat möchte die Politikerin die Zulassung von Tonbandaufzeichnungen bei der polizeilichen Befragung erwirken.

Feministische Wissenschaft: Adressen

Einige Leserinnen erkundigten sich nach der Adresse des Vereins «Feministischer Wissenschaft». Hier kommt sie:

Verein «Feministische Wissenschaft, Schweiz»
c/o Brigitte Schnegg
Parkstr. 1
3014 Bern

Association Suisse
«Femmes – Féminisme – Recherche»
c/o Christiane Roh
Quai Capo d'Istria 5
1205 Genève

Kontaktfrau für Zürich: Jutta Laut,
Thurwiesenstr. 9, 8037 Zürich
Kontaktfrau für Basel: Marianne
Stürchler, St. Gallerring 150,
4054 Basel

Beatrice Kalberer Dipl. Kosmetikerin

Gesichts- und Décolleté-Massage
Tages- und Abend-Make-up
Peeling
Wimpern und Brauen färben
Haarentfernung
Def. Haarentfernung
Manicure
Beauté de Pieds
Rückenpeeling

Öffnungszeiten: Di – Sa 9.00 – 18.00 Uhr
8005 Zürich, Heinrichstr. 121, Tel. 44 30 74

Wenn die Zeit einer Berufslehre schon vorbei ist, können sie dennoch auch als reife Frau

Kosmetikerin werden.

Das Programm der Kosmetikfachschole Francis C. Lachat ist für erwachsene Kandidatinnen besonders geeignet. Halbtageskurse und Abendkurse in Würenlos, Reinach/Basel, Zürich, Biel, Bern, und Lausanne. Diplom des Kosmetikerinnenverbandes SVSK. Kleine Klassen mit maximal 6 Teilnehmerinnen.

Gutschein für unverbindliche Auskünfte, zu senden an Kosmetikfachschole von Prof. Francis C. Lachat, CH-1701 Freiburg, Telefon 037/2240 18.

Name: _____

Adresse: _____

Jahrgang: _____
(Mindestalter 19 Jahre)

Schulen noch in Biel, Bern und Lausanne, jedoch 1983 ausgebucht

Nervöse

Herzbeschwerden Schlaflosigkeit

Versuchen Sie die homöopathischen

OMIDA - Herzchügeli

Das Herz und die Nerven werden ruhiger.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli wirken rasch bei nervösen Herzbeschwerden, Schlaflosigkeit, Schwindelgefühl, allgemeiner Nervosität, bei Blutandrang zum Kopf, bei nervösem Herzklopfen nach geistiger Erregung.

Die homöopathischen OMIDA-Herzchügeli helfen schnell und sind bequem, ohne Wasser einzunehmen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Fr. 6.50

«Seit 1946 homöopathische OMIDA - Heilmittel».

Der Frieden ist der Ernstfall, in dem sich der Mensch bewähren muss, und nicht der Krieg

Eindrücke vom gesamtschweizerischen Treffen der Frauen für den Frieden.

Diese Worte dringen tief in mich hinein, als ich sie an einer Informationswand lese. Ich bin in Zürich – es ist der 19. August –, zusammen mit vielen Frauen an der Jahresversammlung der Frauen für den Frieden.

Anfangs spüre ich Herzklopfen, denn ich kenne kaum eine Frau. Doch bald knüpfe ich Kontakte, und wir erzählen uns von unseren Erfahrungen in der Friedensarbeit. Diese Gespräche geben mir Mut und neue Kraft, denn ich spüre ganz stark: Ich stehe nicht alleine mit meiner Friedenshoffnung und mit meinen Forderungen an mich und die Menschen um mich herum.

Für den Zivildienst

In der Diskussionsrunde am Abend ist es für uns alle klar, wie wichtig die Einführung eines Zivildienstes für Militärdienstverweigerer ist. Ich bin jedesmal bei dieser Thematik erschüttert, dass Männer monatelang im Gefängnis sitzen und «kriminalisiert» werden, weil sie aus innerster Überzeugung das Erlernen des Kriegshandwerkes ablehnen. Der Beitrag als Friedensarbeiter (= Zivildienstleistender) in Altersheimen, in Spitälern, mit geistig- und körperbehinderten Menschen, auf dem Bergbauernhof oder als Entwicklungshelfer in der 3. Welt wäre für die Gemeinschaft weit sinnvoller, als dass wir den Gefängnisaufenthalt der Dienstverweigerer mitbesteuern. In der Auseinandersetzung mit den anderen Frauen wird mir deutlich, wieviele körperliche und geistige Anforderungen der Zivildienstleistungs verlangt, und es wird ganz offensichtlich, dass «Drückeberger» diesen langen und beschwerlichen Weg nicht einschlagen werden.

Mut zum Weitermachen

Am Morgen des 20. August spricht uns Marga Bührig Mut zum Weitermachen zu. Sie ist erst vor kurzem vom Treffen des Ökumenischen Rates der Kirchen aus Vancouver zurückgekommen, an dem sie zur Präsidentin gewählt worden ist. Sie ruft uns auf, uns mit Gefühl, Fantasie und Wissen für die Schaffung von Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen. Ich spüre, wie ihre Worte nicht einfach leere Worte bleiben, sie prägen sich mir nachhaltig und energiespendend ein.

Marianne Schmid-Thurnherr versucht nach diesem guten Tagesbeginn uns in ihre Meinung zum Bericht betreffend der Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung (Meyer-Bericht) einzuführen. Mich beeindruckt, wie sie

aufzeigt, dass der ganze Bericht aus der Sicht der Bedrohung und des Sich-Verteidigen-Müssens geschrieben ist. Die Sicht einer offenen und engagierten Friedenspolitik findet darin keinen Platz. Sie ruft uns alle auf, klar und deutlich zum «Meyer-Bericht» Stellung zu nehmen.

Drei Nein zur Frau in der Gesamtverteidigung

Als Monika Stocker mit ihren Gedanken, Überlegungen und Argumenten zum «Meyer-Bericht» beginnt, fühle ich mich von ihren Worten sehr angesprochen. Sie sagt in etwa: «Ich habe drei Nein zur Einbeziehung der Frauen in die Gesamtverteidigung. Das erste ist ein pazifistisches Nein. Pazifismus ist aktiver Widerstand, er ist kreativ, eine originelle Alternative und ein radikaler Lern- und Umdenkungsprozess. Mein zweites Nein ist ein feministisches. Feminismus heute ist fordernd, er verlangt ganzheitliches Sehen, neue Werte, mehr Sein anstelle von Haben. Wir Frauen wollen die gleichen Rechte wie die Männer nicht ungefragt haben. Und ich unterstütze Mary Daly's Aussage: «Wir Frauen fordern Macht, nicht über andere; wir wollen für uns selbst und andere lebendig sein.» Aus christlich-ethischer Sicht sage ich mein drittes Nein. Die christliche Ethik ist verpflichtend. Sie verpflichtet zum konsequenten Handeln überall dort, wo Leben gefährdet ist. Sie verpflichtet, gegen die Resignation zu kämpfen und sich dafür einzusetzen, dass die Hoffnung bleibt.»

Franziska Bächtold-Barth (1955) ist Mutter dreier kleiner Kinder und arbeitet mit ihrem Mann seit bald acht Jahren an der Alternativschule «École d'Humanité» in Goldern.

Fasten für das Leben

Nachdem wir in Gruppen zu verschiedenen Themen gearbeitet haben, informiert uns Esther Suter über das «Fasten für das Leben». Elf Menschen haben am 6. August in San Francisco und in Paris ein unbefristetes Fasten begonnen, um auf den Widersinn hinzuweisen, dass weltweit immer mehr Geld in die Rüstung gesteckt wird und gleichzeitig tagtäglich Hunderte von Menschen verhungern. In Paris berichtet die Presse nichts von den Fastenden in ihrer Stadt, wohl aber von denen in San Francisco. Als Mitterand von der Gruppe kontaktiert wurde, soll er gesagt haben: «Es ist mir ganz egal, wenn Ihr sterben solltet.» Seit zwei Wochen hat keine Regierung und keine der Grossmächte auf die Forderungen der Fastenden reagiert, die atomare Aufrüstung zu stoppen und weltweit Friedensverhandlungen und Abrüstungsgespräche zu beginnen. Esther Suter teilt uns ihre Besorgnis mit, dass in den folgenden zwei Wochen wenigstens ein kleiner Schritt in Richtung dieser Forderungen geschehen müsse, damit das

Leben der Fastenden gerettet werden kann. Sie ruft uns auf, persönliche Briefe an Präsident Mitterand zu schreiben, die Aktion in der Presse bekanntzumachen, eine Zeitlang mitzufasten und uns mit den entschlossensten Handlungen, zu denen jede einzelne fähig ist, gegen den atomaren Rüstungswettlauf zu stellen. Nach diesem eindringlichen Aufruf sammeln wir Geld, damit sofort nach unserer Tagung Telegramme an die Grossmächte weggehen mit der Bitte, auf dem jetzigen Rüstungsstand sofort einzufrieren.

Ich habe neuen Mut

Mit vollem Kopf verlasse ich die Tagung. Unterwegs im Zug löst sich langsam meine Erschöpftheit, und ich spüre Ruhe in mich einziehen und klare Gedanken nach den vielen Eindrücken. Die Kraft für mein Engagement zum Frieden ist grösser als vorher. Die vielen Frauen haben mir Mut bereitet. Und erneut durchlebt mich die Hoffnung: «Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.» (Weisheit des Mandigastammes aus Südamerika)

Franziska Bächtold-Barth, 6085 Hasliberg-Goldern

Familie – ein Politikum?

Verliebt! Verlobt! Verheiratet!

Im Alltag ist heute Familie vielen Menschen selbstverständlich und problematisch zugleich. Die traditionelle Sequenz «Bekannntschaft-Verlöbnis-Eheschluss-Familiengründung» steht neben anderen Formen der Familienbildung. Bei jungen Menschen lassen sich – so die ersten Ergebnisse eines Projektes im Rahmen nationaler Forschungsprogramme in Zürich – ein neuer Familialismus ebenso wie Bemühungen um alternative Formen des Zusammenlebens feststellen. Berichten über Kindsmisshandlungen steht die Erfahrung einer grossen Nachfrage nach Elternbildung gegenüber sowie der vermehrten Anteilnahme junger Väter an

der Kindererziehung. Die Liste dieser Antinomien liesse sich weiterführen, und sie kulminiert in der Frage: Handelt es sich hier um ephemere Erscheinungen oder um einen grundlegenden Wandel persönlicher und gesellschaftlicher Lebensweisen?

Diese Fragen sind Anlass zur Beschäftigung mit Familienpolitik, also mit der Frage, ob und in welcher Weise seitens des Staates und anderer gesellschaftlicher Kräfte auf das familiäre Zusammenleben Einfluss genommen werden soll und darf. – Lange Zeit galt Familienpolitik als ein ausgesprochen konservatives Anliegen, als verkappte Bevölkerungspolitik. Noch heute verbinden weite Kreise damit die Vorstellung, es handle sich vor allem um die

Ausrichtung von Familien- und Kinderzulagen.

Demgegenüber bin ich der Auffassung, Familienpolitik sei eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe, deren Ziel darin bestehe, die Leistungen anzuerkennen, die in den Familien und durch sie erbracht werden. Das kann geschehen, indem Lebensverhältnisse geschaffen werden, die nach unseren Kenntnissen günstig für die Entfaltung der familiären Beziehungen sind und indem offensichtliche Benachteiligungen abgebaut werden. Dabei kann in einem demokratischen Staat nicht eine einzige Struktur von Familie als allgemeingültig gelten. Die Freiheit der Lebensgestaltung gilt auch für den Bereich der Familie, soweit sie das Bemühen um reale gegenseitige Verantwortung der Familienangehörigen ausdrückt.

Alternative: Ehe ohne Trauschein!

Ein wichtiges Thema sind in diesem Zusammenhang für viele gegenwärtig die sogenannten freien oder nichtehelichen Lebensgemeinschaften, Ehen ohne Trauschein oder wie immer der Tatbestand umschrieben wird, dass jüngere oder ältere Menschen einen gemeinsamen Haushalt bilden und miteinander intime Beziehungen pflegen. Die Vielfalt der Begriffe deutet die Vielfalt der Lebensformen an. **Familien** werden solche Partnerschaften durch die Geburt eines Kindes. Häufig ist sie Anlass zur Heirat, andernfalls bildet rechtlich die Mutter mit dem Kind eine Familie. Das ergibt sich aus der Tradition, wonach das Verhältnis eines Kindes zu seinem Vater rechtlich wesentlich von dessen Beziehungen zur Mutter festgelegt werden. Dies wird bisweilen beklagt, doch ist es wenig wahrscheinlich, dass in absehbarer Zeit ein unverheirateter Vater einem verheirateten rechtlich gleichgestellt werden wird. Das liegt teils am Beharrungsvermögen des Rechts, teils an der begründeten Auffassung, rechtlich eindeutig dauerhafte Beziehungen zwischen den Eltern trügen zum «Kindeswohl» bei. Mit andern Worten: Man kann sich schwerlich Vorteile vorstellen, die Kindern prinzipiell aus dem Verzicht auf den Eheschluss entstehen. Es ist folglich, strukturell betrachtet, nicht einzusehen, warum diese Bedingung aufgegeben werden soll, obgleich selbstverständlich die reale alltägliche

Die Familie, während Jahrzehnten, sogar Jahrhunderten Inbegriff einer natürlichen und dementsprechend stabilen Lebensform, wird seit Ende der 60er Jahre vielerorts ganz oder teilweise in Zweifel gezogen. Dazu haben eine Reihe von Entwicklungen beigetragen:

- *Die in der Geschichte der Menschheit erstmalige Verfügbarkeit vollständig sicherer Methoden der Empfängnisverhütung, ihre allgemeine Verbreitung und Verwendung.*
- *Der Wandel im gesellschaftlichen Verständnis der Frau, insbesondere die Zunahme ihrer ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit, ferner ihre aktive politische Teilhabe in allen Bereichen des öffentlichen Lebens.*
- *Die Orientierung der Beziehungen zwischen Eltern und Kindern sowie der Eltern untereinander an partnerschaftlichen Leitbildern.*
- *Die umfassende Nutzung elektronischer Massenmedien und die sich daraus ergebenden Beeinflussungen des Denkens, Fühlens, Wissens und des Zusammenlebens in den Familien.*
- *Eine aus der Analyse dieser Entwicklungen sowie neuen Einsichten der Sozialgeschichte entstandene veränderte Sichtweise von Familie als einer sich wandelnden, vielfältigen Formen aufweisende Institution.*

Gestaltung des gemeinschaftlichen Lebens wesentlich die Entwicklung aller Familienangehöriger beeinflusst. Darum ist es umgekehrt angemessen, familienpolitische Einrichtungen und Massnahmen am Ziel zu orientieren, allen Familien günstige Bedingungen personaler und gemeinschaftlicher Entfaltung zu schaffen. Neue Lebensformen sollen ihre Chance haben; jedoch sind sie nicht von vornherein gut, ebenso wenig wie traditionelle von vornherein schlecht sind. Entscheidend sind die Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder und ihrer Eltern sowie der durch die familiäre Gemeinschaft geleistete Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenleben.

Praktische Aufgaben der Familienpolitik

Zurzeit stehen folgende **praktische Aufgaben** der Familienpolitik im Vordergrund:

– **Vereinbarkeit von Familientätigkeit und Erwerbstätigkeit für Frauen und Männer.** Teilzeitarbeit, kürzere Arbeitswege und humane Arbeitsplatzgestaltung werden in diesem Zusammenhang oft genannt; doch gibt es viele Widerstände. Wichtig ist es meiner Meinung nach, zwischen Berufsgattungen, Branchen und Betriebsgrössen zu unterscheiden. Das Potential der Möglichkeiten zur Flexibilität, bezogen auf die täglichen, wöchentlichen und jähr-

lichen Arbeitszeiten, die Formen der Zusammenarbeit und der Einsatz von Hilfsmitteln dürfte bei weitem noch nicht ausgenutzt sein.

– **Betreuung der Kinder.** Einrichtungen sind nicht nur, wie dies oft gesehen wird, für eine Erwerbstätigkeit der Frau wichtig, sondern um überhaupt jungen Müttern eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern. Darum sind Selbsthilfegruppen, Bemühungen um die Koordination von Schul- und Kindergartenzeiten nebst Tagesheimen, Krippen und Horten bedeutsam. Ob letztere sich nachteilig für die Entwicklung der Kinder auswirken, hängt von der Qualität der Betreuung und der Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ab.

– **Familiengerechte Wohnverhältnisse.** Benötigt werden erschwingliche, dafür weniger luxuriöse Wohnungen, die möglichst von den Familien mitgestaltet und dementsprechend in der Aufteilung verändert werden können. Wertvoll sind Gemeinschaftsanlagen für Kinder und Jugendliche (nicht aber Sandkasten-Inseln!). Könnten nicht Banken, Pensionskassen, Genossenschaften bei der Finanzierung von Bauvorhaben vermehrt darauf dringen, dass die Belange der Familie sachkundig berücksichtigt werden?

– **Familien und Medien.** Immer mehr zeigt sich, dass die Entwicklung der Kinder und das Zusammenleben in den Familien erheblich und nachhaltig von den Massenmedien beeinflusst werden.



Kurt Lüscher, aufgewachsen in Luzern, ist seit 1971 ordentlicher Professor für Soziologie an der Universität Konstanz. Vorher an der Universität in Bern und an der Universität of North Carolina, Chapel Hill. Arbeitsschwerpunkt: Familie, Bildung, Medien. Neuere Veröffentlichungen: Projektbericht «Lebenssituationen junger Familien» (1982), Medienwirkungen und Gesellschaftsentwicklung (1982), Sozialpolitik für das Kind (1979). Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates für Familienfragen beim Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit (BMJFG) und der (mittlerweile aufgelösten) «Arbeitsgruppe Familienbericht» des Eidgenössischen Departements des Innern. Er lebt mit seiner Familie in Amriswil TG.

Familienpolitik in der Schweiz

1978 wurde ein erster schweizerischer Familienbericht veröffentlicht, «Die Lage der Familie in der Schweiz», der allerdings den grossen Nachteil aufwies, dass er sich lediglich auf eine Darstellung aus der Sicht des Bundes stützte. Dank des grossen, auch kritischen Interesses, das dieser Bericht fand, wurde vom Eidgenössischen Departement des Innern ein Jahr später eine «Arbeitsgruppe Familienbericht» eingesetzt, die den Bericht im Hinblick auf familienpolitische Vorschläge und Folgerungen analysieren sollte.

Die Arbeitsgruppe entschloss sich, in einem ersten Schritt einen allgemeinen Orientierungsrahmen für Familienpolitik zu erstellen und in einem zweiten Schritt auf der Basis der allgemein zugänglichen Literatur sowie der Sachkenntnis, der Erfahrung und der politischen Orientierung ihrer Mitglieder ausgewählte Bereiche wünschenswerten familienpolitischen Handelns darzustellen: Arbeitswelt, Wohnen, Medien, Familienzulagen und Steuern, Mutterschutz, Stipendien u. a. m. Anschliessend erarbeiteten wir in kleinen Gruppen zu einzelnen Bereichen Empfehlungen, möglichst unter Nennung von Adressaten.

Wir richteten gemeinsam unsere Anstrengungen darauf, den Bereich der sachlichen Verständigung möglichst bis zu jenem Punkt voranzutreiben, an dem die tatsächlichen – nicht lediglich vermeintlichen – politischen, sozialetischen und weltanschaulichen Unterschiede relevant wurden. Ihre Existenz sollte nicht verdrängt, sondern bejaht werden. Ein Instrument hierfür war die Aufnahme von Minderheitsvoten.

Zum Gelingen dieser schwierigen Aufgabe trug nach meinem Dafürhalten wesentlich bei, dass die Hälfte der Mitglieder der Arbeitsgruppe Frauen waren, eingeschlossen die Präsidentin, und diese grösstenteils jene neuen Kräfte repräsentieren, von denen, quer durch die Parteien hindurch, die schweizerische Familien- und Sozialpolitik seit dem Einzug der Frauen in die Parlamente wichtige neue Impulse erhalten hat.

Der Bericht kann bei der Eidgenössischen Drucksachen- und Materialzentrale, 3000 Bern, in deutscher und französischer Sprache bezogen werden (Preis Fr. 16.–).

K.L.

Kleine Kinder sind von Form und Inhalt vieler Fernsehsendungen schlicht überfordert. Emotionale Eindrücke können lange anhalten. Für nicht wenige Familien ist der alltägliche Umgang mit den Massenmedien Anlass häufiger Belastungen. Neue Medien wie Video, Kabel- und Satellitenfernsehen verheissen eine Verdichtung der medialen Umwelt. Den Belangen der Familie muss darum in den medienpolitischen Rahmenbedingungen und bei der Programmgestaltung besondere Beachtung geschenkt werden.

– **Familiengerechte Steuern.** Familien leisten nachweislich aus eigener Kraft rund 75% aller finanziellen Aufwendungen für die nachwachsenden Generationen. Wer für zwei oder mehr Kinder sorgt, erfährt während rund 20 Jahren eine vergleichsweise beträchtliche Verminderung des verfügbaren Einkommens. Diese Leistungen sind insbesondere bei der Gestaltung der Steuertarife aus Gründen einer allgemeinen Gerechtigkeit zu berücksichtigen. Mehr Steuergerechtigkeit für Familien ist m. E. dem weiteren Ausbau der Kinderzulagen bzw. der Verminderung der Ehegattenbesteuerung vorzuziehen.

- Familien in - zeitweise - besonderen Belastungssituationen. Familien junger, alleinerziehender Mütter, ausländische Arbeiterfamilien, solche mit behinderten und kranken Angehörigen, mit arbeitslosen Vätern und Müttern, mit psychischen Erkrankungen unter den Angehörigen stehen oft unter erheblichen Belastungen. Hier bietet sich der modernen Sozialarbeit sowie freiwilligen Diensten ein grosses Aufgabengebiet, in dem Sachkunde, Hilfsbereitschaft und Respekt vor der Eigenständigkeit der Betroffenen wichtig sind.

Unersetzbare Eigeninitiative

Eine abschliessende Darstellung notwendiger und wünschenswerter Massnahmen und Einrichtungen ist nicht möglich, denn soziale Phantasie und Eigeninitiative sind wesentliche Bestandteile einer neuen Familienpolitik. Wichtig sind die Ausrichtung am praktischen Handeln und die Offenheit gegenüber allen Ansätzen verantwortlichen Gestaltens des familiären Zusammenlebens.

Familienpolitik kontra Frauenpolitik?

Nach verbreiteter Auffassung steht Familienpolitik in einem gewissen Gegensatz zur Frauenpolitik. Einen Grund

Stimmt Ihre Adresse nicht mehr?

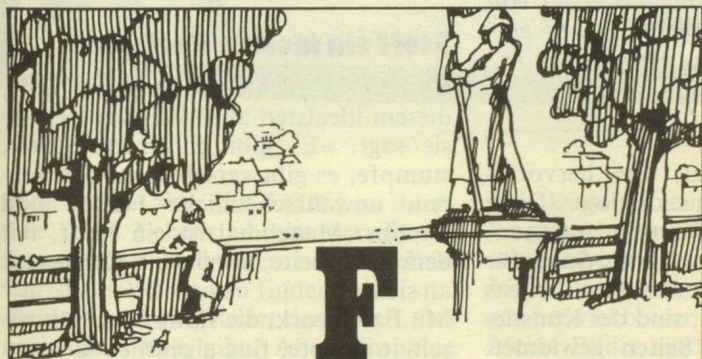
Dann senden Sie uns die Computer-Adresse mit Ihrer persönlichen Abonnementsnummer. Ihre Adressänderung kommt so bestimmt an.

Ihr Adress-Computer

dafür sehe ich darin, dass viele Familienpolitiker in der Vergangenheit vorab in «Institutionen» dachten, denen sich die Person unterzuordnen hat, was meistens stärker die Frau als den Mann betraf. Auf diese Weise ist Familienpolitik, schon bevor es den Begriff gab, nicht selten instrumental eingesetzt worden, um spezifische Vorrechte oder bevölkerungspolitische Absichten zu legitimieren. Weit verbreitet ist bis in unsere Tage auch eine idealisierende Sicht von Familie, die im Endeffekt entmutigt statt stützt. Familienpolitik, wie ich sie sehe, soll von den Aufgaben her konzipiert sein: der gemeinsam von Frau und Mann zu verantwortenden Gestaltung persönlicher Beziehungen der Fürsorge und Solidarität zwischen den Generationen, eingeschlossen die älteren Men-

schen. Eine solche Familienpolitik sieht die institutionellen Regelungen als verlässliche Hilfen, als Bindeglied zu den übergreifenden Bereichen des gesellschaftlichen Lebens. Sie steht zu den Schwierigkeiten des familiären Zusammenlebens im Alltag und in Krisensituationen, sieht und anerkennt den Einsatz, der in vielen Familien geleistet wird, plädiert - wo nötig - für aktuelle Hilfen und versucht zu zeigen, was generell günstige Lebensverhältnisse für Familien sind oder sein könnten. Hier kann es zu Auseinandersetzungen über weltanschauliche und politische Fragen kommen. Daran zeigt sich, wie sehr Familienpolitik die grundlegenden Fragen der Sinngebung unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens betrifft.

Prof. Kurt Lüscher



wie Frauenstimmrecht

Auf dem Lindenhof erinnert das Bronzestandbild einer geharnischten Frau an den Mut der Zürcherinnen. 1262 hatten sie hier in kriegerischer Rüstung Herzog Albrechts Belagerungsmut gebrochen.

Auch im heutigen Alltag haben die Zürcherinnen ein gewichtiges Wörtchen mitzureden. Zwar wurde das Frauenstimmrecht im Jahre 1920 bei einer Abstimmung

stark verworfen, ebenso im Jahre 1947. Doch 1971 liess der Zürcher mit sich reden und stimmte dem Frauenstimmrecht zu.

Bei der Bank Neumünster ist die Frau schon längst Gesprächs- und Geschäftspartnerin, die nicht erst um ihr Stimmrecht kämpfen muss. Wen wundert's, dass viele Frauen die BNZ zu «ihrer» Bank gewählt haben?

BNZ

BANK NEUMÜNSTER

8001 Zürich, am Stadelhoferplatz, Tel. 252 20 20
Filialen in Greifensee und in Glattbrugg

xxx

Bürgli Galerie Gossau SG

Oktober 1983

ELISABETH FUST

APPENZELLER MALEREI

Geöffnet:

Mi-So 13-18 Uhr / Mi-Fr auch 20-22 Uhr

Bahnhofstrasse 8

Tel. (071) 85 31 35 oder (071) 85 12 35

HELFEN SIE SICH SELBST!



Lesen Sie wie Sie sich selbst kurieren können bei:

KREUZ- UND MUSKELSCHMERZEN MIGRÄNE

und 33 andere Alltagsbeschwerden.

Senden Sie mir auf Rechnung
_____ Anzahl «Magnet-Therapie Selbstbehandlung»
à Fr. 12.50

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

ABORI, 3122 Kehrsatz
(031) 54 07 57

Paradies als Gegenwelt



Leicht wurde es der Künstlerin Christine Knuchel-Hänni nicht gemacht im aargauischen Zetzwil heimisch zu werden. Nicht nur dass sie eine Künstlerin ist, unterscheidet sie von der traditionsverbundenen Bevölkerung, sondern dass sie in einem alten, abgeblätternen Haus gleich mit zwei Männern zusammenwohnt, nämlich mit ihrem ersten Mann, von dem sie geschieden ist, und mit ihrem zweiten Mann, dem Vater des von allen heiss geliebten Söhnchens Daniel.

Kulturfreundlicher Aargau

Die Wende kam erst, als Christine Knuchel von der Aargauischen Kulturförderung das Werkjahr zugesprochen bekam. Das war der Ritterschlag. Davon lasen die Bürger von Zetzwil im

Zur Aargauerfahne schreibt Christine Knuchel: «Aargau, mein Kanton, Land der Ströme, dank der Früherkennungsgabe und der Initiative deiner Bürger erholtest du dich als erster von den Umweltschäden.» Die Fahne entstand 1981 und hat ein Format von 182 x 247.

heimatlichen Tagblatt. Im hervorragend gestalteten Kunstcatalog: «Diese Kunst fördert der Kanton Aargau», herausgegeben vom Kuratorium für die Förderung des kulturellen Lebens des Kantons Aargau, sind der Künstlerin gleich mehrere Seiten gewidmet. Übrigens ist der Kanton Aargau der kulturfreundlichste Stand der Schweiz. Ein Prozent der Steuereinnahmen werden hier in Kultur investiert.

Heute hat sich die Bevölkerung mit Christine Knuchel ausgesöhnt. Sie wird respektiert. Alle sahen ein, das ist kein männerzerschleissender Vamp, sondern eine hart arbeitende Frau. Der Respekt, der Christine besonders den Frauen entgegenbringt, die wie sie sagt, ehrgeizlos in ihren Familien für Lebensqualität sorgen, strahlt heute voll auf sie zurück.

Drei Künstler in einem Haus

Sowohl Christine, als ihr erster und ihr zweiter Mann sind ausgesprochene Künstlerpersönlichkeiten. Jeder hat seinen eigenen, wie sie sagt, komplizierten Charakter. Alle sind sich der Bedeutung, die ihr künstlerisches Schaffen für ihr Leben hat, voll bewusst. «Für mich ist es der Beweis, dass eine Frau ganz aus sich selber heraus leben kann,» ist Christine Knuchels Ansicht.

Im alten, komfortlosen Haus gibt es genügend Freiräume für alle.

Stoff ein idealer Werkstoff

Christine Knuchel arbeitet mit Stoff, diesem idealsten aller Werkstoffe, wie sie sagt. «Es gibt glitzernde Stoffe, stumpfe, es gibt verschiedene Strukturen, unwahrscheinliche Farben und Dessins. Manchmal ist ein Stoff, mit dem ich arbeite, bereits ein Kunstwerk an sich.»

Mit Patchwork, die sie auf der Nähmaschine steppte, fing eigentlich alles an. Erst in Lima, dem Geburtsland ihres ersten Mannes, wo das Paar lange so einfach und bescheiden wie die Eingeborenen lebte, begann sie von Hand zu



NATURWOLLE AUS ISLAND

100% Schurwolle
ungefärbt
100 g Fr. 5.60

Unterlagen durch:
«Marie-Louise»
Poststrasse 1
9050 Appenzell
Telefon (071) 87 10 10

Für immer befreit von lästigen Gesichtshaaren



Rapidenth, der rein-biologische Haarentferner, beseitigt Damenbart und Stoppeln an Kinn, Lippen und Wangen.

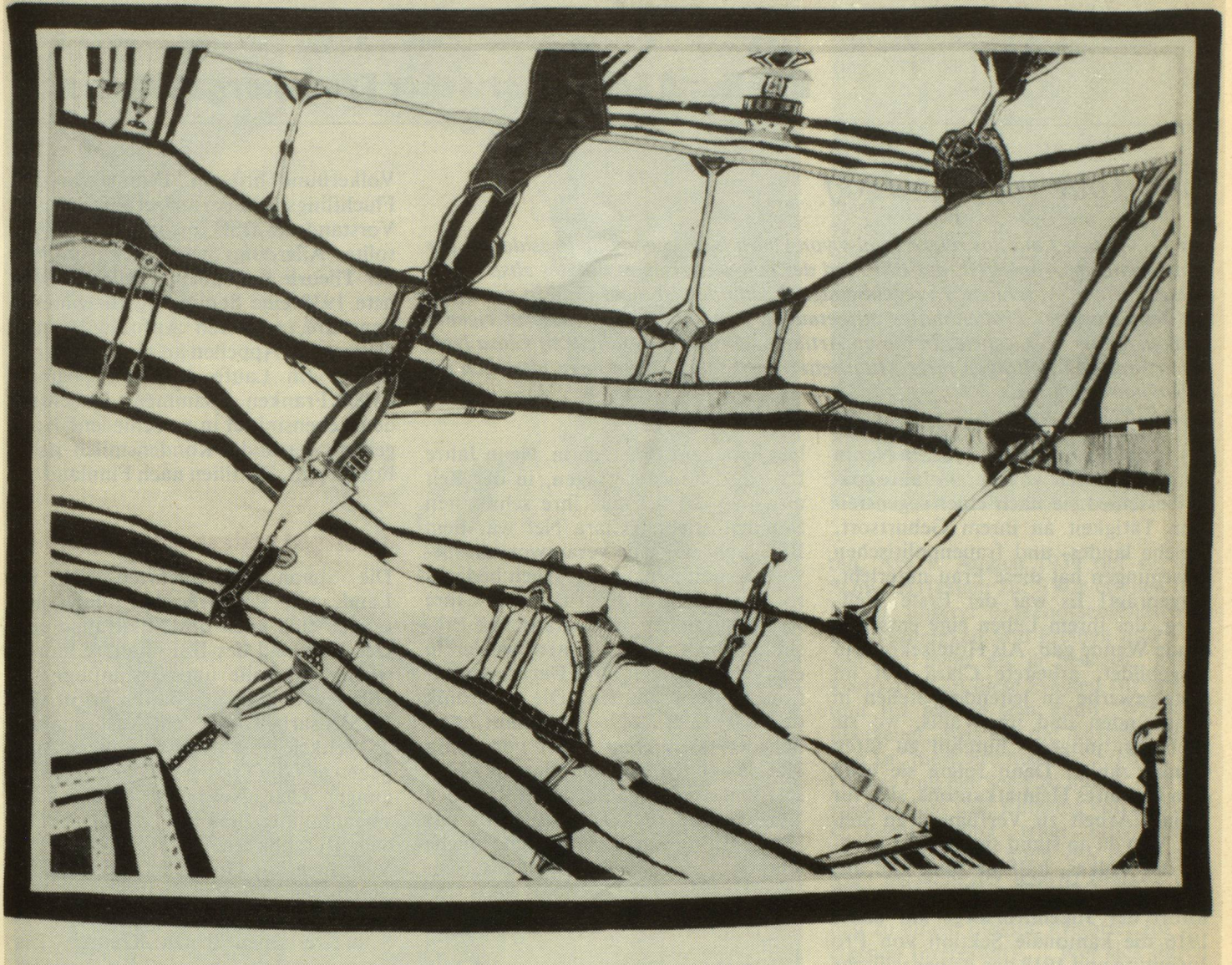
Rapidenth enthaart endgültig mit den Wurzeln.

Rapidenth hinterlässt eine seidenweiche, glatte Haut.

Schröder Schenke

Probepackung Fr. 15.50
Kurpackung Fr. 30.-

Gerbergasse 54 Abt. 7 4001 Basel
Tel. 061/25 46 45



applizieren. Von der kräftigen Bunt-
heit jenes Lebens abseits der Touri-
stenströme, ist immer noch viel in
Christines Werken zu finden.

Sie sieht und empfindet das Elend, das
es in der Welt gibt. Aber Christine
Knuchel gehört nicht zu jenen Künstle-
rinnen, die niederreissen, anklagen,
das Böse und Zerstörte der Welt zei-
gen. «Das wissen die Menschen doch
selber», meint sie. Ihre Wandbehänge
sind in sich geschlossene Paradiesvor-
stellungen, voller Harmonie und tie-
fen, satten Klängen. Nichts steht kalt
und leer im Raum, alles ist miteinander
verbunden, strahlt Wärme aus, macht
auf eine undefinierbare Weise glückli-
cher.

«Kunst ist für mich Therapie!» erzählt
sie mir, als wir uns in ihrem Garten un-
ter dem Holderbusch gegenüber sitzen.
«Ich hatte zwei ältere Schwestern und
einen jüngeren Bruder. Als drittes
Kind wurde ich also durch einen Kron-
prinzen entthront. Um auf mich auf-
merksam zu machen, spielte ich mich
mit allen Mitteln in den Mittelpunkt,
gab mich witzig, originell und buhlte
so um die Aufmerksamkeit der Gros-

sen. Diese Einstellung ging mir noch
lange nach, bis mir eines Tages jemand
sagte: «Man muss ja gar nicht immer
Mittelpunkt sein, man kann von aus-
sen her viel besser beobachten.»

Meine Bilder sind meine Welt, in der
ich nichts scheinen muss, in der ich we-
der hässlich noch schön, nicht gut
noch schlecht zu sein habe, sondern in
der ich mich selber bin mit allen Wi-
dersprüchen.»

Groteskerweise werden heute Künstle-
rinnen, die mit Stoff arbeiten nicht sel-
ten von Galerien abgewiesen. Stoff ist
nicht «in». Aus Angst, nicht zur Av-
antgarde zu gehören, schauen die Sno-
bisten auf Arbeiten mit Stoff als
«Frauenarbeit» herab.

Diese Einstellung bekommt natürlich
auch Christine Knuchel zu spüren, für
die Stoff das herrlichste Werkmaterial
überhaupt ist. Sie hat es aufgegeben
von Galerie zu Galerie zu tingeln mit
einer Riesenmappe unter dem Arm.
«Meist wird man dann von einer Se-
kretärin empfangen, die Kompetenz
ausstrahlend behauptet, dass Stoffap-
plikationen eben nicht in die Stilrich-
tung der Galerie passen.»

*Christine Knuchels Wandbilder sind
eigentliche Paradiesträume. Sie stellt
der kaputten Welt ihre visionäre Ge-
genwelt gegenüber.*

Die Schweizerfahnen

Christines Atelier liegt weit ab vom ei-
gentlichen Wohnhaus. In einem Bau-
ernhaus konnte sie sich ein Atelier ein-
richten, das ihrer Vorstellung von
Grösse entspricht. Denn ihre Wandbil-
der zeigen nicht selten Grossformate
von 152 x 240 und mehr.

Hier zeigte sie mir auch die «Fahnen»,
die sie gestaltet hat. Es sind natürlich
nicht Fahnen im üblichen Sinn. Es sind
Paradiesfahnen. Die neue Schweizer-
fahne, die neue Aargauerfahne, die
neue Zetzwilfahne und die Gartenfa-
hne drücken alle die Sehnsucht nach
sauberem Wasser, unvergiftetem Bo-
den und reiner Luft aus.

Werte, die für uns gestern Selbstver-
ständlichkeiten waren und die heute
bedroht sind. Die alte Harmonie wie-
der herzustellen, das wäre für Christi-
ne Knuchel gleichbedeutend mit Para-
dies.

Ihr Leben war Nächstenliebe und Arbeit

BSF Bund Schweizerischer Frauenorganisationen

Zum Tode von Clara Nef

Am 19. August fand das reiche Leben von Clara Nef, ehemalige Präsidentin der Frauenzentrale Appenzell, des BSF und des Schweizerischen Bundes abstinenter Frauen, seinen Abschluss. In regelmässigen Abständen ist diese Frau in den Spalten des Schweizer Frauenblattes aufgetaucht, zunächst als Verfasserin eigener Artikel, später als Geehrte. In diesen Artikeln lebt die Persönlichkeit Clara Nefs weiter, aus den Beiträgen ihrer Mitarbeiterinnen und Freundinnen lässt sich ihr Leben nachzeichnen.

(itb.) Am 26. Juni 1885 ist Clara Nef in Herisau geboren worden, 98 Jahre später verschied sie nach einer segensreichen Tätigkeit an ihrem Geburtsort. Welche landes- und frauenpolitischen Bewegungen hat diese Frau miterlebt, mitgeprägt! Es war der Erste Weltkrieg, der ihrem Leben eine entscheidende Wende gab. Als Hotelsekretärin ausgebildet, arbeitete Clara Nef im Hotelgewerbe an leitenden Stellen in Graubünden und im Wallis, wo sie auch den jungen Churchill zu ihren Gästen zählte. Dann folgte sie eben dem Ruf ihres Heimatkantons, sich für soziale Arbeit zu Verfügung zu stellen. Von da an stand sie ganz im Dienste des Volkes, half sie jung und alt, Frauen und Familien. Sie nahm sich sofort der Jugendfürsorge an, baute 1916 die kantonale Sektion von Pro Juventute und 1918 das Appenzellische Komitee für Schulkinderfürsorge auf. 1929 schritt sie zur Gründung der Appenzellischen Frauenzentrale, der sie 35 Jahre als Präsidentin vorstand. Schon im ersten Jahr von deren Bestehen gelangte die Regierung an sie mit der Bitte, durch eine Heimarbeitsaktion der schweren Arbeitslosigkeit entgegenzutreten. Bubenhosen waren schliesslich das Produkt, mit dem die Frauenzentrale für Beschäftigung sorgte, für die sie Absatz fand im eigenen Kanton und in der ganzen Schweiz. In ihrem Heimatkanton ist Clara Nef zur grossen sozialen Kraft geworden, als Mutter des Appenzellerlandes bleibt sie in Erinnerung.

Der Sprung auf die Bundesebene

Bereits anfangs der dreissiger Jahre folgte der Schritt auf das eidgenössische Parkett. 1932 finden wir Clara Nef im Vorstand des Bundes Schweizerischer Frauenvereine (heute Frauenorganisationen), 1935 erkor sie die Delegiertenversammlung im Kantonsratsaal zu Herisau, wo ihr Grossvater als Landammann unzählige Sitzungen er-

lebt hatte, zur Präsidentin. Neun Jahre hat sie die Last getragen, in der Zeit also, wo die Schweiz ihre schwersten Stunden erlebte. Clara Nef war dem BSF nicht nur eine verantwortungsbewusste, mutige, auf Ausgleich bedachte Präsidentin, ihr verdanken es ihre Nachfolgerinnen in Vorstand und Präsidium auch, dass sie stets wieder in der Vergangenheit ihrer Dachorganisation blättern können. Die «Chronik des BSF 1899–1949» entstammt nämlich der talentierten Feder von Clara Nef. Wenn wir hier vor allem den Einsatz von Clara Nef für den BSF in den Vordergrund rücken, dürfen wir uns ganz auf ihre eigene verlässliche Quelle stützen.

Krisen- und Kriegszeit

Die ersten Aufgaben, die sich der neuen BSF-Leitung stellten, waren wirtschaftlicher Art. So wandte sich der BSF zusammen mit dem Schweizerischen Hausfrauenverband an das Parlament, es möchte von einem Getreidezoll, der das Brot verteuere, absehen und sich die nötigen finanziellen Mittel über eine vermehrte Besteuerung der Alkoholika holen. Eine weitere Bittschrift richtete sich gegen die Preissteigerung auf alle wichtigen Lebensmitteln. Am 29. Juli 1936 wurde das Volkswirtschaftsdepartement beauftragt, eine Preiskontrollkommission einzusetzen, in welche auch das BSF-Vorstandsmitglied Marta Schönauber-Regenass gewählt wurde. Die Kriegspsychose zeitigte 1936 erste Auswirkungen auf die Frauen, welche sich zu Hamstereinkäufen hinreissen liessen. Es war Clara Nef, die an der Generalversammlung des BSF die Vereine dringend bat, ihre Mitglieder von diesen unsolidarischen Aktionen abzuhalten.

Auf Antrag der 1936 ins Leben gerufenen BSF-Kommission für Friedensarbeit wurde eine Eingabe an Bundesrat Motta gerichtet, er solle das Problem der Papier- und Staatenlosen vor den

Völkerbund bringen. Damit war das Flüchtlingsproblem aufgerollt, das den Vorstand des BSF fortan beschäftigen sollte. Allerdings liess er es nicht bei der Theorie bewenden, sondern eröffnete 1938 eine Sammlung für Flüchtlingshilfe, zu deren Äufnung er mit dringenden Appellen an die Frauen gelangte. Im Laufe der Jahre kamen 83000 Franken zusammen; dazu wurden Lebensmittel in verschiedene Notgebiete versandt, Kondensmilch nach Frankreich, Textilien nach Finnland.

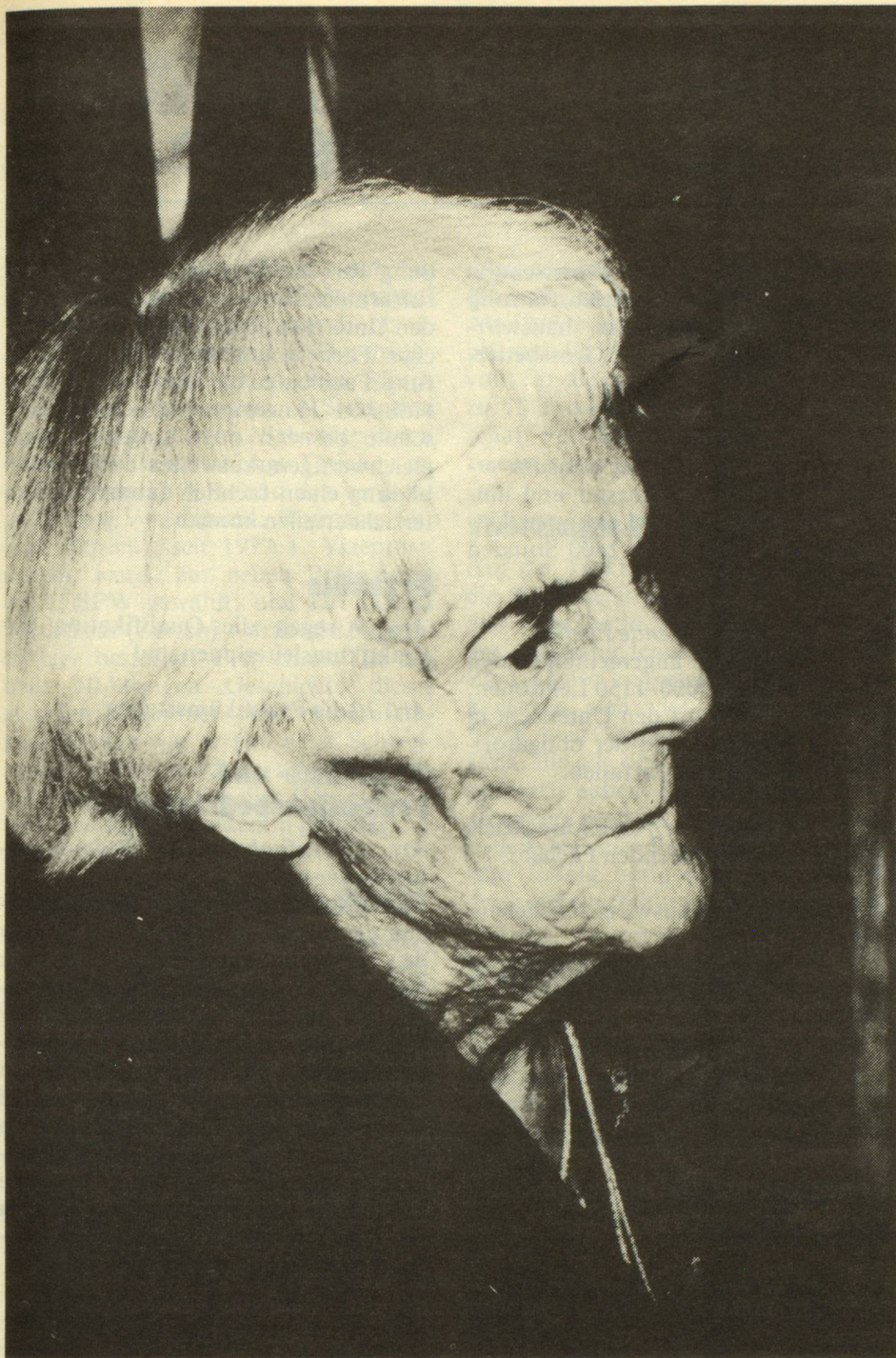
Geistige Landesverteidigung

Die Spannungen mehrten sich im Land, mit den fremden Ideologien schlich sich auch das Misstrauen ein. Der Vorstand des BSF mahnte immer wieder zu Ruhe und Besinnung, zur Hilfeleistung als der besten Form von Friedensarbeit. Mit dem Ausbruch des 2. Weltkrieges stürzten viele neue Aufgaben auf die Frauen und ihre Vereinigungen. Clara Nef rief an der Generalversammlung 1939 auf zum gemeinsamen Durchhalten um jeden Preis, im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit. Bereits seit 1938 war die BSF-Präsidentin Mitglied in der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes. Die Kriegsfürsorge und die Kriegsernährungskommission hatten Frauen aus allen grossen Organisationen zur Mitarbeit herangezogen.

Gemeinsam mit dem Schweiz. Katholischen Frauenbund und dem Schweiz. Verband Frauenhilfe zog der BSF den «Vortragsdienst für Schweizer Frauen» auf, um in der Frauenwelt die schweizerische Gesinnung zu pflegen, die geistigen, sittlichen und kulturellen Güter hochzuhalten und zu einfacher Lebenshaltung, Opfer und Hilfsbereitschaft aufzurufen.

1940 tagte die Generalversammlung des BSF im Nationalratsaal in Bern. Nach Zeiten schwerster Bedrohung und einem momentanen Aufatmen legten die Frauen das Bekenntnis ab, «sich für Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit der Schweizerischen Eidgenossenschaft einzusetzen, auch vor Leiden und Opfern nicht zurückzuschauen und entschlossen gegen jeden Defaitismus zu kämpfen». Es gab in den folgenden Jahren manche Gelegenheit, dieses Gelöbnis in Tat umzusetzen, wofür Clara Nef stets die treibende Kraft war.

Noch unter ihrer Präsidium wurde am 1. April 1944 das erste Schweizer Frau-



Clara Nef 1885–1983

ensekretariat gegründet, dem 40 Verbände zu Gevatter standen. Damit war die Reorganisation des BSF eingeläutet, welche Clara Nef ihrer Nachfolgerin Adrienne Jeannet übergab.

«Es kam alles von selbst, die Arbeit lag vor der Tür»

Wie lässt sich Clara Nef charakterisieren, worin bestand ihre Ausstrahlung, worauf gründete ihre Schaffenskraft? In Anlehnung an den 90. Psalm schildert Clara Nef in ihren Erinnerungen «Im Fluge unserer Zeiten» ihr Dasein als ein «an Mühe und Arbeit köstliches Leben». Arbeit also als Elixier, als Daseinsberechtigung.

Studiert man ihre Schriften, fällt einem auf, dass sie der Oberflächlichkeit abhold war. «Wir müssen dem

Übel an die Wurzel, und die liegt da, wo der Mensch aus der Herrschaft seines Gottes entlaufen ist und sich selbst glaubt als Richter über Gut und Böse aufspielen zu können.» Ein zweites ist zu erwähnen. Clara Nef schöpfte Energie und Zuversicht aus ihrem Glauben. «Wir haben das Recht, in die Stille zu gehen und uns Kräfte schenken zu lassen aus jener Kraftquelle, die allen Suchenden offensteht.»

(Beide Zitate stammen aus der Rede der zurücktretenden BSF-Präsidentin, 1944) Wie gerne ruft man sich gerade heute diesen Ausspruch von Clara Nef in Erinnerung: «Ungesorgtes Wohllieben trennt, Not bindet die Menschen zusammen».

Clara Nef kannte und schätzte die Werte ihrer Zeit, aber sie wusste auch, wie wenig sie in gewissen Kreisen gal-

Clara Nef über die Neutralität

Für unser Volk, das aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzt ist und verschiedene Sprachen spricht, ist Neutralität absolute Notwendigkeit. Allerdings darf Neutralität nicht nur aus passiver Haltung bestehen, sie muss sich als positive Leistung ausweisen durch den bewussten Verzicht auf die Macht, auf Gebietserweiterung, auf Vorteile irgendwelcher Art. Unabhängig von persönlichen Sympathien und Antipathien muss unsere Hilfe unter allen Umständen denen gehören, die sie am dringlichsten brauchen. Es ist nicht an uns, Richter zu sein, sondern Bruder demjenigen, der durch eigene oder fremde Schuld am Boden liegt. (1946)

ten. Am 1. August 1939 rief sie den Schweizerfrauen zu: «Wir erleben den Kampf unserer Eidgenossenschaft um Unabhängigkeit und Freiheit und werden uns mehr als je bewusst, welch kostbares Gut diese Freiheit für uns ist und für andere sein kann. Wir sind überzeugt, dass uns die Aufgabe zugeteilt ist, diese Freiheit, die Freiheit des Geistes und der Seele zu hüten, und wir wissen, dass jede Einzelne von uns diese Verpflichtung trägt. Folgt dieser Erkenntnis aber auch die praktische Tat? Ist nicht der Begriff Freiheit von unendlich vielen herabgewürdigt worden zu einem blossen Freibrief für die eigenen Interessen? ... Wer sich durch ängstliche Erwägungen zurückhalten lässt, Gutes zu tun, der wird sich auch feige verkriechen in der Stunde der Gefahr.»

Eine grosse Frau der schweizerischen Frauenbewegung ist heimgegangen, deren Wirken und Denken weit über ihre Zeit hinaus unsere Hochachtung verdient.

(Beachten Sie auch den Beitrag auf den Seiten des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen!)

hobby
zyt
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker + Bastler

Senden Sie mir eine Probenummer.
Telefon (01) 910 80 16
Verlag Börsig AG, 8703 Erlenbach

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Das Berufsbild des BSF

Höhere Hauswirtschaftliche Fachschule

**Berufsbild des BSF,
Winterthurerstr. 60,
8006 Zürich**

Im Mai 1983 hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit BIGA die Verordnung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes EVD über die Mindestvorschriften für die Anerkennung von Höheren Hauswirtschaftlichen Fachschulen in die Vernehmlassung gegeben. Nach Artikel 61, Abs. b) des Bundesgesetzes über die Berufsbildung aus dem Jahr 1978 kann das EVD Mindestanforderungen für die Zulassung, die Lehrpläne und die Prüfungen erlassen und die Titel für Absolventen festlegen.

Der BSF, der ins Vernehmlassungsverfahren einbezogen wurde, begrüsst dieses Vorgehen, entspricht es doch seinen Bestrebungen, die Berufsbildung der Frau auf jeder Stufe zu fördern.

Nachdem die Hausbeamtinnen in der Regel gleich nach der Ausbildung eine Kaderstelle innehaben, scheint es angebracht, dass die von den Hausbeamtinnenschulen schon seit längerer Zeit im Bereich der hauswirtschaftlichen Betriebsführung angebotene Ausbildung auf höherer Stufe auch gesetzlich geregelt und anerkannt wird. Die Anlehnung des Entwurfes an die Mindestvorschriften für die Höheren Technischen Lehranstalten HTL erachtet der BSF als richtig.

Gemäss Entwurf verordnet das EVD:

Unterrichtsfächer und Studienumfang

Art. 1 Unterrichtsfächer

Die Ausbildung an den Höheren Hauswirtschaftlichen Fachschulen umfasst

allgemeinbildende und hauswirtschaftliche Fächer sowie Betriebsführung und Personalführung im hauswirtschaftlichen Bereich eines Grossbetriebes.

Art. 2 Studienumfang

Das gesamte Ausbildungspensum erstreckt sich über 8 Semester und umfasst mindestens 3200 Lektionen Unterricht und mindestens 2400 Stunden Praktika.

Art. 3 Allgemeinbildende Fächer

Abs. 1 regelt die allgemeinbildenden Fächer, nämlich 1000–1150 Lektionen, wovon rund 500 auf den Unterricht in der Muttersprache und der obligatorischen Fremdsprache entfallen.

Art. 4 behandelt die Ausbildungsziele für die allgemeinbildenden Fächer,

Art. 5 jene der hauswirtschaftlichen, und

Art. 6 die betriebswirtschaftlichen Fächer.

Art. 7 erlässt Vorschriften über Einrichtungen, Lehrmittel und Unterrichtshilfen.

Lehrkräfte und Klassenbildung

Art. 8 Qualifikation der Lehrkräfte

Abs. 1 schreibt für Lehrkräfte in allgemeinbildenden Fächern und in der Personalführung eine abgeschlossene Hochschulbildung oder eine Ausbil-

dung für den Unterricht auf der Berufsschulstufe vor, während Abs. 2 für den Unterricht in den hauswirtschaftlichen Fächern und in der Betriebsführung Fachleute, die das Diplom einer Höheren Hauswirtschaftlichen Fachschule besitzen oder aufgrund eines gleichwertigen Ausweises und Weiterbildung einen fachlich fundierten Unterricht erteilen können.

Praktika

Art. 9 regelt die Qualifikation der Praktikumsleiterinnen und

Art. 10 die Praktikumsstellen.

Aufnahme- und Promotionsbedingungen

Art. 11 Aufnahme- und Promotionsbedingungen

Eine Kandidatin muss sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, sich über den Abschluss einer Berufslehre oder einer weiterführenden Schule ausweisen und bei nicht hauswirtschaftlicher Vorbildung ein halbjähriges hauswirtschaftliches Praktikum in einem Grossbetrieb absolviert haben oder bei einer einjährigen Haushaltlehre noch eine mindestens halbjährige Zusatzausbildung (der BSF wäre für eine ganzjährige) in den von den Schulen festgelegten allgemeinbildenden Fächern vorweisen.

Die Art. 12, 13 und 14 regeln Prüfungsregulativ, Promotionsbedingungen und Schulübertritt.

Diplomprüfungen und Titel

werden in den Art. 15–19 umschrieben.

Unter Art. 17, Abs. 4 (Inhalt der Schlussprüfung) ist der BSF der Ansicht, dass die Fächer Personal- und Betriebsführung besser zu gewichten sind.

Der BSF hofft, dass mit der Anerkennung der Höheren Hauswirtschaftlichen Fachschulen ein weiterer Schritt zur beruflichen Förderung der Frau getan werden kann.

Hanni Gaugel

Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

☐ Ich bestelle ein Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 36.– und erhalte die nächsten drei Hefte gratis.

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name:

Vorname:

Strasse/Nr.:

Plz/Ort:

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach

Redaktion: Irène Thomann-Baur
Am Schützenweiher 14
8400 Winterthur
Telefon (052) 2291 44

XVI. Kongress der IFBPW in Washington

BGF Schweizerischer Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen

Der Kongress der International Federation of Business and Professional Women (IFBPW), der vom 1. bis 4. August in Washington zur Durchführung kam, stand unter dem Motto «Strategies for Success – Strategien zum Erfolg». Zwei Schweizerinnen konnten für ihre bisherige Tätigkeit im Internationalen Vorstand den verdienten Erfolg verzeichnen: Rosmarie Michel (Zürich), seit 1977 1. Vizepräsidentin, wurde zur neuen Präsidentin der IFBPW gewählt, und Dr. Ursula Schulthess (Zürich) wurde als Finance Officer bestätigt. Erst einmal in der über 50-jährigen Geschichte dieses grössten Zusammenschlusses berufstätiger Frauen war er von einer Schweizerin geleitet worden: Von 1959 bis 1962 hat Elisabeth Feller (Horgen) als Internationale Präsidentin geamtet.

Neustrukturierung des IFBPW

Von den zahlreichen Resolutionen, über die abzustimmen war, befassten sich einige mit der Neustrukturierung des Internationalen Verbandes. Die Verfassungsänderungen, welche sich durch das Wachsen des Verbandes und seine weltweite Ausdehnung aufge-drängt hatten, waren dem letztjährigen Board Meeting in Hongkong vorgelegt und dort auch lebhaft diskutiert worden. Dem Kongress oblag nun die Beschlussfassung.

Der Drei-Jahres-Intervall für einen Kongress wurde auf zwei Jahre verkürzt – damit auch die Wahlperiode des Vorstandes – und die Board Meetings werden neu unmittelbar vor und nach einem Kongress durchgeführt. Abgelehnt wurde indessen die vorgesehene Einteilung der angeschlossenen nationalen Verbände und Clubs in sechs Regionen mit ähnlichem kulturellem, religiösem und volkswirtschaftlichem Hintergrund und mit je einer von ihnen zu wählenden Vizepräsidentin, welche den Internationalen Vorstand über die speziellen Probleme ihrer Region hätte informieren sollen. Eine Mehrheit der Delegierten sprach sich zwar für eine solche Regionalisierung aus, doch scheiterte die Verwirklichung ganz knapp an der für eine Verfassungsänderung erforderlichen Zweidrittelmehrheit. Die Ablehnung dieser Resolution hat auch die Reduktion der bisher acht Vizepräsidentinnen auf zwei zur Folge. Für dieses Amt wurden von den Delegierten für die nächsten zwei Jahre Joan M. Bielby

(Neuseeland) und Wendy M. Hogg (Grossbritannien) gewählt.

Ab 1985 werden die erhöhten Jahresbeiträge für die ersten 5000 Mitglieder voll, für die nächsten 10000 Mitglieder zu 75 Prozent und für eine Mitgliedschaft von über 15000 zu 50 Prozent zu entrichten sein.

Vielfältiges Programm

Auf der Traktandenliste standen auch die Berichterstattungen der abtretenden Präsidentin Maxine R. Hays und der verschiedenen Kommissionen. Zum Motto «Strategies for Success» äusserten sich vier Frauen aus der BRD, aus Ghana, Thailand und den USA, die alle den beruflichen Aufstieg geschafft haben. So ungleich ihre Ausgangslage gewesen ist, so ähnlich beurteilten sie die Voraussetzungen, die zum Erfolg nötig sind: gute Ausbildung, Weiterbildung, Selbstvertrauen

und der Wille zur Übernahme von Verantwortung.

Auch die persönlichen Kontakte kamen nicht zu kurz. Am Anfang des Kongresses standen eine feierliche Eröffnungszeremonie und – zur Erinnerung an die aus Kentucky stammende Gründungspräsidentin Dr. L.M. Phillips – ein fröhliches Kentucky Breakfast. Am Bankett fand man sich mit BGF aus den verschiedensten Ländern um einen Tisch. Die Schweizerinnen waren in der Residenz unseres Botschafters zu Gast, der überdies als sein Geschenk zur Wahl von Rosmarie Michel zum Schlussabend eine Schweizer Folkloregruppe entsandte. Nichts hätte die vielfältige Zusammensetzung der grossen BGF-Familie besser dartun können als dieser Schlussabend mit seinen bunten Trachten und den Darbietungen aus dem Brauchtum zahlreicher Länder.

Margrit Baumann

Veranstaltungen

● Aarau

10. Oktober: Besichtigung der Firma Schmidt & Co, Photos en gros.

28. Oktober: Fr. Dr. Dahm: «Handschriften aus dem Mittelalter»

● Baden

17. Oktober: Fr. van Eek, Diavortrag über Rembrandt.

● Basel:

11. Oktober: Betriebsbesichtigung der Weleda AG

● Bern:

5. Oktober: Geburtstag: Chanson-Abend mit Berner-Chansoniers.

19. Oktober: Jahresversammlung

● Davos

28. Oktober: Fr. Fränzi König, «Leben in englischen Landhäusern»

● Frauenfeld

24. Oktober: Fr. Pfarrer Reber, «Der krebssranke Patient aus der Sicht des Seelsorgers»

● Genève

19. Oktober: Anne Zulauf, «Les premiers jours de la vie. Le développement du cerveau humain»

● Glarus

18. Oktober: Dr. med. H. Hauswirth, Diavortrag «Nordafrika – Sahara – Ägypten»

● Lenzburg

20. Oktober: Ewald Häberli, «Das Gesundheitswesen im Kanton Aargau»

● Luzern

18. Oktober: Bastelabend mit Frau Annemarie Schumacher (BGF)

● Olten

25. Oktober: Peter Killer, Konservator, führt durch das Oltnen Kunstmuseum.

● Rapperswil

10. Oktober: Karl Lukas Honegger, Bildhauer, Kunstmaler und Keramiker, erzählt aus seinem Leben.

● Schaffhausen

20. Oktober: Einführungsreferat von Frau Gilda Widmer und Besuch im Wohnheim für geistig Behinderte.

● Solothurn

28. September: Regierungsrat Dr. Rötheli spricht zu aktuellen Fragen aus dem Departement.

● St. Gallen

18. Oktober: Dr. med. H. Bodmer, «Gedanken über die heile Welt»

● Thun und Oberland

20. Oktober: Besuch der Zentralpräsidentin, Frau Fränzi König.

● Winterthur

25. Oktober: Dr. Beat Kölliker, «Schweizerschulen im Ausland»

● Zürich

4. Oktober: Meisenabend, Prof. Dr. Ulrich Klöti, «Parteien, Wählerin und Wähler, wechselseitige Erwartungen in veränderter Zeit»

11. Oktober: Einführungsreferat

Christa Schmager

18. Oktober: Einführungsreferat

Franziska Frey

25. Oktober: Hansjörg Graf, «Versuche und Projekte am Kindergarten und an der Volksschule des Kantons Zürich»

Vom 12. bis 19. Juli fand im «Hamilton», einem mit allem Komfort ausgestatteten Hotel in der Nähe von Chicago, Illinois, USA, der Jubiläumskongress der World's Women's Christian Temperance Union (Weltbund christlicher abstinenter Frauen) statt. 150 Delegierte aus 28 Ländern und weitere 400 Teilnehmerinnen, aus der Schweiz dreizehn, kamen zusammen, um Berichte über ihre Tätigkeiten abzugeben, um statutarische Geschäfte zu erledigen und schliesslich, um die 100 Jahre Weltbund zu feiern.

Doch von einem Fest war trotz den vielen Glückwunsch-Telegrammen – eines sogar von Präsident Reagan und seiner Frau – und trotz dem historischen «Festspiel» zu unserer grossen Enttäuschung wenig zu spüren. Oder haben wir zuviel erwartet? Vorträge, Berichte und Darbietungen spielten sich in einem eher nüchternen, grossen «Ballroom» ab, ohne Blumen, ohne Spruchbänder. Einzig die Fahnen der vertretenen Länder, die nach dem Aufmarsch der Landespräsidentinnen hinter dem Podium aufgestellt wurden, sorgten für etwas Farbe.

Mit einer Lob-, Dank- und Gedenkfeier wurde der Kongress am Nachmittag des 13. Juli eröffnet, nachdem schon Sitzungen des Vorstandes und des «Executive» (Vorstand, Landespräsidentinnen und Departementsleiterinnen) vorausgegangen waren. In ihrer Ansprache wies die Ehrenpräsidentin R. Jarret auf die in den vergangenen Jahren gewaltigen Veränderungen und Entwicklungen in der Gesellschaft, in der Wissenschaft und in der Geschäftswelt hin. Was sich aber nicht verändert habe, seien Glaube, Hoffnung und Liebe.

gestern – heute – morgen

So hiess das Thema der Tagung. Die Präsidentin, Millicent Harry, Australien, erzählte in ihrem Festvortrag von den unerschrockenen «Organisern», die die Arbeit der WCTU in alle Kontinente trugen und dort Frauengruppen gründeten. Anschliessend kam sie auf Anna Gordon, die einstige Sekretärin von Frances Willard, später ihre Nachfolgerin, zu sprechen. «Eine der grössten Verpflichtungen von morgen ist das Lehren von Enthaltensamkeit.» Und Miss Harrys Vortrag wurde zu einem Bekenntnis zum immer gleichbleibenden Gott von gestern, heute und morgen. Mit seiner Hilfe

nur könne unser Werk weiter voranschreiten. «Ich glaube, dass das der beste Weg ist, die Zukunft zu sichern, wenn wir zuverlässig und klug die Gegenwart, das Heute gestalten.»

Historische Schau

Am zweiten Abend fand das Festspiel «gestern – heute – morgen» statt, das von Dr. Diana Reed, New York, nach Texten der Landesgruppen verfasst worden war. Eine nach der andern traten die Gründerinnen der WWCTU-Arbeit in den verschiedenen Ländern auf. Im Gespräch mit Frances Willard, dargestellt von Dr. Reed selber in einem Kleid der Gründerin des Weltbundes, erzählten sie von den Anfängen ihrer Vereine. (Die Berichterstatterin durfte Frau Dr. Hedwig Bleuler-Waser spielen.)

Im Teil «Gegenwart» schilderte neben andern Heidi Ketterer, Winterthur, die Entstehung des «Hirschen» in Turbenthal. Die Idee des Festspiels war grossartig. Da jedoch nie geprobt werden konnte, dauerte es viel zu lang, mehr als drei Stunden. Am Schluss war der Saal grad noch zu einem Viertel besetzt, und der Applaus fiel entsprechend aus.

Z.B. Lateinamerika

Von den vielen, im Laufe der sechs Tage vorgetragenen Berichte, möchte ich auf den von Anita Araya aus Lateinamerika eingehen. Sie machte eine interessante Erfahrung: In den Ländern, in denen für Freiheit gekämpft wird, z.B. in El Salvador oder in Nicaragua, spielen Alkohol und Drogen eine kleinere Rolle als in andern, wo die Leute

weniger auf ihre Rechte pochen. In Ländern, in denen Kampagnen für Gesundheitserziehung, für Besserstellung der Kinder usw. durchgeführt werden, kenne man weniger Alkoholismus, Drogenabhängigkeit und Prostitution. In ganz Lateinamerika haben die Frauen die alleinige Verantwortung für die Erziehung der Kinder. Hier haben die WCTU-Frauen auch die Aufgabe, gegen die Machtstellung des Mannes anzugehen.

Willard House

Ein Nachmittag war dem Besuch von «Rest Cottage» gewidmet, dem Haus in Evanston, nördlich von Chicago, in dem Frances Willard gewohnt hatte. Es ist dem Heimatschutz unterstellt und mit dem Hausrat von damals als Museum eingerichtet worden. Beim Gang durch die verschiedenen Räume entdeckt man auch die Rollen mit den fast acht Millionen Unterschriften, die vor 100 Jahren für ein Verbot des Alkohol- und Opiumhandels gesammelt wurden. Im obern Stock des hübschen, etwas verwinkelten Hauses ist das Hauptquartier des amerikanischen WCTU untergebracht.

Statutarische Geschäfte

Über das im Programm aufgeführte «Business» ist einiges festzuhalten: Die Präsidentin und die «Corresponding Secretary» wurden in ihren Ämtern bestätigt. Die vor drei Jahren gewählte Quästorin wurde durch eine andere Amerikanerin, Vivian Dickerson, Kalifornien, ersetzt. Begünstigt wurde dieser Wechsel durch ein Nicht-Vorweisen-Können eines Rechnungsabschlusses, auf den die Delegierten u.E. ein Recht haben.

In den Executive-Sitzungen, die mehrmals bis in die späte Nacht dauerten, besprachen wir neben andern die restlichen Artikel der Statuten durch, deren Revision wir vor drei Jahren begonnen hatten. Die meisten von der

Redaktion: Annemarie Rüegg,
Hohfurrstrasse 23, 8408 Winterthur,
Tel. 052/25 60 16.
Präsidentin: Nelli Wenger,
Münsterstrasse 62, 3006 Bern.



Resolutionen

Ein wichtiges Traktandum, das von den Delegierten behandelt wurde, waren die gut vorbereiteten Resolutionen, die ohne lange Diskussionen gutgeheissen wurden:

1. Die WWCUT-Versammlung in Itasca, Ill., fordert die Gruppen aller Länder auf, ihre Anstrengungen zu verstärken, um ein Verbot der Verbreitung von unanständigem und obszönem Material in Schriften, Filmen, Radio- und Fernsehprogrammen usw. zu erlangen. Auch die Verbreitung von Porno- und Brutalfilmen und -kassetten soll illegal sein. Hohe Bussen oder sogar Gefängnis werden für Übertretungen verlangt.
2. Die Verstümmelung der weiblichen Genitalien aus irgendeinem Grunde ist ein fundamentaler Verstoss gegen die Menschenrechte der Frauen allgemein und speziell der jungen Mädchen und Frauen, die verstümmelt werden. Das «Recht auf Gesundheit» ist ein grundlegendes Menschenrecht, das nicht eingeschränkt werden kann.
3. Der grossen Gefahr bewusst, fordern wir alle Fluggesellschaften dringend auf, den Verkauf alkoholischer Getränke und die Gratisabgabe von Alkoholika an Bord der Flugzeuge einzustellen.
4. Wir fordern dringend, dass Anstrengungen gemacht werden, die Alkoholreklame in den Massenmedien einzuschränken, da sie auf Kinder und Jugendliche schädlichen Einfluss hat.
5. Wir kennen den grossen Wunsch nach Frieden in den meisten Ländern, für den wir uns durch all die Jahre eingesetzt haben. Wir fordern alle Mitglieder auf, sich um den Frieden zu bemühen. Als Christen bitten wir für eine friedliche Lösung aller internationalen Konflikte. Wir betrachten die Vereinten Nationen als Friedensinstrument und empfehlen, dass wir mit ihren Programmen zusammenarbeiten, so weit sich diese mit unsern eigenen Programmen vereinen lassen.
6. Stark beunruhigt über die Tragödien, die auf den Autobahnen durch Alkoholkonsum der Fahrer verursacht werden, fordern wir in jedem Land eine Verschärfung des Gesetzes, um einen realistischeren Blutalkoholgehalt für Autofahrer von 0,5 Promille oder noch tiefer als Höchstgrenze anzusetzen.
7. Fetal Alcohol Syndrom: Da wir wissen, dass der Alkohol durch die Plazenta direkt in die Blutbahn des Kindes gelangt, dass er Missbildungen und geistige Behinderung bei einem beträchtlichen Teil der Kinder von trinkenden Frauen hervorrufen kann, welche grosse Ausgaben für Familien und Regierungen nötig machen, fordern wir die Frauen im gebärfähigen Alter dringend auf, auf Alkoholkonsum zu verzichten.
8. Rauchen und der Konsum anderer Drogen schaden Männern und Frauen, vor allem auch schwangeren Frauen. Da wir uns der Zunahme von Rauchen und Drogenkonsum bewusst sind, fordern wir die Regierungen, die es nicht schon getan haben, dazu auf, die Zigarettenreklame in den Massenmedien zu verbieten. Wir appellieren an alle Regierungen, die Gesetzgebung in Bezug auf Rauchen und Marijuana zu verschärfen und alle Forschung und Gesundheitserziehung zu fördern.

Schweizer Gruppe seinerzeit eingebrachten Abänderungsvorschläge scheiterten aber an der nötigen Zweidrittelmehrheit. Über eine Veröffentlichung der Finanzlage konnten wir uns auch diesmal nicht einigen, so dass noch einmal nichts in den Statuten festgelegt werden konnte. Auch ein Drei- oder Vier-Jahresturnus der Kongresse blieb offen, vor allem, weil der nächste Kongress auf den Philippinen im Januar oder Februar abgehalten werden soll.

Mehr Engagement

Noch über vieles wäre zu berichten: über den Auftritt der Schweizer, über den Kindernachmittag, über den Redewettbewerb, über die Jubiläumsgeschenke und den Bazar, über das Abschiedsdinner, den anschliessenden Diavortrag über «misshandelte Kinder» usw. Vielleicht kommt später einmal die Gelegenheit dafür. Abschliessend möchte ich festhalten: Das Programm

war eindeutig überladen. Auch wenn einzelne Landesgruppen ihre Berichte bildlich darstellten, wie z.B. wir Schweizer, was sehr zur Auflockerung beitrug, so waren die vielen, vielen Berichte, die immere wieder Wiederholungen brachten, doch eher langweilig. Wie könnte man das ändern, damit doch alle Gruppen zu ihrem Recht kommen? Ich wünschte mir auch mehr Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen, mehr Zeit zum Kennenlernen von Delegierten aus andern Ländern, mit ihren Problemen. Ein Problem ist gewiss die Überalterung unserer Vereine, vor allem der der westlichen Welt. Was können wir tun, um jüngere Frauen für unsere Arbeit zu interessieren? Dass diese Arbeit weiterhin dringend, ja überall notwendig ist, hörten wir während dieser Woche immer wieder. Wie aber können wir ein *vermehrtes Engagement* der Frauen für die Alkoholfrage bewirken?

Annette Högger

Clara Nef ist nicht mehr

Im 99. Altersjahr ist kürzlich unsere liebe Ehrenpräsidentin Clara Nef abgerufen worden. Die letzten Monate ihres erfüllten Lebens verbrachte sie im neuen Pflegeheim in Herisau. Nur ungern hatte sie Ende des vergangenen Jahres ihren so geliebten «Sonneblick» über dem Bodensee verlassen, wo sie trotz Behinderung bis zuletzt bei den Weihnachtswochen für Einsame mitwirken konnte.

Clara Nef übernahm 1944 das Zentralpräsidium des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen, nachdem sie kurz zuvor das Amt der Präsidentin des Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) abgegeben hatte, das während den langen Kriegsjahren ihren vollen Einsatz verlangte. Erfahrungen in ihrer sozialen Arbeit schärften Clara Nefs Blick für die Alkoholfrage.

Clara Nef war eine energische Präsidentin, die wusste, was sie wollte. Aber sie war auch voller Weisheit und Güte. Ein grosses Anliegen war ihr die Verständigung und Zusammenarbeit zwischen den welschen und deutschschweizer abstinenten Frauen. Ausserdem war sie stolz auf ihren kleinen Heimatkanton. Einmal lud sie den Vorstand in ihr Stammhaus nach Herisau ein. Am ersten Tag fand dort eine Arbeitssitzung statt. Der zweite Tag war einem Ausflug nach Appenzell an die eindruckliche Prozession von Fronleichnam gewidmet. All die farbenprächtigen, kostbaren Trachten blieben ein unvergesslicher Anblick.

Ich selber habe Clara Nef nicht mehr im Amte erlebt, habe sie aber an schweizerischen Veranstaltungen kennengelernt. Als Zentralpräsidentin hatte ich immer wieder Gelegenheit, sie aufzusuchen. Wie konnte sie doch aus frühern Zeiten erzählen! Immer wieder kam da Clara Nef auf den Weltbund-Kongress 1950 in Hastings, England, zu sprechen. Sie führte damals die Schweizer Delegation an und dachte, den Kongressteilnehmern etwas Praktisches vorzuführen, das zugleich für die Schweiz werben konnte. So verhandelte sie mit der Alkoholverwaltung, um Obstsaftkonzentrat ausführen zu können, das dann am Kongress degustiert wurde. Ihr praktischer Sinn brachte der Schweizer Gruppe vollen Erfolg.

Immer wieder ermahnte uns Clara Nef mit Nachdruck, in unserm Auftrag auszuharren: «Wir haben durch unser ganzes Sein die Richtigkeit dessen, was wir vertreten, zu beweisen, und zwar nicht auf sture, engherzige Art, sondern mit der Gelöstheit und Sicherheit, die ein innerer Besitz verleiht.»

(Dieser Nachruf ist mit Hilfe ehemaliger Mitarbeiterinnen entstanden. Bild und weiteres Wirken von C.N. siehe S. des BSF.)

Annette Högger

Wer sich getroffen fühlt, ist gemeint

Verband Schweizerischer Hausfrauenvereine

Menschen lassen sich in drei Klassen einteilen, sagt ein altes Sprichwort: «Diejenigen, die unbeweglich sind; diejenigen, die beweglich sind und diejenigen, die sich bewegen.»

Die heutige schnellebige Zeit ist auf Leistung ausgerichtet, der Mensch kommt erst in zweiter Linie. Leistung und Wissen sind oberstes Gebot schon in der Schule, aber auch in der ganzen Geschäftswelt ist es so. Die Wirtschaft diktiert den Massstab, es gibt keine Grenze nach oben. Neues wird erfunden, Altes vergessen, – verschwindet. Mit der nötigen Vorsicht ist es an uns zu entscheiden, was für uns persönlich gut ist, und was sich nicht verträgt mit unserem Leben.

Verlangt wird also Beweglichkeit! Sich anpassen können an die jeweilige Situation, aufbauen und ja nicht abbauen, sich mitreissen lassen. Diese Lebensweise ist gar nicht so einfach, weder für jung noch für alt.

Doch viele Menschen sind *unbeweglich*, unbeweglich deshalb, weil sie sich nicht von ihrem gewohnten Kurs abbringen lassen. Sie möchten die bestehende Situation in ihrem Alltag auf keinen Fall verändern, vielleicht aus Angst vor Neuem, oder aber sie fürchten die Konfrontation mit Unbekanntem. Schade, wenn man bedenkt, dass es so viel Neues zu entdecken gibt, welches doch eine grosse Bereicherung für den Alltag bedeuten kann. Sich gehen

lassen, sich treiben lassen, inaktiv und ohne grosses Interesse in den Tag hinein leben, sich immer im gleichen Kreis bewegen, das ist eine gefährliche Situation, welche zu denken gibt.

Viele Menschen haben keine eigene Meinung, oder dürfen sie nicht öffentlich vertreten. Frauen und auch vielfach ältere Menschen sind da besonders «anfällig». Nur zu gerne lassen sie sich von aussen manipulieren und handeln so wie es der Mann, die Freundin oder Bekannte für richtig finden. Schade, wir Frauen hätten es doch in der Hand beweglicher zu sein. Mich dünkt, es sei sogar eine typisch weibliche Eigenschaft. Wir sollten es uns tagtäglich bewusst werden lassen, welche ganz persönlichen Bedürfnisse wir haben, und wie diese in die gegebene Situation eingefügt werden könnten. Eine gesunde Portion Egoismus gehört wohl auch zu unserem Alltag und hilft uns, uns selber nicht zu vergessen. Wir sollten versuchen, unsere eigenen Interessen wahrzunehmen und sie praktisch auch in unser Leben einzubauen. Das tägliche Angebot für Weiterbildung ist ja immens, sei es in Kursen, Vorträgen, Veranstaltungen in Vereinen oder der vernünftigen Konsumation von Massenmedien. Wir brauchen nur auszuwählen und dabei, was sehr wichtig ist, Prioritäten zu setzen.

Doch das erfordert Beweglichkeit. *Beweglich sein*, und mit offenen Augen

und Ohren Neues entdecken wollen, damit wir in jedem Alter und für jede Lebenssituation gewappnet sind, das wäre ein guter Schritt vorwärts. *Sich bewegen* zu unserem Wohle, aber auch zum Wohle anderer, eine Lebensaufgabe, die wir gleich jetzt in Angriff nehmen sollten.

Veranstaltungen

Sektion Basel

Präsidentin: Elisabeth Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel. Tel. 061/25 28 26.

Herbstausflug

Mittwoch, 19. Oktober. Wir fahren mit dem Car (Hardegger) nach Reigoldswil. Dann per Gondelbahn auf die Wasserfalle. Zvieri halt im Restaurant. (Jedes bestellt selber). Abfahrt ASAG Aeschenplatz 13.30 Uhr. Ankunft Basel etwa 18.30 Uhr.

Kosten Car Fr. 10.–. Gondelbahn Fr. 8.– AHV Fr. 6.–. Kann mit Reisemarken bezahlt werden. Viel Vergnügen und viele Anmeldungen wünscht sich der Vorstand. Schriftliche Anmeldungen bis 12. Oktober an. Frau M. Hovwald, Fiechthagen 29, 4103 Bottmingen.

Sektion Solothurn

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Rötiquai 44, 4500 Solothurn. Tel. 065/22 37 27.

Wir treffen uns Dienstag, 25. Oktober, 15 Uhr im Hotel Krone Solothurn. Anmeldung schriftlich erwünscht bis 24. Oktober an die Präsidentin.

Sektion Winterthur

Auskunft: K. Ziörjen-Helg, Nelkenstr. 4, 8400 Winterthur. Tel. 052/23 16 25.

Mittwoch, 26. Oktober 19 Uhr, findet im Hotel Krone ein Dia-Vortrag von Herrn Schmid, Winterthur über «Streifzüge durch Südafrika» (ca. 1 Stunde) statt. Wer seinerzeit den interessanten Vortrag über Chile verpasst hat, und alle jene, welche ihn gesehen haben, möchten diesen packenden Erzähler sicher nicht versäumen. Der Vorstand hofft auf eine recht hohe Teilnehmerzahl. Anmeldung nicht erforderlich.

November keine Veranstaltung.

Frau ohne Beruf

Ohne Beruf – so stand es im Pass,
ihr wurden fast die Augen nass.
Ohne Beruf war da zu lesen,
und sie ist doch das nützlichste Wesen.
Um für andere zu denken, zu sorgen
ist ihr Beruf vom frühen Morgen
bis tief in die Nacht
immer auf der Ihren Wohl bedacht.
Gattin, Mutter, Hausfrau zu sein,
schliesst das nicht alle Berufe mit ein:
Als Köchin von alten Lieblingsspeisen,
als Packer, wenn es geht auf Reisen,
als Chirurg, wenn ein Dorn im Finger zersplittert,
als Schiedsrichter bei Kämpfen erobert und erbittert,
als Finanzgenie, wenn der Geldbeutel soll strecken,
als Lexikon, das schier alles soll wissen,
als Flickfrau, wenn Strümpf und Kleider zerrissen,
als Märchenerzählerin ohne Ermüden,
als Hüterin des Hauses Frieden,
als Pupp doktor, als Dekorateur,
als Gärtner, Konditor, Friseur,
unzählige Titel könnt' ich noch zählen,
von solch aufopfernden treuen Seelen,
von Frauen, die Gott erschuf
und das nennt die Menschheit – Frau ohne Beruf.

Agnes Bundi

Verband: Ria Wigganhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Tel. (052) 41 18 76
Redaktion: Madeleine Kist, Birkenweg 3, 4147 Aesch BL, Tel. (061) 78 22 22

Frauenszene Schweiz

Politik Ehefreundliches Steuergesetz

In einer Teilrevision des bernischen Steuergesetzes wird vor allem vorgesehen, die Ehen besser zu stellen. Die Ehe soll gegenüber den Konkubinatsverhältnissen aufgewertet werden. Der Verheiratetenabzug soll erhöht werden. Von bisher mindestens 2100 und höchstens 4100 Franken ist eine Erhöhung von mindestens 2600 und höchstens 5100 Franken vorgesehen. Zweitens wird einer Verbesserung des Zweitverdienerabzuges geplant und zwar von 2100 auf 2700 Franken.

Unbequeme Monique Bauer

Der Wahlkampf spitzt sich auch in Genf zu. Es zeichnet sich ein zweiter Fall Bacciarini ab. (Wir berichteten in der Septemhernummer darüber, warum sich die Tessiner Nationalrätin Alma Bacciarini nicht zum Wahlkampf stellt). Um eine unbequeme eidgenössische Parlamentarierin, nämlich Monique Bauer, loszuwerden, gingen die Genfer Liberalen, zu denen die Ständerätin Bauer gehört, mit dem Bürgerblock eine Listenverbindung ein. Der Bürgerblock (sonst zog man getrennt in die Wahlen), rechnet sich aus, dass ihnen ein rechter Rechter in Bern nützlicher sein könnte, als eine zu umweltfreundliche Ökologin.

Mehr Nationalratskandidatinnen als je zuvor

Im Gegensatz zu 1979 (18,4% Kandidatinnen) haben sich für die bevorstehenden Nationalratswahlen vom 23. Oktober 23,1% dem Kampf gestellt. Fast jeder vierte Kandidat ist also eine Kandidatin.

Petition der Appenzellerinnen

Am 20. September 1983 überreichte die Interessensgemeinschaft für die politische Gleichberechtigung der Frauen im Kanton Appenzell A.Rh. der Bundeskanzlei in Bern eine Petition zu Händen der Eidgenössischen Räte mit folgendem Inhalt:

«Die unterzeichneten, volljährigen, im Kanton Appenzell A.Rh. wohnhaften Schweizerinnen und Schweizer stellen fest, dass das in ihrem Kanton fehlende Frauenstimm- und -Wahlrecht in kantonalen Angelegenheiten, im Widerspruch steht zu den Grundsätzen unseres demokratischen Staates. Sie berufen sich darauf, dass die Möglichkeit der Mitwirkung in allen öffentlichen Angelegenheiten ein Menschenrecht ist. Daher ersuchen sie die Eidgenössischen Räte, unverzüglich den Ersatz des Art. 74 Abs. 5 BV im Sinne von Art. 39 Abs. 2 des Expertenentwurfes für die Totalrevision der Bundesverfassung in die Wege zu leiten.»

Verbesserung der Wohnsituation

Die Pro Familia, Luzern führte am 23./24. September einen Studientag zum Thema «Familie und Wohnen» durch.

Es wurde darüber diskutiert, was Familienorganisationen zur Verbesserung der Wohnsituation für Familien unternehmen könnten. Wir kommen in einer späteren Ausgabe auf diese wichtige Tagung zurück.

Gewalt in der Ehe made in Amerika

Laut US-Magazine Times werden pro Jahr in den Vereinigten Staaten zwischen 2000 und 4000 Frauen von ihrem Mann totgeschlagen. Sechs Millionen Frauen jährlich sollen, nach dem gleichen Bericht, von ihren Männern missbraucht werden. Amerikanische Polizisten würden ein Drittel ihrer Dienstzeit damit zubringen, auf Hilferufe wegen ehelicher Gewalttaten zu reagieren.

Aber auch Amerikanerinnen erweisen sich als schlagkräftig. Hiebe beziehen rund 282000 Ehemänner von ihrer besseren Hälfte.

Nachtrag zur Septemбераusgabe, Schwerpunktthema Frau und Politik:

Bei der grossen Umfrage: Frauen und politische Parteien ist unter Ziffer 6 bei der SP nachzutragen, dass gesamtschweizerisch gesehen 93 SP Frauen in kantonalen Parlamenten sitzen. Die Information, dass 8 SP Frauen im Nationalrat sitzen, gehört selbstverständlich zu Frage 6 (Seite 35 oben).



Puppennostalgie

Auf Schloss Heidegg im lieblichen Luzerner Seetal, findet eine Puppen- und Spielzeugausstellung statt, die so etwas ist wie ein nostalgischer Blick zurück auch über die Frauenemanzipation.

Schloss Heidegg wurde von zwei älteren Damen aus Luzerner Familie dem Kanton Luzern vermacht.

Unter dem Ausstellungsgut findet sich auch die Puppensammlung von Claudia Depouoz. Sie hat sie in den letzten Jahren mit ihrem Mann Christian gemeinsam zusammengetragen. Geradezu symbolischen Charakter hat bestimmt für jeden Betrachter die Dreigesichtspuppe aus dem Jahre 1910. Der Kopf der Puppe lässt sich mittels eines Druckknopfes drehen und es zeigen sich so drei Gesichter: ein schlafendes, ein weinendes und ein lachendes. Claudia Depouoz ist übrigens CVP Spitzenkandidatin in Zürich für die Nationalratswahlen vom 23. Oktober.

Turmwartin in Bern kann bleiben

Die Turmwartin des Berner Münsters, Therese Winler, kann weiterhin in ihrer luftigen Wohnung bleiben. Die Wohnung wird nicht, wie vorgesehen, in ein Mini-Museum umgewandelt.



Wir danken

Ihnen, wenn Sie uns die Adressen von Interessentinnen melden, die unsere Zeitschrift «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» noch nicht kennen, aber kennenlernen möchten. Ohne jede Verpflichtung senden wir diesen Interessentinnen drei Probenummern von «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt» zum Kennenlernen zu.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____

Bitte einsenden an:

Verlag «Mir Fraue/Schweizer Frauenblatt», Postfach, 8703 Erlenbach

Frauenszene Schweiz

Beruf und Hausarbeit – gleich lange Spiesse

Die Delegiertenversammlung der Arbeitsgemeinschaft der CVP-Frauen der Schweiz hat das Thema «Beruf und Hausarbeit» diskutiert und hierauf die folgenden Thesen aufgestellt:

Familienpolitik heisst auch Anerkennung von Wert und Notwendigkeit der Hausarbeit.

Dies bedeutet insbesondere, dass der Arbeit in der Familie (Haushalt und Erziehung) der gleiche Wert zukommen muss, wie jeder anderen Berufstätigkeit, und zwar sowohl in gesellschaftlicher wie in wirtschaftlicher Beziehung.

Als Fernziel sollten Hausarbeit und Erwerbsarbeit nach freiem Entscheid der Eltern untereinander geteilt werden können.

Als Nahziel sind in Wirtschaft und Verwaltung Stellen für Männer und Frauen zu schaffen. Dabei ist dem administrativen Mehraufwand der gesellschaftliche Nutzen gegenüberzustellen. In erster Dringlichkeit sind Teilzeitstellen für die mit Erziehungsaufgaben betrauten Frauen zu schaffen, welche aus wirtschaftlichen Gründen auf eine Erwerbstätigkeit angewiesen sind.

Diese drei Ziele führen uns zu Postulaten an Staat und Wirtschaft, aber auch

zu Forderungen an uns selber, die wir in unserer politischen Arbeit und in der Gestaltung unseres privaten, gesellschaftlichen Lebens berücksichtigen wollen:

Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit (Art. 4 BV) muss durchgesetzt werden. Teilzeitarbeit ist in Sozialversicherung und Arbeitsrecht angemessen zu verankern.

Wir wollen den Entscheid jeder Frau für Hausarbeit, Berufsarbeit oder ehrenamtliche Tätigkeiten achten und allen dieselbe Solidarität entgegenbringen.

Wir ermuntern die Frauen, vermehrt politische und ehrenamtliche Aufgaben zu übernehmen und damit einen unverzichtbaren Beitrag zum Allgemeinwohl zu leisten.

Wir bitten die Frauen, benachteiligten Minderheiten gegenüber so viel Toleranz als möglich zu üben.

Dabei denken wir insbesondere an alleinstehende Mütter, geschiedene und geschlagene Frauen.

Vor allem bedürfen wir der Solidarität unter den Frauen ungeachtet der Lebenssituation, welche diese Frauen gewählt haben, oder die ihnen durch die Umstände aufgezwungen wurde.

Sinnvolle Freizeitbeschäftigung

Wer kennt nicht das Problem? Man möchte etwas Sinnvolles tun, doch im Moment fällt einem beim besten Willen nichts Gescheites ein.

In solchen Situationen ist die Zeitschrift «hobbyzyt» ein ausgezeichnete Ideenlieferant. Sie gibt kreative Anstösse und vermittelt praktische Anleitungen zu Werk- und Bastelarbeiten. Die «hobbyzyt» ist für die ganze Familie und für jedes Alter konzipiert.

In der neuesten Ausgabe finden die Abonnenten wiederum eine Menge interessanter Beiträge: Aus Kartonrollen und Frühstücksbretchen entstehen dekorative Blumensälen, eher für Männer gedacht sind die genauen Bauanleitungen zu einem Kinder-Marktstand, zu einem französischen Kiefernholzbett und einem einfachen Leistenbett mit Nachttisch.

Wer sich für diese Abonnenten-Zeitschrift interessiert, kann beim Verlag «hobbyzyt», Postfach, 8703 Erlenbach

(Tel. (01) 9108016) kostenlos eine Probenummer verlangen.



Wider älei – Hoffnig oder Resignation?

1./2. 10.

Tagung für geschiedene und getrennt lebende Frauen und Männer. Leitung: R. Buschor, ökumenische Eheberatung Thurgau, R. Schläpfer, Wartensee.

Ein Bildteppich entsteht

Interessieren Sie sich, mit Antonia Schmid, Steinebrunn, nächstes Jahr einen Bildteppich für Wartensee zu nähen? Wegen der kostspieligen Vorbereitungen ist es wichtig, dass Sie uns Ihr Interesse heute mitteilen.

Zeit zum Reden – Zeit zum Schweigen

28. 10.–1. 11.
Zeit füreinander und Zeit fürs Gespräch. Für Menschen zwischen 18 und 80 Jahren, die das Gespräch suchen, insbesondere auch Paare, die ihre Gespräche vertiefen wollen. Leitung: Therese und Arne Engeli und Reinhard Schläpfer.

Warum diese Widerstände gegen den Zivildienst?

5./6. 11.

Fast alle sind «grundsätzlich» dafür, aber nicht so. Wird es zu einem Gegenvorschlag zur Initiative kommen? Wie werden sich die Kirchen dafür einsetzen? Und wir? Leitung: Arne Engeli.

Frauen im Dienst der Kirche

9.–11. 11.

Kirchenvorsteherinnen, Synodalinnen, Katechetinnen, Gemeindehelferinnen und Frauen in andern kirchlichen Aufgaben tauschen miteinander aus und suchen gemeinsam neue Wege mit U. Germann, D. Meyer, E. Müller, Th. Engeli.

Informationen erhältlich: Heimstätte Schloss Wartensee, 9400 Rorschacherberg, Tel. 071/424646

Leben zu zweit

in Kurs zur Gestaltung von Partnerschaften für verheiratete und unverheiratete Paare vom 21. bis 23. Oktober 1983. Leitung: Susann Leemann-Guyer und Walter Bosshart, Erwachsenenbildner. Thematische Schwerpunkte: aufeinander hören, miteinander reden uns selbst und den Partner besser wahrnehmen, unsere Erwartungen an unsere Partnerschaft erkennen und äussern.

Auskunft und Anmeldung: Coop Frauenbund Schweiz, Zentralsekretariat, Postfach 2550, 4002 Basel, Tel. 061/207172.

Blick auf die nächste Legislaturperiode

Wenn ich die hängigen Geschäfte der nächsten Amtsdauer überfliege, dann weiss ich bereits, dass mir ein grosser Einsatz blüht. Von Vorteil ist dabei, dass ich mich auch beruflich als vollamtliche Präsidentin des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz mit diesen Gesetzen zu befassen habe. Ich denke dabei insbesondere an das Lebensmittelgesetz, das Kleinkreditgesetz, das Preisüberwachungsgesetz, das Konsumentenschutzgesetz, das Kartellgesetz, das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, das Krankenversicherungsgesetz.

Bei der Behandlung dieser Vorlagen muss man sich immer wieder vor Augen halten, dass sich die Zeiten spürbar geändert haben. Werte, Hoffnungen, Anliegen drücken sich in neuen Formen aus. Politik, Staat und Wirtschaft haben eine Problemwelt geschaffen, die wir mit neuen Ansätzen, mit neuen Ansichten, mit einer neuen Politik anpacken müssen. Viele wichtige Fragen sind offen. Und wir sind unsicher geworden, wenn es ans Beantworten geht. Die Welt besteht nicht mehr aus links und rechts; sie kann mit ihren Problemen auch nicht mit einer Links-



rechts-Politik gerettet werden. Die Wahrheit liegt woanders. Mit kämpferischer Toleranz müssen wir uns deshalb an die hängigen Fragen heranwagen, damit wir in der zu echten Lösungen für das Gemeinwohl nicht bereiten politischen und Wirtschaftswelt den für jeden Menschen lebenswichtigen Freiheitsraum wiederfinden können.

Monika Weber, Zürich, Nationalrätin

Von Mode abhängig

16 000 Frauen haben den Fragebogen einer deutschen Modezeitung ausgefüllt, um auf Modefragen Auskunft zu geben. 81% meinten: «Ich habe meinen eigenen Stil – unabhängig davon, was gerade Mode ist.»

Das widerspricht gründlich dem Bild vom willenlosen «Tschumpeli», das jede Modetorheit mitmacht.

Kurs: Neuanfang im Beruf

Der Verein «Neuanfang im Beruf» bietet seinen nächsten Kurs an für Frauen, die sich für einen erfolgreichen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben vorbereiten wollen.

Der Kurs ist vorgesehen vom 31. Oktober bis 30. November 1983.

Er findet jeweils Montag bis Donnerstag, 8.00 bis 12.00 Uhr, statt und dauert 5 Wochen.

Nähere Informationen und Anmeldung über Telefon 01/691310, jeweils Dienstag und Donnerstag nachmittags. Schriftliche Anfrage an: Verein «Neuanfang im Beruf», Hegarstr. 16, Postfach, 8032 Zürich

In Basel findet ein Kurs «Neuanfang im Beruf» vom 24. Oktober bis 24. November statt. Informationen erhalten Sie durch: Frauenzentrale, Marktgasse 4, 4051 Basel.

Frauen helfen Frauen

Eigeninitiative ist bei Frauen immer mehr gefragt. Vor rund einem halben Jahr mieteten Frauen auf eigene Faust an der Hohlstrasse 6 in Zürich, Stadtkreis 4, ein Ladenlokal und funktionierten es zum attraktiven Frauen-Treff um.

Ziel des Treffs: «Wir wollen Frauen zur aktiven Gewerkschaftsarbeit ermuntern.» Häufiges Thema sind das Arbeitsvertragsproblem, die Arbeitslosigkeit, Wiedereinstieg in den Beruf, Vor- und Nachteile der Teilzeitarbeit etc.

Adresse: Gewerkschaftliche Kontakt- und Informationsstelle für Frauen, Hohlstrasse 6, 8004 Zürich

Frauezimmer in Basel

Die älteste Frauenbeiz der Schweiz, das Basler «Frauenzimmer» zügelte von der Davidsbodenstrasse in die Kaserne am Klingentalgraben 2. Aber nicht nur der Rahmen hat sich gewaltig verschönert, auch das Programm wird breiter. Das Angebot geht von Lesungen von Schriftstellerinnen (am 9. September stellte beispielweise Ursa Kratiger ihr neues Buch «Die perlmuttelfarbene Mönchin» vor, über Diskussionen mit Nationalratskandidatinnen bis zu orientalischen Bauchtanzvorführungen.

Ständerat gegen Mutterschutz Initiative

Die Mutterschutz-Initiative ist am 21. Januar 1980 mit 133 549 gültigen Unterschriften eingereicht worden. Sie will den Bund durch einen neuen Artikel 34, Absätze drei bis acht verpflichten, eine obligatorische Mutterschaftsversicherung einzuführen, die der Mutter die infolge Schwangerschaft und Geburt entstehenden Behandlungskosten deckt und ihr einen 16-wöchigen Mutterschaftsurlaub mit vollem Lohnersatz garantiert. Überdies soll bei den Eltern wahlweise ein neunmonatiger Elternurlaub mit gesichertem Familieneinkommen gewährt werden.

Wie bereits der Nationalrat, hat nun auch die zuständige Ständeratskommission beschlossen, dem Plenum Ablehnung der Initiative zu beantragen und zwar ohne Gegenvorschlag.

Vertröstet und verwiesen wird auf die KUVG Revision, der ihrerseits das Referendum durch die Krankenkassen droht.

Der Mutterschutz geht inmitten politischen Gerangels wieder einmal unter. Wenn wir Frauen nicht wollen, dass die Lösung erneut auf den Sankt Nimmerleinstag verschoben wird, müssen wir uns so bald als möglich alle an den gleichen Tisch setzen, um konkret die neue Situation zu besprechen und Massnahmen zu beschliessen.

Versuchskurse in Winterthur

In Winterthur sollen die Frauen instruiert werden, wie sie sich bei Gewaltverbrechen verhalten sollen. Das Polizeiamt hat eine Arbeitsgruppe mit der Vorbereitung des Kurses beauftragt. Im Spätherbst sollen die Versuchskurse mit ausgesuchten Teilnehmerinnen beginnen. Im Frühjahr sollten die Kurse regulär ausgeschrieben werden.

Bundesgerichtsurteil

Der Freiburger Staatsrat sprach eine Adoption aus, die nun vom Bundesgericht wieder rückgängig gemacht wurde.

Der heute neunjährige Knabe lebt seit seiner Geburt bei Pflegeeltern. Seit sieben Jahren wird er von demselben Elternpaar betreut, das auch die Adoption beantragte, die vom zuständigen Freiburger Justizdepartement auch ausgesprochen wurde, obwohl die leibliche Mutter ihre Einwilligung verweigerte.

Die zweite Zivilabteilung des Bundesgerichtes hat nun, gestützt auf Artikel 265c des Zivilgesetzbuches die Adoption wieder aufgehoben, trotzdem die Freiburger Behörden sich darauf stützten, dass von der Zustimmung eines Elternteils abgesehen werden kann, wenn sich dieser «um das Kind nicht ernstlich gekümmert hat».

75 Jahre Berner Frauenstimmrechtsverein

Im Vorfrühling der Schweizerischen Frauenbewegung wurde 1908 der Frauenstimmrechtsverein Bern gegründet. Die Sektion Bern war auch Initiantin für das Schweizer Frauenblatt, das zur gleichen Epoche das Licht des Mutterlandes erblickte. Sowohl der Frauenstimmrechtsverein Bern, der sich heute «Verein Frau und Politik» nennt, und unter der dynamischen Präsidentin, der Berner Grossrätin Rosmarie Bär, Muri, überaus aktiv ist, wie auch das Schweizer Frauenblatt, haben solide allen Wechselbädern der Vergangenheit getrotzt.

Die Bernerinnen waren von jeher besonders feministisch. Die Bernerin Hélène von Mülinen 1850 - 1924 war der Motor der schweizerischen Frauenbewegung. Sie träumte schon um die Jahrhundertwende von einem Frauenzusammenschluss in der Bundesstadt und gab ihm einen beinahe zu schönen Namen, nämlich «Symphonische Gesellschaft». Sie wollte damit das harmonische Zusammenklingen aller Strömungen symbolisieren. Die nüchternen Bernerinnen benannten dann den Verein «Frauenkonferenz Bern». Es ging den Frauen damals in erster Linie um die Wählbarkeit der Frauen in Schulkommissionen.

Auf dem Weg zur Einführung des Frauenstimm- und -Wahlrechtes gingen vom Frauenstimmrechtsverein Bern immer kräftige Impulse aus. So wurde in Bern beispielsweise beschlossen, den pragmatischen Weg von unten nach oben zu gehen, d.h. zuerst in den Gemeinden das Stimmrecht durchzusetzen, dann im Kanton, um schlussendlich für den zweiten eidgenössischen Abstimmungskampf gewappnet zu sein. Das Ansehen, das heute der «Verein Frau und Politik» in Bern geniesst, ist tief verwurzelt.

Feuerwehrsteuer auch für Frauen?

In Wallisellen verlangte ein Steuerzahler, dass in Zukunft auch Frauen Feuerwehrsteuer zu entrichten hätten, das sei bei der erreichten Gleichberechtigung nur recht und billig.

20 Jahre Anonyme Alkoholiker in Zürich

Vor 20 Jahren entstand in Zürich die erste Gruppe der Anonymen Alkoholiker (AA). Diese Gemeinschaft der Selbsthilfe ist inzwischen stark angewachsen.

Gesamtschweizerisch treffen sich heute über 140 Gruppen.

Jährlich sterben in der Schweiz über 800 Personen (600 Männer und 200 Frauen) an Leberschrumpfung, an dieser eindeutig alkoholbedingten Krankheit. Von anderen Schädigungen gar nicht zu sprechen.

Jeder kennt seine eigene Gefährdung am besten. Frauen, die tief in sich selber spüren, dass sie süchtig sind, sollten den Weg zu den AA unternehmen.

Anonyme Alkoholiker, Region Zürich, Cramerstrasse 7, 8004 Zürich, Tel. 01 241 30 30.

Dort kann sowohl Informationsmaterial als auch Adressenmaterial bezogen werden.

Froueloube Bärn

Am Langmauerweg 1 in Bern ist die «Froueloube» eröffnet worden.

Mit viel Enthusiasmus und dank vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern, Gönnerinnen und Sympathisantinnen ist ein echtes Frauenzentrum entstanden. Laut Statuten soll in den restaurierten Räumen «die Förderung der Frauenbewegung im allgemeinen», in Angriff genommen werden.

Um in der Froueloube etwas zu konsumieren, muss eine Frau Mitglied des Vereins sein (eine Einschränkung, die der Gesetzgeber verlangt). Jede Frau darf das Lokal drei Mal besuchen, bevor sie sich für die Mitgliedschaft entscheiden muss.

Wer Mitglied werden möchte, kann sich für weitere Informationen an den Verein «Froueloube» wenden, Langmauerweg 1, Postfach 31, 3000 Bern, oder sie kann direkt einmal im Lokal selbst vorbeischaun.

Spätfolgen bei Vergewaltigung

Nach Schätzungen werden in der Schweiz jährlich zwischen 3000 und 6000 Frauen vergewaltigt. Eine kürzlich veröffentlichte Studie «Die Vergewaltigung und ihre Opfer» kommt zum Schluss, dass sogenannte Spätfolgen unter Umständen das ganze Leben einer Frau verpfuschen können.

Die physischen Folgen: Verletzungen, hormonelle Störungen, unerwünschte Schwangerschaft, Geschlechtskrankheit.

Die psychischen Folgen: Emotionaler Zusammenbruch, Ekelgefühl gegen den eigenen und gegen männliche Körper, tiefgreifende Charakterveränderungen.

Sexuelle Störungen: Sie können ein Leben lang andauern. Zerbrochene Ehen und Freundschaften sind keine Seltenheit.

Angst: Bei vielen Vergewaltigungsopfern kann die Angst vor weiteren Verletzungen, Demütigungen, Entwürdigung pathologischen Charakter annehmen.

Goldküstenexpress wieder mit Zugführer

Die Kantonsrätin Heidi Hofmann, Zürich, und Paul Brawand, Winterthur, haben am 6. Juni 1983 folgende Anfrage an den Regierungsrat des Kantons Zürich gerichtet:

«Der Verein aktiver Staatsbürgerinnen, Zürich, fordert in einem offenen Brief die Kreisdirektion III der SBB auf, auf der Strecke Zürich-Rapperswil wieder eine ständige Billettkontrolle durch das Zugpersonal einzuführen. Dies aus der Erfahrung, dass viele Frauen dieses öffentliche Verkehrsmittel nicht mehr benützen, aus Angst vor Belästigung und Vergewaltigung. Auch das Bahnpersonal wünscht die Wiedereinführung der ständigen Billettkontrolle, vor allem, um dem massiven Randalismus und Vandalismus in den Zügen zu begegnen.»

Seit 16. August gehen im Goldküstenexpress zwischen Zürich und Rapperswil wieder Zugführer durch die Wagen.

Anrede «Frau» nicht erwünscht

Die «Roche Nachrichten» (1983/5) brachten es an den Tag: Von den insgesamt 937 ledigen Mitarbeiterinnen wünschten nur 65 die Anrede Frau, also knapp 7%. Von den 116 ledigen weiblichen Pensionierten waren es gar nur noch 6, also etwas mehr als 5%.

Heinrich mir graut vor Dir (Goethe)

Rücksichtslos werden populäre Radiosendungen gestrichen, die ihr Stammpublikum haben. Darunter soll, gemäss einer Pressemeldung, die anfangs August publiziert wurde, die liebenswürdige Sendung «Kafichränzli» von Elisabeth Schnell fallen.

Heinrich von Grünigen, Chef der Unterhaltung, begründete den Entschluss intern so: «Wir müssen mehr Bierzeltstimmung schaffen!». Als der Entrüstungsturm, vor allem unter den weiblichen Mitarbeitern, nicht mehr zu bremsen war, verschlimmbesserte er seine Vorstellungen von guter Radiounterhaltung folgendermassen: «Ich meine mehr im Stil Glückspost!»

Zitat - siehe oben.

Fünzig Jahre SAG

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für hauswirtschaftliche Bildungs- und Berufsfragen, feiert heuer sein fünfzigjähriges Bestehen.

Das Gründungsmitglied Anna Walder, Frauenfeld, schreibt im Vorwort zur gut gelungenen Festschrift u.a.: «Wir blicken dankbar zurück auf die Gründung der SAG im Jahre 1933 und auf ihre bewegte Tätigkeit während 50 Jahren.»

Die ersten Aufgaben umfassten: Förderung der Haushaltlehre, Umschulung von Erwerbslosen für den Hausdienst, Verbesserung der Verhältnisse im Hausdienst, Förderung der Organisation der Hausangestellten.

Es war der erste Schritt vom ausgebeuteten, schlecht entlohnten, schlecht untergebrachten «Dienstmädchen» zur Hausangestellten.

Zwei Schwerpunkte lassen sich im Rückblick ausmachen: Die Ausbildung zur Haushalterin und die eidgenössische Reglementierung der Haushaltlehre wurde dank dem Einsatz der SAG Tatsache.

Die Festschrift schliesst mit der Grundsatzerklärung:

«Die SAG setzt sich ein für die ihrer Bedeutung angemessenen Anerkennung und Förderung der Hauswirtschaft als Grundlage für eine gesunde Familie und die Pflege mitmenschlicher Beziehungen, als volkswirtschaftlich wichtiger Faktor und Mitträgerin unserer Kultur.»

Pro Juventute entdeckt neu die Bedeutung der Familie

An der Stiftungsratssitzung vom 5. September in Luzern, beschloss die Pro Juventute, die Anliegen der Familie besser zu berücksichtigen. Der Delegierte der Stiftungskommission, Werner Stauffacher (nomen est omen), meinte: «Die Familie soll wieder in die Lage versetzt werden, die auf sie zukommenden Probleme selber zu lösen.» Mit Hilfe einer ausformulierten Familienpolitik sollen künftig bei der Vorbereitung von Gesetzesvorlagen Ansprüche der Familie besser berücksichtigt werden.

Beste Abschlussprüfung für Patrizia Gasperini

Wie schon im Vorjahr, gewann auch 1983 eine Lehrtochter den Cicero-Preis als Anerkennung für die beste Schriftsetzerlehre: Mit der Durchschnittsnote 5,4 erreichte Patrizia Gasperini die beste Abschlussprüfung im Kanton Bern. Sie erhielt dafür den «Englandgutschein» zugesprochen, den Bon für einen vierwöchigen England-Sprachaufenthalt inklusive Flug, Unterkunft und Schulung im Wert von 3000 Franken.

Von ihrer Lehrfirma, der Wyss-Druck AG, bekam Patrizia Gasperini ausserdem den Lüscher-Leber-Buchpreis zugesprochen.

Irland: Totales Verbot des Schwangerschaftsabbruchs

Möglich war ein Schwangerschaftsabbruch auch bisher praktisch nicht in Irland. Nun hat man aber das Verbot auch noch verfassungsrechtlich verankert, aus Angst, das Europäische Gericht für Menschenrechte in Strassburg, könne sich eines Tages einmischen.

Die Iren stimmten mit 841233 zu 416136 Stimmen für den Verfassungszusatz, mit dem das Recht des Ungeborenen auf Leben dem entsprechenden Recht der Mutter gleichgestellt wird.

Liberalen Kreise befürchten, dass nun demnächst auch die medizinische Indikation verboten werden könnte.

Achtung! In der Schweiz kommt demnächst die Initiative «Recht auf Leben» zur Sprache.

Mit Funkgerät zur Schule

Die Sekundarschülerin Alexandra Fankhauser im Emmental, hat einen Schulweg von sieben Kilometern, der teilweise durch ein Waldstück führt. Aus Angst vor Sittenstrolche, hat nun Vater Fankhauser sein Kind mit einer eigenen Funkanlage ausgerüstet, die von der PTT bewilligt wurde. Auf dem Dach von Alexandras Elternhaus steht heute eine hohe Funkantenne. Die Schülerin kann via Funkgerät jederzeit mit Vater oder Mutter in Verbindung treten, wenn ihr auf dem Weg irgend etwas Unheimliches passieren sollte.

Ausflugsziele und Hotels

Für Sie ausgesucht

Bettmeralp



Wallis, 1950 m

Erreichbar in 10 Minuten ab Talstation Betten FO, in 125-Personen-Kabine, mit allgünstigsten Preisen!

Freundliche Gaststätten und vier Touristenlager.

Neues Bergrestaurant auf dem Bettmerhorn. Gondelbahn 2700 m ü. M.

Sommer: Aletschwald – Aletschgletscher (Märjensee), Eggishorn oder Bettmerhorn, Märjelenweg ums Bettmerhorn, Hochwälder, Bettmersee, Tal- und Alpenblick, reiche Flora – all das bietet die Sonnenterrasse.

Winter: Die Jumbo-Kabinen tragen Sie hinauf ins sonnenreiche und schneesichere Skigebiet am Aletschgletscher mit seinem herrlichen Alpenpanorama. Dort finden Sie 10 Skilifte, 1 Gondelbahn, 2 Sessellifte, erstklassige Pisten, eine Skischule, eine Eisbahn sowie Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen.

Auskunft und Prospekte: Verkehrsverein (028) 27 12 91
Fahrpreise: Verkehrsbetriebe (028) 27 12 81

Feinster Bienenhonig aus dem Maggiatal direkt vom Imker!

Maggiatalblütenhonig kg Fr. 17.–
Alpenblütenhonig kg Fr. 19.–
Versand ab 2 kg plus Porto.

Apicoltura Valmaggia, 6672 Gordevio
Fam. Urs Beckmann

Frau «sein» in einer Welt von Männern

Frau sein in einer Welt von Männern bringt Probleme. Probleme, die von Frauen gelöst werden müssen. Probleme, die von Frauen gelöst werden können. Denn Frauen wollen sich ihren Lebensstil nicht von Männern vorschreiben lassen.

Frauen wollen die Männer auch nicht einfach kopieren. Frauen wollen Frau sein in einer Welt von Menschen, von Frauen und Männern.

Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist eine Monatszeitschrift, die sich mit diesem Problemkreis befasst. Das Schweizer Frauenblatt/mir Fraue ist die Zeitschrift für wache Frauen.

Schweizer Frauenblatt/mir Fraue

☐ Ich bestelle ein Abonnement zum Vorzugspreis von Fr. 36.– und erhalte die nächsten drei Hefte gratis.

☐ Senden Sie mir gratis einige Probenummern

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

Plz/Ort: _____

Einsenden an:

Verlag Schweizer Frauenblatt/mir Fraue, Postfach, 8703 Erlenbach



Gesundheit braucht Pflege

Das Original-Schlenzbad erzeugt einen Fieberzustand im ganzen Körper, in dem der Stoffwechsel nachgewiesen am besten und schnellsten funktioniert und damit die Regeneration ermöglicht.

BAD SanitasGESUNDHEITSFARM
Institut für moderne Hydrotherapie und natürliche Lebensweise 9320 Arbon

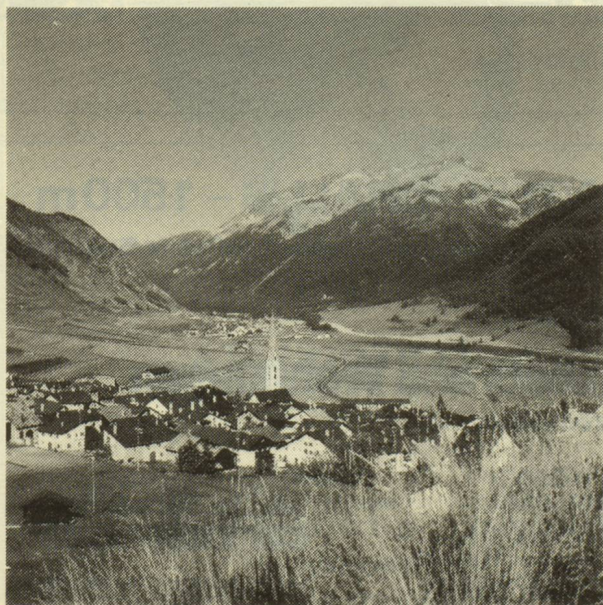
Otto Haller, Hydrotherapeut, 9320 Arbon,
Rebenstrasse 22a, Telefon (071) 46 30 75

SSR-Winter/Frühlingsprogramm soeben erschienen

(pd) Auch das neue «Ferienhandbuch» enthält wieder viele Reiseleckerbissen im Schnee und in der Ferne. Dazu zählen die bestbekannten und günstigen Winterferien in den SSR-eigenen Hotels in Davos, Wengen, Scuol, Klosters, St. Moritz und Leysin. Der SSR macht zum Beispiel auch mondäne Orte für jedermann erschwinglich: 1 Woche St. Moritz kostet je nach Saison Fr. 308.- bis 338.-. In Veysonnaz, Davos, Crans-Montana, Saas Fee und neu auch in Zermatt verfügt der SSR über günstige Zusatzhotels.

Zuoz im Engadin

Zuoz liegt auf der sonnigen Südseite des Innates und ist prädestiniert als familienfreundlicher Wintersportort. Unmittelbar oberhalb des Dorfes befinden sich drei Skilifte mit einer Beförderungskapazität von 2000 Personen pro Stunde und nur geringen Wartezeiten. Dem Skifahrer stehen sechs Pisten mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad zur Verfügung. In der Schweizer Skischule werden Klassen für Anfänger, Kinder und Fortgeschrittene geführt. Auch die Langlaufschule erteilt täglich Unterricht. Die zahlreichen Langlaufloipen – wie auch eine Hundeloipe – führen durch eine einmalige Landschaft mit herrlicher Rundschau. Bei Zuoz liegt das Ziel des berühmten, 42 km langen Engadiner Skimarathons. Auf dem Curlingplatz finden jedes Jahr Turniere statt. Den Schlittschuhsportlern steht ein Natur-Eisplatz zur Verfügung, während eine Tennishalle sowie ausgedehnte und gepflegte Winter-Wanderwege das Angebot ergänzen. Die grossen Oberengadiner Sportzentren mit ihrer weltberühmten Ambiance sind in wenigen Minuten erreichbar.



Praktisch alle Angebote stehen nicht nur Studenten und Schülern, sondern allen jungen Leuten bis etwa 35 Jahre offen. Die vielen SSR-Verkaufsstellen geben gerne Auskunft. Und das Ferienhandbuch kann man direkt beim SSR, Postfach, 8026 Zürich, bestellen (Telefon: 01/242 3000).



Schweiz
Zollfreie Zone · 1840 m

Hotel Montana

Hallenbad, Sauna, Solarium, Parfumerie
Boutique, HP Fr. 54.- bis Fr. 88.-
Vom 26.11.-24.12.83, 7.1.-11.2.84

**Dezember/Januar
Silberschneewochen ab Fr. 580.-**
(7 Tage HP, 6 Tage Skiabonnement, 5 Tage Skischule, Skibus, Hallenbad)

Verlangen Sie die Prospekte!
Hotel Montana
CH-7551 Samnaun
Tel. 084/9 51 93
Telex 74 409

**Internat. Skiarena
Samnaun**



SAVOY

★★★★★ *Arosa*

wo man sich trifft

Ihr ***** **TOP-HOTEL**
für attraktiv-aktive Winterferien.

26. 11. - 3. 12. / 3. - 10. 12. / 10. - 17. / 21. 12. 83

SCHÖNHEITS- und SCHLANKHEITS- WOCHEN

ab Fr. 820.- inkl. Halbpension

DEZEMBER- SKI-+LL-WOCHEN

ab Fr. 720.- inkl. VP, Skipass + -Schule,
in Appartements ab Fr. 695.-

★ Tennis- + Skiwochen (CIS) ★

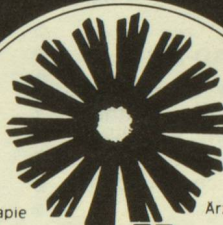
Eine exclusive private Ferienwelt für SIE:
Hallenbad, Sauna, Massage, Fitnessraum
Beauty-Center, Coiffure Damen/Herren
Tennis- + Squash-Hallen, Kegelbahnen
Bar- Dancing, Rôtisserie, Raclette-Stübli,
Gratis-Kindergarten, Garagen, Gratisbus
zu den Skiliften.

★ Spezielle Familienarrangements ★

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA

Joe L. Gehrer, Dir.,
Tel. 081/31 02 11
Telex 74 235





Sanatorium für
Diagnostik u. Therapie

Gesundheits- zentrum LANSERHOF

nach Dr. F. X. Mayr
Ärztlicher Leiter Dr. med.
Martin Winkler

Anerkannte Therapiestation der Tiroler Landesregierung

Für Magen- Darm- Leber- Gallenstörungen, Darmträgheit, Übergewicht
und Risikofaktoren, Stoffwechselleiden, Gicht, Rheumatismus, Herz-
Kreislauf- Wirbelsaulenschäden, Nieren- Blasen- Hautleiden, Allergosen,
vegetative und psychosomatische Störungen, vorzeitiges Altern, Ge-
sundheitsüberholung, Kururlaub

Entschlackungskuren, Spezialmassagen, Unterwassergymnastik, Hot-
Whirlpool, Kneipp-Anwendungen, Hallenbad (30°), ganzjähriger Betrieb
Höhenort 900 m Seehöhe

Schwesterhaus des Gesundheitszentrums
GOLFHOTEL AM WÖRTHERSEE
Spezial-Sanatorium für Diagnostik u.
Therapie nach Dr. F. X. MAYR.
Ärztlicher Leiter:
Dr. med. Erich Rauch

Tirol

A-6072 LANS
bei Innsbruck
Tel.: 00 43/52 22/77 6 66
Telex: 05-3166

GRATIS - KUPON
FÜR AUSFÜHRICHE
UNTERLAGEN DER
F. X. MAYR KUR

12

TIGINO

Hotel Residence Gardenia ★★★★★

6987 CASLANO-LUGANO
Tel. 091-71 17 16, Tx. 79 258

Das Hotel für den Individualisten

- idyllische, ruhige Lage
- Wohnkomfort mit dem Charme der Antike
- Park mit Schwimmbad und Sonnenterrassen
- Sportpavillon mit Indoorgolf, Massagebad
- beim Golf, Tennis, See
- eigenes Grotto, privater P
- leichte Küche mit nur marktfrischen Produkten

Persönliche Leitung:
Hans + Gaby Schniderlin



Ein Balkon im Sonnenschein

Anzère befindet sich oberhalb Sitten, in 1500 m Höhe, auf einem Hochland mitten im Wald.

Es ist ein moderner, lebendiger Kurort, in welchem 6500 Gäste empfangen werden können. Es hat den Charme eines Bergdorfes behalten.

**** hotel kurhaus schwefelbad



Rheumaschmerzen machen Ihnen das Leben schwer – Durchblutungsstörungen geben Ihnen zu denken – das Klimakterium macht Ihnen zu schaffen – die Spannkraft fehlt, Sie sind müde und abgespannt, – dann ist es

SCHWEFELBERGBAD-ZEIT!

- Hauseigener Fango • Ozontherapie
- Akupunktur • original Zelltherapie nach Prof. Niehans • schlankmachende Schlemmerkuren • Ruhe
- abschalten und sich verwöhnen lassen.

Ärztliche Leitung:
Prof. Dr. med. F. Hsu

Propr. H. Meier-Weiss
1711 Schwefelbergbad

Ausk. und Prospekte:
Tel. (031) 80 18 11



WARUM AUCH IN DIE FERNE SCHWEIFEN-SIEH DAS GUTE LIEGT SO NAH

St. Galler Land Ferien und Wander Land

AUSKUNFTE UND PROSPEKTE: FSG-VERKEHRSBÜRO, 9001 ST.GALLEN

TEL. 071/22 62 62



50 Jahre Klewenalp

Klewenalp –
die Sonnenterrasse über
dem Vierwaldstättersee.

**Im Sommer und im Winter
ist es nur noch auf der
Klewenalp schöner.**

Information: Klewenbahn, 6375 Beckenried
Tel. (041) 64 12 64

ANZÈRE – WALLIS – 1500 m

«der sonnengeschmückte Balkon»

Schöne

Chalets und Wohnungen

zu vermieten

Tel. (027) 38 18 77
Verwaltung – Vermietung
anzimob 1972 Anzère



jetzt Autobahn (fast bis Sion!)

Peter Hahn – anspruchsvolle Welt der Mode

Die anspruchsvolle Mode hat einen neuen Namen: Peter Hahn, seit Jahren schon Europas grösster Spezialist für Mode aus Lama-haar, geht einen grossen Schritt voran und stellt erlesene Kleidung aus reinen Naturfasern in den Mittelpunkt.

Das neue Programm ist eine exklusive Mischung aus damenhafter Anmut und jugendlichem Schick. Die breite Kollektion – mehr als 200 Teile werden in den repräsentativen Modehäusern von Peter Hahn angeboten – zeigt auf hohem Niveau eine Welt der edlen Stoffe in aktuellen Farben, mit auffallend schönen Dessins und Applikationen, die zum Teil handgearbeitet sind. Peter Hahn zeigt, wie die erfolgreiche Frau von heute modisch zu überzeugen ist. Das neue Selbstbewusstsein manifestiert sich in der Gelassenheit des eigenen Stils, nichts wirkt aufgesetzt oder gekünstelt, selbst bei der sehr variationsreich interpretierten Klassik und beim Sportlichen finden sich romantische Elemente.

Selten ist deutlicher geworden, dass der gute Geschmack entscheidet und

nicht ein Modediktat. Dieser aktuellen Maxime folgt das Haus Peter Hahn allerdings schon seit geraumer Zeit, mit seiner exquisiten Kollektion von Mänteln und Jacken aus reinem Lama-haar. Mit der neuen Modelinie unterstreicht das Haus Peter Hahn seine Philosophie. Die Modelle haben durchweg internationales Flair, sie zeichnen ein Bild bewusster Lebensfreude, frisch und anmutig – doch jeder einzelne Entwurf folgt vor allem dem verbindlichen Leitsatz: erlesene Naturfasern herausragend zu verarbeiten. Das Ergebnis beeindruckt, bezaubert gar. Der Klassik ist das schwerfällig-ältliche genommen, alles wirkt weich und fließend. Die feinen Seiden-, Baumwoll- und

Wollstoffe sind fast gewichtslos, schwingen bei jeder Bewegung. Harmonische Proportionen und klare Linien lassen Raum für eigene Interpretationen.

Peter Hahn führt Mode aus reinen Naturfasern aus Überzeugung. Seit der Gründung des Unternehmens sind ausschliesslich Naturfasern für die Peter-Hahn-Mode verwendet worden.

Die Peter-Hahn-Philosophie im Angebot überträgt sich auch ohne willkürliche Korrektur auf die Ambiance in den Ladengeschäften. Sie ist durch zwei Absichten wesentlich geprägt:

- Angenehme und dem erlesenen Material entsprechende Ausstattung der Geschäfte;
- Persönliche, verbindliche Bedienung und Beratung.

Die Peter-Hahn-Geschäftspolitik beruht auf einer profilierenden Sortiments- und einer dynamischen Absatzpolitik. Die bisherigen Erfahrungen begründen diesen Optimismus, der neuen Ideen ihre Chance lässt.

Prêt à porter et Lingerie de luxe

Tailles 36 – 46



APHRODITE

APHRODITE

BALE

9, Dufourstrasse
Tél. 061 / 23 56 56

GENEVE

16, Corratierie
Tél. 022 / 28 35 35

ZURICH

7, Bahnhofplatz
Tél. 01 / 221 19 19

Prix raisonnables



Ich bin mollig, ich gehe zu Lady L ...

... weil ich nur dort Modisches finde, das meine Pölsterli versteckt. Die neue Herbstmode wartet auf mich.



**Ihr Modegeschäft
für Grössen 42-56**

Limmatquai 116, 8001 Zürich
Tel. (01) 252 06 43
Haus Konditorei Kleiner

Mäntel, Jacken und Kleider auf Erfolgskurs

«Gut angezogen sein» ist aktuell:

Material-Mix heisst das Zauberwort / **Modisch aufgeschlossene Frauen** kleiden sich in «moderner Sachlichkeit» / **Die junge Mode** führt ein fröhliches Eigenleben, ist sportlich-salopp, liebt Jeans in neuen Formen und Farben.



Elegante und vielseitige Herbstschuhmode

Hohe Absätze und Imitationen von Reptilienleder prägen diesen Herbst das Bild der Damenmode. Die Herrenmode baut für die kommende Saison ganz auf lockere Eleganz, Detailreichtum und eigenständigen Charakter.

Bild: Vögele-Schuh

Mit Wolle vom Island-Schaf

Das Fell des Island-Schafes besteht aus langen-geraden und kurzen-krausen Haaren. Diese beiden Haararten bewirken eine optimale Isolation. Die ungefärbte Island-Wolle enthält viel natürliches Lanolin und weist somit Schnee, Regen und Schmutz ab. Im Fell des Island-Schafes können bis zu drei verschiedene Haarfarben beobachtet werden. Die Hauptfarben sind: schwarz, weiss und braun. Durch Mischen der verschiedenen Haarfarben werden 9 brillante Naturtöne erzielt. Es sind dies: natur, beige, mittelbraun, braun, dunkelbraun, hellgrau, mittelgrau, dunkelgrau und schwarz. Für einen Winterpullover mittlerer Grösse benötigt man ca. 700-900 g Island-Wolle.

Heinz Oestergaard, Modeberater der QUELLE International, dem grössten europäischen Versandhaus, das auch in der Schweiz vertreten ist, stellt die neuen Trends unter das Motto «Werbung um die Gunst der Frauen». Sein modischer Kommentar: «Die Erwachsenenmode wirkt sehr vollendet durch hochwertige Stoffe, vor allem Wolle. Man will wieder gut angezogen sein, das entspricht dem Lebensstil von heute, der ernsthafter, vernünftiger und kritischer geworden ist. Man wählt gezielt aus, lebt nicht mehr so sorglos im Überfluss. Die junge Mode dagegen ist sehr eigenständig, hebt sich bewusst ab durch sportlich-saloppe Jeans-Kleidung in auffallenden Formen und Farben, je heisser und irrer desto besser! Die schmale Silhouette hat sich durchgesetzt.»

Typisch sind gerade, breite Schultern, weite Kimono- und Fledermausärmel, grosse Revers oder Rollkragen und asymmetrische Effekte. Gerade Jupes vor allen Dingen in der Citymode vertreten, Hosen aus dem jungen Bereich nicht wegzudenken. Typische Vertreter der Mode sind sportliche Lederkombinationen, Wolljacken und Mäntel, Strickjacken, Kostüme und neue Tageskleider. ¾-Ensembles, weiche Jerseys und Angoras, Wickeljacken aus Wollvelours und Flauch sowie Ponchos. Flanelltuche, Tweed, Leder, Pelzaccessoires veredeln. Die Farben mit Grau, Schwarz, Messing und Weiss, ergänzt durch Rot und Kobaltblau, passen zum Materialmix der Saison: Man stellt Popeline, Strick, Kunstleder, Winterbaumwolle, gehintzte Stoffe und Jerseys mit viel Fantasie zusammen. Stars für den Tag und den festlichen Abend aber sind Ensembles und Kleider. Tagsüber sind Pullikleider aus Jersey mit Rollkragen-Oberteilen, sportliche Mantelkleider und schmale Shifts Träger funktioneller Eleganz. Am Abend hat der Glamourlook seinen grossen Auftritt. Schmale, kurze oder lange Röcke mit Schlitz werden kombiniert mit im Rücken tief dekollierten Kimonopullis, losen Jäckchen oder Trägertops.

Young-Club

Die junge Jeans-Mode ist overdyed und stone washed: Winter-Denim reine Baumwolle, bunt überfärbt und mit Steinen gewaschen. Besonders reizvoll dabei sind die Doublefaces mit kontrastierenden Innenseiten. Die neuen

Winterjacken sind mollig warm wattiert mit Reissverschluss- und Druckknopfverschlüssen, Nietenblenden als Schulterbetonung.

Zu Overdyed-Minijupes mit frechen kleinen Schlitzten trägt man grosse Pullis und Sweatshirts in modischer Farbflächenaufteilung. Gelb, Türkis, Rot, Navy, Pink und Weiss sind in der Farbskala Spitzenreiter. Zu Röhrlijeans und knöchellangen Breitcord-Hosen mit Seitenschlitzten gehören karierte Kimonoblusen mit asymmetrischen Krägen, grosszügige Westovers und Pullunder.

Die junge Klassik mit Schottenrock, Stehkragenbluse oder Kimonopulli mit Bootausschnitt lässt sich vielseitig mixen. Mantel- und Cordkleider mit Kontrastblenden aus Popeline und Nieten machen Mode. Weite Kimono-Jacken, Patchwork-Blousons, Trenchcoats zu Flanellhosen und sportliche Pullis mit geometrischen Mustern sowie Thermokostüme berühren jeden modischen Trend.

Young Lady

Wieder entdeckt wurden Hahnentritt und Glencheck, entweder für sportliche Kleider oder Kostüme. Weiche Stoffe in Velourleder-Imitat oder winterliche Jerseys betonen die feminine, schmale Silhouette mit tiefeingesetzten Ärmeln im Fledermausstil, mit Kontrastblenden und kleidsamen Krägen. Es dominieren Schwarz, Rot und Grau sowie Naturfarben.

Lady-Mode

Hier gibt es reizvolle Farbspiele bei klassischen Kleidern und Ensembles mit fließenden Feinplissé-Jupes und streckenden Streifen. Elegante Kleid-Jacken-Ensembles stehen auch der molligen Dame. Die Kleider sind figurgünstig geschnitten und auch in grossen Grössen sehr vorteilhaft.

Die neue Damenstrickmode liebt schlichte Formen und attraktive Muster wie geometrische Farbflächen, Angora-Intarsien und Glitzermotive. Fantasiervolle Details schmücken die schmeichelweichen Gestricke: Stoffstreifen und Strickbündchen, zarte Ajourpartien, Gesmoktes und Gesticktes.

Diese Information stammt von Quelle International, Postfach, 8600 Dübendorf



In CALIDA-Qualität träumen Sie schöner und schlafen besser. Denn in reiner Baumwolle fühlt sich ihre Haut am wohlsten.

Langes Nachthemd aus extra-feiner Baumwolle. Grössen XS, S, M. In Weiss oder Eisblau, 55.-

Mittellanges Nachthemd aus extra-feiner, speziell veredelter Baumwolle. In Perlrosé oder Horizont. Grössen XS, S, M 49.90. Grösse L 57.-

Pyjama mit durchgeknöpfter Jacke und weiter Hose. In Perlrosé oder Horizont. Grössen S, M 49.90.- Grösse L 57.-

Grosse Ziele erreichen

Wenn Sie ein Ziel erreichen möchten, entspannen Sie zunächst einmal Körper und Geist. Nehmen Sie eine speziell entspannende Haltung ein und beruhigen Sie Ihre Gedanken. Ihr Körper entspannt sich und Ihre Gedanken werden ruhiger – die Herstellung einer Gedankenleere ist der Idealfall. Danach führen Sie eine «innere Konzentration» durch. Diese geschieht wie folgt: Erschaffen Sie in sich lebendige Gedanken- und Vorstellungsbilder. Halt Sie sich Ihr Ziel vor Augen und erwecken Sie dieses Bild zum Leben. Richten Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit auf dieses geistige Bild. Wenn Ihre Gedanken abschweifen, kämpfen Sie nicht dagegen an. Lassen Sie die störenden Gedanken kommen und einfach auch wieder gehen. Dann wenden Sie ihre Aufmerksamkeit wieder Ihrem ursprünglichen geistigen Bild, Ihrem Wunsch, zu. Bedenken Sie hierbei stets: das Unterbewusstsein denkt in Bildern. Je plastischer und realistischer Ihr geistiges Bild vor Ihnen steht, desto besser ist Ihre «Konzentration». Verschwindet Ihr geistiges Bild, können Sie es nicht dadurch wieder herstellen, dass Sie es unbedingt erzwingen wollen; also Ihre Gedanken gewaltmässig kontrollieren wollen – im Gegenteil: Je mehr Sie sich entspannen und es «geschehen lassen», umso besser und plastischer wird Ihr geistiges Bild sein.

Will jemand aussergewöhnlich erfolgreich sein, muss er prinzipiell immer bereit sein, mehr zu geben, als er nimmt! Denn erst durch dieses Verhalten schafft er die Voraussetzung, das ihm als Gegenleistung Erfolg im wahrsten Sinne des Wortes «zufallen» kann.

Wenn Sie allein diesen Grundsatz einhalten, haben Sie ein neues, noch erfolgreicherer und noch ausgefüllteres Leben vor sich.

Programme durch Paul-Furgler-Seminar, Rütistr. 22, 6032 Emmen.



Poesie in Seide.

Reine Seide. St. Galler Guipure-Tüllstickerei.

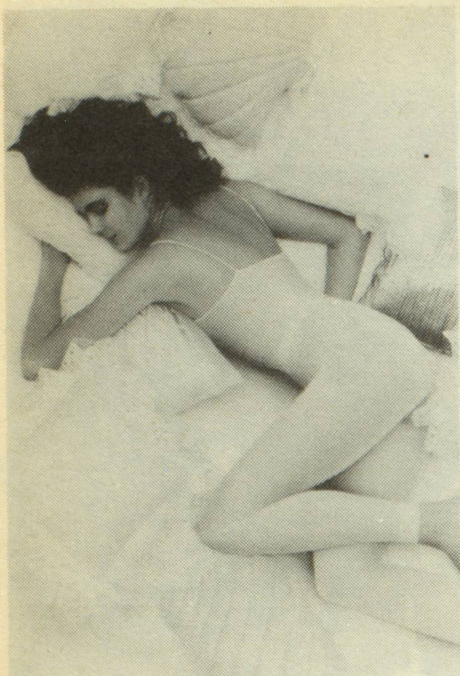
Chemisette. Mod. 906/18641 Fr. 57.50

Slip. Mod. 906/40641 Fr. 35.-

In ivoire, zart-rosa, lavendel und schwarz.

HANRO

Hanro AG, 4410 Liestal



*Der neue Bodystocking
mit dem Baumwoll-Feeling
(Foto: Fogal AG, 8044 Zürich)*

*Modische Brillen sind
immer «in»*

*Exklusiv von «Silhouette» ent-
wickelte Brillenfassung in SPX,
einem Kunststoffmaterial, das
eine neue Feinheit der Linien er-
möglicht. Erhältlich in 5 Farb-
nuancen. Exklusiv beim Augen-
optiker erhältlich.*

*(Foto: von Hoff AG, 8049 Zü-
rich)*



*Herbst/Winter 1983/84
Hanro Flash Casual-Wear. Kurzes, ki-
monoartig geschnittenes Kleid.
Foto: Hanro AG, 4410 Liestal*

Eine Herbst-/Winterkollektion, die Beachtung findet

Die Herbst-/Winterkollektion aus dem Hause Alpinit, 5614 Sarmenstorf, überrascht einmal mehr durch die gekonnte Dessinierung und Farbgebung. Es dominieren die Farbgruppen «Rosenholz», «Rauchblau» und «Töpfer» neben den modischen Schwarzweiss-Kreationen. Da Alpinit tragbare Mode machen will, die auch länger als eine Saison aktuell bleibt, sind die Schnitte eher klassisch behalten. Sämtliche Modethemen, z. B. der Raglanärmel, sind aber berücksichtigt und fein interpretiert. «Tragbare Mode mit Pfiff» heisst das Lösungswort. Praktisch sämtliche Artikel sind untereinander koordinierbar. Hosen, Jupes,

Gilets, Westen, Pullover, Kleider, Kostüme, Blusen können nach Ihren Wünschen zusammengestellt werden. Ein richtiges Mode-Puzzle. Dank der Beibehaltung der klassischen Farben kann Ihre Kollektion in einer nächsten Saison ergänzt werden. Ein «Dazukaufen» wird dadurch ermöglicht.

Höhere Ansprüche befriedigt Alpinit inbezug auf Qualität der verstrickten Garne und der Verarbeitung. Nur beste Materialien, meist reine Merino-Schurwolle in Wollsiegelqualität, gelangen zur Verarbeitung. Nur wirklich reine Wolle bietet die bestbekannten Vorzüge des Naturproduktes.



hobby zyt

**Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker + Bastler**

Geschenkabonnement



12mal im Jahr Freude bereiten können Sie mit einem Geschenkabonnement der «Hobbyzyt».

Mit dieser beliebten Bastelzeitschrift bringen Sie Ihren Freunden wertvolle Anregungen und Anleitungen, zahlreiche Tips und Ratschläge, Lehrgänge und originelle Ideen in die Heimwerker- und Bastlerwerkstatt.

Für 1984 Fr. 45.–

und dazu schenken wir Ihnen die letzten 2 Ausgaben, die Sie dem Beschenkten mit dem Gutschein übergeben können.



BESTELLCOUPON

Ich bestelle hiermit ein Geschenkabonnement «Hobbyzyt» zum Preis von Fr. 45.–

Adresse des Beschenkten:

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ Ort _____

Rechnung für das Geschenkabonnement an:

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Verlag Hobbyzyt
Postfach
8703 Erlenbach

Bitte einsenden an: Verlag «Hobbyzyt», Postfach, 8703 Erlenbach

Freisinnige Frauenpolitik: Im Mittelpunkt steht der Mensch

Gegen Extrempositionen

In der von extremen Ansichten beherrschten Diskussion über die «Rolle» der Frau in unserer Gesellschaft will die freisinnige Frauenpolitik einen neuen Weg gehen, einen realistischen, gangbaren und behutsamen Weg, der der Entscheidungs- und Wahlfreiheit aller einen möglichst grossen Raum lässt. Dies hat Dr. Regula Frei-Stolba (Aarau), Vizepräsidentin der FDP der Schweiz vor kurzem klar und deutlich zum Ausdruck gebracht.

Ausgangspunkt ist dabei die liberale Auffassung von der Freiheit und Würde sowie der Selbstverantwortung des Menschen. Frauen sind weder schutzbedürftige Kinder, die tunlichst nicht mitreden sollen, noch auch Retterinnen, die die schlechte patriarchalische Welt in ein Paradies verwandeln werden. Sie sind Menschen – wie die Männer auch – mit Anspruch auf Freiheit und Selbstbestimmung, aber auch mit der Verpflichtung zur Mitverantwortung in unserer Gesellschaft.

Ja zur Gleichstellung – Nein zur Gleichmacherei

Damit sind bereits verschiedene Grenzpfähle eingesteckt: Der Freisinn steht zur rechtlichen Gleichstellung der Frau, was nicht mit Gleichmacherei verwechselt werden darf. Er hat dementsprechend für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechtes wie für die rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau in der Bundesverfassung gekämpft. Hier wird er sich auch weiterhin einsetzen und ist bestrebt, veraltete Gesetze, die der heutigen Wirklichkeit der gut geschulten, ausgebildeten und mündigen Frau zuwiderlaufen, dem eingetretenen Wandel anzupassen. Stichwort ist hier zweifellos die Revision des Eherechtes.

Gegen «Klassenkampf» der Geschlechter

Das heisst aber auch, dass es in der freisinnigen Politik keine Frauenpolitik im Sinne des Feminismus und des Klassenkampfes zwischen Mann und Frau gibt. Die sogenannten Frauenfragen, die noch eine Zeitlang die Öffentlichkeit beschäftigen werden, sind immer Gesellschaftsfragen, die Mann und Frau gleichermassen angehen, höchstens auf verschiedene Weise betreffen, und die deswegen auch durchwegs von beiden gelöst werden müssen. So gibt es in unseren Augen keine Selbstbefreiung und Selbstverwirklichung auf Kosten aller anderen (des Partners, der Kinder, der älteren Gene-

te Frauenpolitik kann nur mit Rücksicht aufs Ganze geführt werden.

Ideal und Wirklichkeit

Schliesslich soll eine freisinnige Frauenpolitik, besser: Gesellschaftspolitik, wirklichkeitsbezogen sein. Die Abstimmung über die gleichen Rechte von 1981 bildet zweifellos einen Markstein in der rechtlichen Entwicklung, auch wenn Ideal und Wirklichkeit des gleichberechtigten Miteinanders von Männern und Frauen noch lange nicht überall übereinstimmen. Von nun an muss die Politik jedoch sehr viel differenzierter angegangen werden als bisher, wie eine unvoreingenommene Betrachtung der heutigen Situation zeigt. Frauen sind unter sich nicht gleich und können deshalb auch nicht die gleichen politischen und gesellschaftlichen Anliegen vertreten; sie sollten aber gerade deswegen Verständnis füreinander haben, wie auch zu wünschen ist, dass die Männer vom Einheitsbild der Frau allmählich wegkommen. Ein Prüfstein wird die Berücksichtigung der verschiedenen Frauenpostulate in der 10. AHV-Revision sein.

Gegen ein staatlich bestimmtes Rollenbild

Frauen sind nämlich im Gegensatz zu Männern sehr viel abhängiger von ihrem Zivilstand, vom Alter ihrer Kinder sowie von der Art ihrer häuslichen oder beruflichen Tätigkeit. Zudem ändern sich im Leben jeder Frau die Situationen stark, ist doch heute die Lebenserwartung beträchtlich höher als zu Beginn dieses Jahrhunderts, wo die meisten, heute noch gültigen Gesetze erlassen und wo die heute noch nachwirkenden Rollenbilder geprägt wurden. Aus diesem Grunde lehnt es die freisinnige Politik ab, ein bestimmtes Lebensmodell mit staatlicher Hilfe zu propagieren und gar mit staatlichem Zwang als das allein Richtige durchsetzen zu wollen. Sie begrüsst vielmehr den Reichtum an Wahl- und Entfaltungsmöglichkeiten, die den Frauen in ihrem viel längeren Leben heute offenstehen und die die Frauen auch, wie wir überall sehen können, verantwortungsbewusst und im Hinblick auf die junge Generation wahrzunehmen wissen.

Es liegt – auch hier – beim Einzelnen

Die Besinnung auf die freisinnigen Grundanliegen in der Gesellschaftspolitik führt zur letzten Feststellung. Auch wenn es in der konkreten Politik um die Ausarbeitung und Abänderung von Gesetzen geht, so muss doch immer ein grösserer, nicht normierter Bereich bestehenbleiben, der dem Einzelnen die Freiheit zur Gestaltung des eigenen Lebens lässt. Der Liberalismus bejaht den gesellschaftlichen Wandel, vertraut aber auf die Initiative und Kreativität des Einzelnen und will möglichst wenig staatlich regeln. Noch vorhandene gesetzliche Barrieren sind abzubauen, und dort sind auch freisinnige Vorschläge zu erwarten. Das Hauptgewicht liegt jetzt aber auf der persönlichen Haltung und Verantwortung, die insbesondere die Erziehung der nächsten Generation, unser aller Hauptaufgabe prägen muss: Im Mittelpunkt aller Bemühungen steht der Mensch, der Gelegenheit haben soll, sich nach seiner Eignung zu entfalten, ohne dass die Geschlechtszugehörigkeit einen Einfluss hat. So ausgebildete Männer und Frauen werden in einer partnerschaftlich organisierten Gesellschaft die Probleme der Zukunft meistern können.



Tel. 761 61 15

feine Wildgerichte, zum Beispiel

Jagdplatte

mit Wachteln, Reh-Médallions,
Wild-Schweinkoteletts und
Rehpfeffer, abgestimmt garniert.

★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★ ★

Herren-Metzgete

genau richtig für nette Damen!
In 10 Gängen serviert für
gemütliche Schlemmer.

Jeden Freitag- und
Samstagabend.

FdP-Frauenpolitik

Dieser Tage wird von der FdP Schweiz zum erstenmal eine Stellungnahme zur freisinnigen Frauenpolitik vorgestellt werden, worin auf recht eindruckliche Weise die Vielfalt der heute möglichen Lebensformen der Frau zum Ausdruck gebracht wird. Dieser Bericht zeichnet sich nicht durch kämpferische Erkenntnisse zu Frauenfragen aus, sondern es handelt sich um eine nüchterne, die Situationen und Möglichkeiten einer sachlichen Frauenpolitik umschreibende Darstellung, die auch alle Aspekte der traditionellen Politik berücksichtigt. Vom Klischee der «ledigen berufstätigen Karrierefrau», dem «Hausmütterchen mit fröhlicher Kinderschar» oder der «ächzenden doppelbelasteten Berufstätigen und Mutter mit einem 12-Studenten» wird abgesehen. Sicher ist, dass im Verlaufe eines Frauenlebens jede dieser Extremsituationen vorkommen kann, aber doch oft in ihrer einseitigen Darstellung ein Zerrbild brachte. Die «Normalfrau» beginnt ihr Erwachsenenleben als Berufstätige, vielleicht unterbricht sie diese Berufstätigkeit, wenn sie Kinder hat, vielleicht auch nicht, unter Umständen bleibt sie ledig, oder es stirbt ihr Mann, oder die Kinder fliegen aus, und sie beginnt im zweiten Teil ihres Lebens nochmals eine Karriere als Berufstätige. Sicher sind nicht alle möglichen Lebensmodelle immer auch befriedigend, und es wird somit weiterer Anstrengungen bedürfen, um die einzelnen Frauenschicksale so erträglich wie möglich zu gestalten. Eine weit verbreitete schwer katalogisierbare Art von Frauenarbeit findet in den meisten Auseinandersetzungen um Frauenfragen kaum eine Würdigung. Gemeint ist der Einsatz des riesigen Heeres «gemeinnütziger Frauen», das

im weitesten Sinne in unzähligen Verbänden und Parteien Gratisarbeit leistet, das die sozialen Einsätze für Kranke und Behinderte erbringt und hinter den Kulissen so manchen Vereines im Stillen mitwirkt. Diese «tätigen Frauen» sollten vermehrt in den Vordergrund gerückt und die einseitige Diskussion um die Lohnabhängigkeit, die für viele das A und das O der Emanzipation darzustellen scheint, wieder mehr in den Hintergrund gedrängt werden. Solche lohnunabhängige Arbeit hat den grossen Vorteil, dass sie nur am Rande von der Konjunkturlage beeinflusst wird. Der Einfluss auf das gesellschaftliche Geschehen durch die Frauenorganisationen, die z.T. sehr starke Verbände bilden, muss verstärkt werden.

Es ist nicht zu übersehen, dass seit der Einführung des Frauenstimmrechtes im Jahre 1971 vorab politische Frauengremien an Einfluss und Bedeutung gewonnen haben. In den letzten 12 Jahren haben Frauen, die das politische Handwerk erlernt haben, wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen. So ist den auch die FdP-Frauengruppe von politisch aktiven Männern nicht nur anerkannt, sondern sie wird auch gefördert und als Partner in unserem politischen Geschehen ernst genommen. Aktive Tätigkeit ausserhalb der Familie sollte eine Verpflichtung für alle Frauen werden, besonders aber für die Hausfrau, auch wenn sie 5 Kinder hat. Die Möglichkeit, wenigstens 2 Stunden am Tag einer anderen, nicht unmittelbar im Zusammenhang mit Haushalt und Kindern stehenden Beschäftigung nachzugehen, sollte ein «Muss» sein. Dabei ist es nicht wichtig, ob es sich bei dieser Tätigkeit um berufliche Weiterbildung, um Geldverdienen oder um ein Ehrenamt handelt. Wichtig ist, dass die Frauen aus ihrer engen häuslichen Welt heraustreten und im öffentlichen Leben vermehrt eine Rolle spielen. Den Mut zu diesem Schritt nach Aussen muss jede Frau selber aufbringen, dann aber ist es die Aufgabe von Frauenverbänden, besonders aber auch von politischen Frauengruppen, Wegbereiter und Schrittmacher zu spielen. Auch wenn die letzten Kantonsratswahlen für die bürgerlichen Frauen besonders erfreulich ausgefallen sind, darf man sich nicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass immer noch sehr wenige Frauen den Schritt in die Politik wagen und erfolgreich für ein politisches Amt kandidieren. Politische Frauengruppen haben keine leichte Aufgabe. Vielen Frauen fällt der Schritt zur Mitarbeit in einer gemeinnützigen Institution immer noch sehr viel leichter als der Entschluss zum Beitritt zu einer politischen Partei und zum aktiven politischen Engagement. Auch hier gibt es Klischeevorstellungen abzubauen: Etwa, dass nur

Kaffee für Magenempfindliche

Für viele Kaffee-Empfindliche ist ein grosses goldenes «S» das sichere Zeichen dafür, dass sie wieder unbeschwert Kaffee geniessen können. Gemeint ist «Café ONKO S». Dieser Kaffee wird vor dem Rösten in einem patentierten Verfahren nachweislich von vielen Reizstoffen befreit. Die Gründlichkeit dieses Verfahrens ist offiziell anerkannt und berechtigt dazu, dass CAFE S als nachweislich «reizarm veredelt» bezeichnet werden darf. Das anregende Coffein, das volle Aroma und der köstliche Geschmack bleiben erhalten. «Café ONKO S» ist sowohl als gemahlener Bohnenkaffee, vacuum verpackt, wie auch als gefriergetrockneter Schnellkaffee erhältlich.

Mannweiber fähig seien im rauen Männerklima zu überleben, dass Frauen emotionell und unsachlich seien und daher für die politische Tätigkeit ungeeignet oder dass die «Schmutzige Politik» der Weiblichkeit einer Frau schade. Der Abbau solcher Vorurteile vorab in den eigenen Reihen bedeutet viel Kleinarbeit. Er geschieht in erster Linie durch persönliches Gespräch und Aufklärung und erst in zweiter Linie durch Verfassungs- und Gesetzesänderungen.

Die freisinnige Frauengruppe ist nach wie vor sehr interessiert an einer Zusammenarbeit mit Stadt- und Kreisparteien und fordert ihre Mitglieder zu einer aktiveren Mitarbeit auf. Ein besonderes Anliegen ist die Mobilisierung der jüngeren Generation: Die FdP-Frauengruppe hat schon lange nicht mehr mit Strickstrumpf und Teekränzchen zu tun und würde sich freuen, mehr politisch interessierte Frauen aus den eigenen Reihen kennen zu lernen.

Franziska Frey-Wettstein

ballett-shop
Römergasse 5
Limmattal
8001 Zürich
Telefon 01/47 69 10

Grösstes
Fachgeschäft in der
Schweiz.



alles für den
klassischen und
modernen Tanz

Frau Kaufmann ist bekannt erfolgreich und diskret. Sie hilft auch Ihnen mit ihrer

medialen Begabung

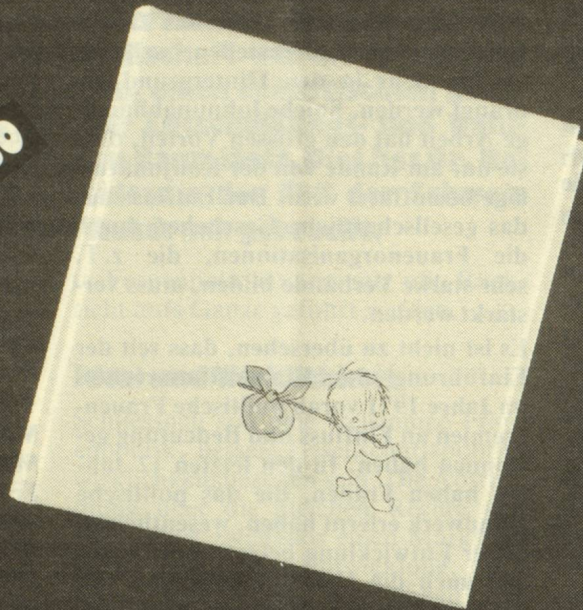
Durch **Kartenlegen** bei Entscheidungen, privaten oder beruflichen **Problemen**. Durch **Astro-Psychologie** für **Zukunfts**-, **Partnerschafts**- und **Personen-Analysen**. Durch **Telepathie** bei **Prüfungen** usw.

Durch **Fernbehandlung** aller **geistig** beeinflussbaren **Begebenheiten**. Auch **Langzeitbehandlung**.

Nähere Auskunft und Anmeldung morgens ab 07.00 Uhr
Telefon 056/71 13 45

Ein ideales Geschenk:

**Vorzugspreis für
unsere Leser Fr. 12.80**



Unser Kind Ein Fotoalbum von bleibendem Wert!

**Ein Fotoalbum, das sich als Geschenk eignet, mit zahlreichen
Abbildungen. Viel Platz und Vordrucke für Angaben, die ein
Kind sein ganzes Leben begleiten. Fr. 19.80**

Bestellung mit diesem Bon bei Börsig AG, Postfach, 8021 Zürich

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Unterschrift: _____

Körperpflege – Tips und Hinweise



Celerit®-Hautbleiche-Creme

Sommersprossen, Altersflecken verblassen

Es ist bekannt, dass Altersflecken und Sommersprossen viele Leute hemmt. Sie lassen sich nicht gerne ihr Alter von den Händen oder vom Gesicht ablesen. Ab sofort brauchen Sie sich auch nicht mehr über Ihre Sommersprossen zu ärgern. Mit der Brunnenkresse hält die Natur eine Heilpflanze bereit, deren Bleichkraft Hautflecken verblassen lässt. Die braunen Hautflecken – Pigmentstörungen der Haut – sind meist harmlose kosmetische Veränderungen. Celerit hellt auch Leberflecken, Schwangerschaftsflecken und Haut-

«Metropolitan Colours» von Juvenance

«Metropolitan Colours» – eine Make-up Palette, die in dieser Saison der dunklen Modifarben und strengen Modestile der neuen Garderobe einen Hauch von Farbe und femininem Charme verleiht!

(Photo Juvena: Erwin Windmüller 8604 Volketswil)

flecken wegen Pilleneinnahme auf! Celerit wurde von Hautexperten geprüft. Sie ist ungefährlich, auch bei längerem Gebrauch. Erhältlich ist Celerit in jeder Apotheke, in jeder Drogerie!



PERÜCKEN Discountpreise
Drei Tage z. Ansicht. Frisur u. Farbe nach Wunsch. Diskreter Versand. Teilzahlung. Keine Nachnahmen.
Perücken-Versand, 8004 Zürich
Zimmerlistrasse 5, Tel. 01 - 491 01 44



Diese zwei Präparate nach Dr. Fritjoff HIRSCH entheben Sie in kurzer Zeit Ihrer Sorgen bei HAARAUSFALL, SCHUPPEN und FETTIGEM HAAR!



S2 KURSHAMPOO, ein wissenschaftlich-biologisches Produkt, welches die Kopfhaut nicht auslaugt, sondern nährt und geschmeidig macht. Sie wird dadurch weniger empfindlich und widerstandsfähiger gegen Witterungseinflüsse und Alkalien. 250 ml Fr. 9.20.

AKTIVOL, bio-aktives Haartonikum, fördert den Haarneuwuchs, verhindert Juckreiz, sowie die Schuppenbildung, die Überfettung und den Haarausfall. 120 ml Fr. 13.80.

Damit Sie sich aus eigener Erfahrung von der unübertroffenen Wirkung dieser beiden Präparate überzeugen können, erhalten Sie je eine Originalpackung zum **Probierpreis von Fr. 15.-** (statt Fr. 23.-), wenn Sie den Betrag in Briefmarken mit diesem Inserat einsenden.

REBAG Rebonato & Co., 8967 Widen-Mutschellen
Tel. (057) 33 26 88

MF

Kosmetik-Fachschule



Seriöse Ausbildung zur Fachkosmetikerin resp. Bio-Kosmetikerin in medizinisch-wissenschaftlicher und apparativer Kosmetik.

Halbtags- und Abendschule
Halbtagschule je vormittags oder nachmittags.

Diplomabschluss nach 6 Monaten.

Institut SEMPER SANUS

8002 Zürich, Lavaterstrasse 44
(Bahnhof Enge) Telefon 202 76 77

Rheuma
Arthritis
Neuralgie
Migräne
Erkältungen
Bandscheiben
Sportverletzungen



Schmerzfrei – **ohne Tabletten** – dank

Tiger-Balsam

mit der belebenden Kraft der Natur!

Tiger-Balsam – besonders empfohlen allen Leserinnen von «mir Fraue»!

als Salbe oder Öl in Apotheken und Drogerien

Referendum oder kein Referendum gegen das neue Eherecht?

Der Nationalrat hat sich in der hinter uns liegenden Sommersession bei der Behandlung des neuen Eherechts als sehr frauenfreundlich erwiesen – manche sagen sogar «erstaunlich modern».

Die Rückweisungs- und Nichteintretensanträge wurden hochkant verworfen. Bei der Behandlung der einzelnen Artikel ging man prinzipiell nach der Devise vor: Die Frauen müssen besser gestellt werden! Sogar bei der in der Öffentlichkeit stark umstrittenen Namensfrage kam man jenen Frauenkreisen entgegen, die daraus einen Glaubensartikel machen. Ob sich tatsächlich so viele Frauen diskriminiert vorkommen, die mit der Eheschliessung ihren Mädchennamen verlieren und einen «fremden» Namen annehmen müssen, bleibe dahingestellt. Aber man kann wohl ruhig annehmen, dass diese Namensfrage für die meisten Frauen von sekundärer Bedeutung ist – es gibt Wichtigeres, das man gerne anders hätte.

Kompromissfreudig wie wir sind, hat sich der Nationalrat nach vierstündiger Debatte über die Namensfrage zu einem Kompromiss durchgerungen, der alle befriedigen sollte. Denn man kann alles: den eigenen Namen behalten oder den des Mannes annehmen, und sogar der Mann kann den Frauenamen annehmen.

Aber diese mild-wohlwollende Stimmung der Volkskammer täuscht. Unter der Oberfläche brodelte es um so mehr, je weiter man mit der Detailberatung vorrückte. Nicht, weil man unbedingt den Pascha-Status beibehalten möchte. Diese Privilegien gab man leichthin zugunsten der partnerschaftlichen Gleichstellung preis, weil diese in der Praxis ja schon weitherum besteht. Der Herr-im-Hause-Standpunkt gilt schon lange als schlechter Stil, und die meisten Frauen würden ihn auch ohne Gesetzesänderung gar nicht mehr akzeptieren. Mehr Mühe als mit dem Ehegespons haben die Frauen mit gewissen Bürokratenseelen auf den Äm-

tern, die auf verstaubten Artikeln hockengeblieben sind.

Da mag es gut sein, wenn Änderungen schwarz auf weiss vordemonstriert werden.

Aber allerlei Unbehagen herrscht offenbar dort, wo es um Konkretes geht, nämlich um Geld. Da sieht man schon vorprogrammierte Schwierigkeiten bei Erbteilungen, wenn es nach dem Prinzip, möglichst viel der überlebenden Ehegattin zuzuhalten, konsequent weitergeht. Auch Nachkommen müssen verzichten, und man kann schon froh sein, dass die Kinder aus einer früheren Ehe pflichtteilgeschützt sind. Denn schliesslich gibt es immer mehr Scheidungen und Scheidungswaisen, die man gerechterweise nicht zugunsten einer zweiten Frau leer ausgehen lassen kann. Derartige Versuche sind abgeblockt worden.

Es lässt sich aber nicht verkennen, dass sich doch einiger Konfliktstoff angesammelt hat und die Gerüchte um ein etwaiges Referendum nicht verstummen wollen. Es hat sich sogar bereits eine Art Schatten-Referendumskomitee gebildet.

Da kann man sich nun wirklich fragen, ob unser Referendumssystem nicht demokratische Lücken aufweist. Denn es scheint doch nicht gerecht zu sein, dass im Falle eines Gesetzes, das derart umfangreiche und grundsätzliche gesellschaftspolitische Änderungen nach sich zieht, das Volk, der Souverän, vom automatischen Mitspracherecht ausgeschlossen ist. Nur Verfassungsänderungen haben ein obligatorisches Referendum, den Gesetzesänderungen ist das fakultative Referendum zugewiesen.

Selbstverständlich hat dieses neue Eherecht eine saubere Verfassungsgrundlage: den Gleichheitsartikel. Er wurde mehrheitlich angenommen, aus Gerechtigkeitssinn. Aber in solchen Fällen, wo es um Deklamationen eines ethischen Prinzips geht, scheint oft fraglich zu sein, ob man sämtliche praktischen Folgen auch bedacht hat. Rechtlich ist es nicht möglich, diese Gesetzesvorlage dem obligatorischen Referendum zu unterstellen, wie es der Sache nach berechtigt wäre. Da werden jene bürgerlichen und gewerblichen Kreise, für die es in dieser Suppe zu viele Haare hat, wohl versuchen müssen, ein Referendum zusammenzubringen. Was bekanntlich sehr teuer ist und in sechsstelligen Zahlen hineinreicht. Ist das dann demokratisch?

Beatrice Steinmann

Dr. Metz PANAKTIV

Flüssige Bierhefe nach dem Metz-Verfahren. Dr. Metz PANAKTIV aktiviert den Stoffwechsel, stärkt die körperliche und geistige Spannkraft und macht es leichter, gesund und vital zu leben.

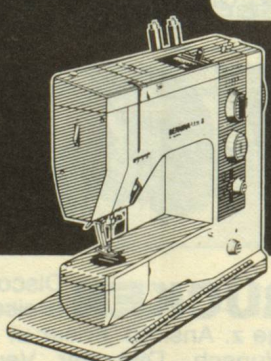
Verlangen Sie Gratisschrift: «Regeneration durch cellutive Bierhefe» bei **Rossi-Venzi AG, 7550 Scuol**

Dr. Metz PANAKTIV erhältlich in Reformhäusern und Apotheken

BERNINA 910

Eusi Jüngscht.

Sie ist einfach und kann doch alles, und zwar perfekt. Sie hat alle Nutztiche und näht durch dick und dünn. Sie ist augenblicklich nähbereit, wann immer Sie Lust aufs Nähen haben.



BERNINA®

**Mir zeiged Ine gern,
was die alles chan.**

Verlangen Sie die neuesten Prospekte bei:
Fritz Gegauf AG, Bernina-Nähmaschinenfabrik, 8266 Steckborn
Tel. (054) 8 29 21

hobby zyt

Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker+Bastler

● ● ●
Sie basteln für Ihre Kinder Spielsachen

● ● ●
Sie bauen Ihre eigene Gartensitzecke

● ● ●
Sie fertigen sich einen neuen Schreibtisch an

● ● ●
Sie dreheln einen Kerzenständer

● ● ●
Sie schreinern als Geschenk einen Servierwagen
oder doch nicht?

Sie möchten alle diese Arbeiten gerne ausführen, aber es fehlen die zündende Idee und die richtige Bauanleitung. Dem können Sie jetzt auf einfache Weise Abhilfe schaffen – mit einem Abonnement von

Sie erhalten im Jahr über 60 Vorschläge, Bauanleitungen und Ideen, die leicht verständlich dargestellt und durch Zeichnungen und Bilder dokumentiert werden. Dazu bringt aber «Hobbyzyt» noch viele andere interessante Themen: Alles über Werkzeuge und Materialien, Kurse und Lehrgänge, Neuheiten aus der Bastlerwelt, Tips und Vorschläge, Arbeitsanleitungen für Frauen und neu jetzt auch für Kinder.

**hobby
zyt**
Schweizerische
Zeitschrift
für Heimwerker+Bastler

Bitte einsenden an Verlag Hobby-Zyt, Postfach 205, 8703 Erlenbach

Für Neu-Abonnenten

Ich bestelle ein Jahresabonnement «Hobbyzyt» zum Preis von Fr. 43.–

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Zum Schnuppern

Bitte senden Sie mir kostenlos und ohne jede weitere Verpflichtung eine Nummer der Bastelzeitschrift «Hobbyzyt»

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

Wir arbeiten für die Gleichberechtigung in Liechtenstein

Als «Arbeitsgruppe für die Frau» sind wir Abonnent der Zeitschrift «mir Fraue». Über Drittpersonen hat eines unserer Mitglieder «gehört», Ihre Zeitschrift würde einen Artikel über das Fürstentum Liechtenstein veröffentlichen. Wir fühlen uns angesprochen, diesen Beitrag für unser Land zu vervollständigen!

Beiliegend einen ganz kurzen Abriss über unsere Gruppe:

Die «Arbeitsgruppe für die Frau» ist

ein politisch parteifreier Verein von in Liechtenstein wohnhaften Frauen, die sich einsetzen für die sinnvolle Gleichberechtigung, die Information und Weiterbildung. Wir kümmern uns um aktuelle wie längerfristige Themen im Bereich der familiären, beruflichen und rechtlichen Situation der Frau.

*Helene Maxer
Arbeitsgruppe für die Frau
Postfach 175
9400 Vaduz*

Les Schönfilles

In der Sommernummer 7/8 wird vom neuen Welschlandjahr berichtet. Dabei wirft E. Fröhlich die Frage auf, warum es so wenig Jugendliche aus der Romandie gebe, die ein Deutschschweizerjahr einschalten. Offenbar hat die Schreibende noch nie erlebt, wie schwierig, ja unmöglich es für Anderssprachige ist, in der Deutschschweiz Schriftdeutsch zu lernen. Aus meiner jahrelangen Erfahrung – ich bin 81 Jahre alt – geht hervor, dass der Deutschschweizer immer wieder in seinen Dialekt zurückfällt im Gespräch. Der Anderssprachige will ja aber nicht Dialekt, sondern Hochdeutsch lernen. Dialekt nützt ihm ja nur beschränkt – zudem spricht jeder wieder einen andern Dialekt (Mundart). Es ist praktisch unmöglich, selbst erwachsene Intellektuelle, dazu zu bringen, konsequent Hochdeutsch zu sprechen. Besonders schlimm ist es, wenn ein ganzer Kreis von Leuten Konversation führt: immer fällt man in die Mundart zurück. In unserem zeitweilig sehr internationalen Kreis habe ich jahrelang diese Erfahrung gemacht. Dies ist der Grund, weshalb viele Welschschweizer ihre Töchter und Söhne nach Deutschland senden, was durchaus begreiflich ist. Auch Engländer und Franzosen ziehen Deutschland als Sprachausbildung vor – gibt es doch zudem dort die bekannten Goethe-Institute.

Im übrigen finde ich das «neue Welschlandjahr» eine sehr gute Idee und ich gratuliere dazu.

*Margrit Frey-Wyssling
(Abonnement seit den 30er Jahren)*

Ich bin begeistert

Nach Ihrem Vortrag in der Frauenzentrale in SH habe ich mir einige Nummern zur Ansicht kommen lassen und kam nun endlich dazu, sie zu studieren. Ich bin so begeistert von all dem Wertvollen, das Sie zusammentragen, dass ich das Blatt auch meinen Töchtern weitergeben und empfehlen muss. Es macht nichts, wenn es auch eine Kupferringreklame drin hat! Dass die Reklame als Mittelteil drin ist, finde ich bestens.

A. Friedrich, Neuhausen

Wieder eine gute Zeitung geworden

Das «Frauenblatt» ist wieder eine gute Zeitung geworden, sachlich, vielseitig informierend und interessant.

Gefreut hat mich der Artikel «Plädoyer für das Kind», Bericht über den Vortrag von Jeanne Hersch (Juni 1983). Wenn ich auch die «Revolution» vieler junger Frauen begreife und teilweise zu neuer Bewusstseinsbildung der Frauen als notwendig erachte und es sehr gut finde, dass sie im «Frauenblatt» sich vehement äussern können, so begrüße ich die Gedanken von Jeanne Hersch und ihre klaren, sachlichen Überlegungen.

Anerkennung für die redaktionelle Tätigkeit von Frau Lys Wiedmer-Zingg, deren Bild auf dem «Editorial» ich jedesmal mit Freude betrachte! Bitte behalten Sie dieses Bild bei!

Den Frauen eine echte Chance

Überall, wo es um Würde, Entscheidungen und Macht geht – also auch im Parlament – hat es zu wenig Frauen. Die POCH meint es ernst und gibt Frauen eine echte Chance: Auf unseren Listen kandidieren 50% Frauen – eigentlich eine Selbstverständlichkeit. Frauen können so wirklich Frauen wählen und zudem zeigt sich so der Stellenwert der Frauen innerhalb der POCH.

Für uns ist es wichtig, dass viele Frauen auf unseren Listen kandidieren, weil nur Frauen im Parlament wirklich unsere Interessen vertreten, d.h. sich einsetzen:

- für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft,
- gegen den Einbezug der Frauen in die Gesamtverteidigung,
- für gleichen Lohn bei gleicher Arbeit,
- für eine Verkürzung der Arbeitszeit auch für Frauen,
- für eine echte Solidarität mit der Dritten Welt,
- aber auch aktiv und initiativ werden auf Fragen wie Gewalt gegen Frauen, Pornographie, Werbung – Themen, die bisher wenig diskutiert wurden, schon gar nicht auf der politischen Tribüne.

Wir hören oft sagen, dass Frauen im Parlament emotionaler als Männer sind und mehr Gefühle zeigen. Uns POCH-Frauen genügt dies hingegen nicht, denn so werden Frauen allzu schnell wieder ins «Soziale» abgedrängt: Männer übernehmen Finanz-, Militärpolitik, Frauen den sozialen, menschlichen Teil. Wir möchten diese sogenannten weiblichen Schwächen zu Stärken werden lassen – diese aber mit anderen «Gefühlen» wie Forderungen stellen, Sich-durchsetzen, Beharren, ergänzen.

Frauen müssen im Parlament auch Hexen sein können – das wäre Stärke und unser Ziel. Margrit Rech, 3007 Bern

Nicht zu alt

In Amerika wurde der bekannten Fernseh-Moderatorin Christine Craft der Stuhl vor die Türe gesetzt, weil sie mit 37 Jahren zu alt für ihren Job sei. Die streitbare Journalistin schlug jetzt aus dieser Diffamierung via Gericht in Kansas City einen Schadenersatzanspruch in der Höhe von 330000 heraus.

Treffpunkt für Konsumenten

Schweizerischer Konsumentenbund

Merkblatt über Heizkostenabrechnungen

Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) veröffentlicht ein Merkblatt über Heizkostenabrechnungen und Heizölpreise.

Das bereits mehrmals herausgegebene Merkblatt wurde völlig überarbeitet. Es enthält Hinweise auf die Rechte der Mieter in Bezug auf Heizkosten- und Nebenkostenabrechnungen, Tips wie diese Abrechnungen geprüft werden, eine Aufstellung der Kosten, die in einer Heizabrechnung enthalten sein dürfen und was nicht, sowie Ratschläge, wie man sich bei allfälligen Unstimmigkeiten wehren kann. Schliesslich enthält das Merkblatt Hinweise über die Heizkostenabrechnung beim Wohnungswechsel und Listen der Heizölpreise verschiedener Landesregionen für die Zeit vom 1. Mai 1982 bis Ende Juni 1983.

Das Merkblatt ist zum Preis von Fr. 2.50 gegen Einsendung eines frankierten und adressierten Retourcouverts (C5) und des entsprechenden Betrages in Briefmarken zu beziehen beim Schweizerischen Konsumentenbund, Postfach 3300, 3000 Bern 7.

Vor em Poschte – Menüphon 01/2027373

Wer Menüorgen hat oder auf Koch-Ideensuche ist, der ruft in Zukunft am besten schon vor dem Einkaufen an. Über das Menüphon hört man nämlich nicht nur für jeden Tag einen aktuellen Menütip, sondern täglich wechselnde Rezepte für Saisonspezialitäten, Einmachtips, Partyideen usw. Aktuelle, saisongerechte und preisgünstige Vorschläge – aber auch Spezialitäten und festliche Menüs sind während ca. 3 Minuten zu hören. Geplant sind auch Wochen, die einem ganz bestimmten Thema, zum Beispiel Schlankheitsdiät, vegetarische Küche, Seniorenmenüs usw. gewidmet sind. Es lohnt sich also, immer wieder einmal die Menüphon-Nummer 01/2027373 einzustellen und mitzuhören.

Ins Leben gerufen wurde dieser Service vom Koch-Studio in Zürich, weil in vielen persönlichen Beratungsgesprächen mit Hausfrauen immer wieder nach einer Dienstleistung gefragt wurde, welche die tägliche Frage «Was koche ich heute?» beantwortet.

Und damit die Menüphon-Nummer immer präsent ist, gibt es gratis einen Kleber für die Küche bei: Koch-Studio, Kulinarischer Beratungsdienst, Postfach, 8027 Zürich.



Die kleine Flasche mit der grossen Wirkung

Das beliebte «Mollo» ist nun auch als «Super Concentrat» erhältlich, 3-fach konzentriert. Die neue 1-kg-Flasche entspricht 3 kg herkömmlichen Weichspülers.

Die handliche «Mollo»-Super-Concentrat-Flasche ist im Handel zu einem Richtpreis von Fr. 5.50 erhältlich.

Foto: Friedrich Steinfels AG, 8023 Zürich



Die jüngste Kreation der Leisi-Konditoren: Ein köstlich gefüllter Birnen-Cake

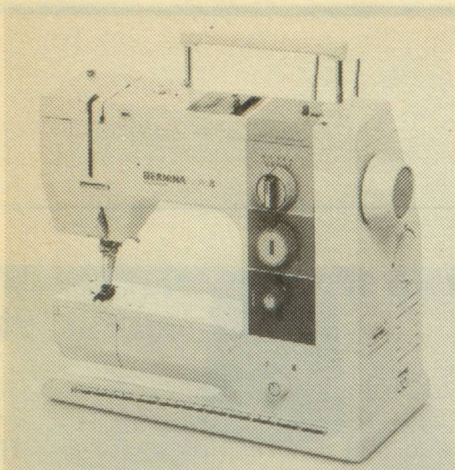
Die Konditoren von Leisi haben einen neuen Cake kreiert, in welchem sich ein süsses Innenleben abspielt. Ein feiner heller Bisquitteig und, als Kontrast dazu, dunkler Schokoladenkuchen bilden die Hülle – quasi den äusseren Rahmen. Das Herz des Ganzen ist eine köstliche Birnenfüllung, eine wahre Gaumenfreude.

Der neue Birnen-Cake ist während des Tages bei verschiedenen Gelegenheiten willkommen: zum Dessert, zum schwarzen Kaffee oder einfach zwischendurch, wenn man Lust danach hat. Und wie für alles aus dem Hause Leisi gilt auch für den neuen Birnen-Cake die Formel: erstklassige Zutaten, nach hauseigenem Rezept sorgfältig gebacken, und ohne Konservierungsmittel.

Gut gekocht für meine Gäste

Mit einem «kulinarischen Handbuch für perfekte Gastgeber» tritt dieser Tage der Verlag «Das Beste», 8021 Zürich, in Zusammenarbeit mit einer der bekanntesten Schweizer Kochkünstlerinnen, Marianne Kaltenbach, an die Öffentlichkeit. Der Inhalt des reich illustrierten, über 500 Seiten umfassenden farbigen Werkes gliedert sich in vier Hauptteile. Der erste Teil, «Gäste empfangen – eine Kunst», ist praktischen Tips und Anleitungen gewidmet. In fünf Kapiteln werden – von der Planung über die Vorbereitung bis hin zur richtigen Betreuung der Gäste – auf 28 Seiten verschiedene Arten von Parties, richtige Menüzusammenstellungen oder Tischdekorationen beschrieben. Der zweite Teil, «Menus und Rezepte», ist in 21 Kapitel unterteilt und umfasst mehr als 340 Seiten. Pikante Happen zur Aperitiv, Menus für Feinschmecker, warme und kalte Buffets, Flambieren, schnelle Gerichte für eilige Gastgeber, internationale Küche zu Hause serviert; dies sind nur einige Be-

griffe, welche stellvertretend für eine ganze Anzahl von Menus und Rezepten innerhalb der jeweiligen Kapitel stehen. Die meisten Menuvorschläge bestehen aus Vorspeise, Hauptgericht und Dessert und sind mit Symbolen (Preisliste und Kochkenntnisse) versehen.



Bernina 910: «En tolle Erfolg»

Nach den Meldungen der Bernina-Nähmaschinenfabrik in Steckborn ist ihr neuestes Modell, die Bernina 910 «die Jüngste», ein grosser Erfolg. In einem einzigen Sommer hat diese handliche Nähmaschine die Herzen vieler junger und aktiver Frauen erobert.

«In der Tat», sagt W. Bauer, Filialleiter des Bernina-Nähcenters in Zürich-Talacker, «findet unsere jüngste grossen Anklang. Dies vor allem bei jüngeren und auch berufstätigen Frauen, die zum Teil seit ihrer Schulzeit nicht mehr genäht haben. Nach einer Vorführung sind diese Frauen generell sehr erstaunt, wie einfach Nähen mit der richtigen Nähmaschine ist.»

Jeden Monat neu: «D'Chäs Chuchi»

Rezepte und Tips

Über 1200 Käsegeschäfte der Schweiz versorgen ihre Kunden mit einem monatlich erscheinenden Rezeptmagazin «D'Chäs Chuchi». Dieses kann von den Kunden gratis abgeholt werden.

Mit dem neuen, attraktiv aufgemachten Monats-Rezeptmagazin wollen die Käsedetaillisten mehr Phantasie in die Käseküche ihrer Kunden bringen. Jede Nummer ist einem besonderen Kochthema gewidmet. Dabei wird mit Bildern nicht gespart: Alle Gerichte sind farbig fotografiert.

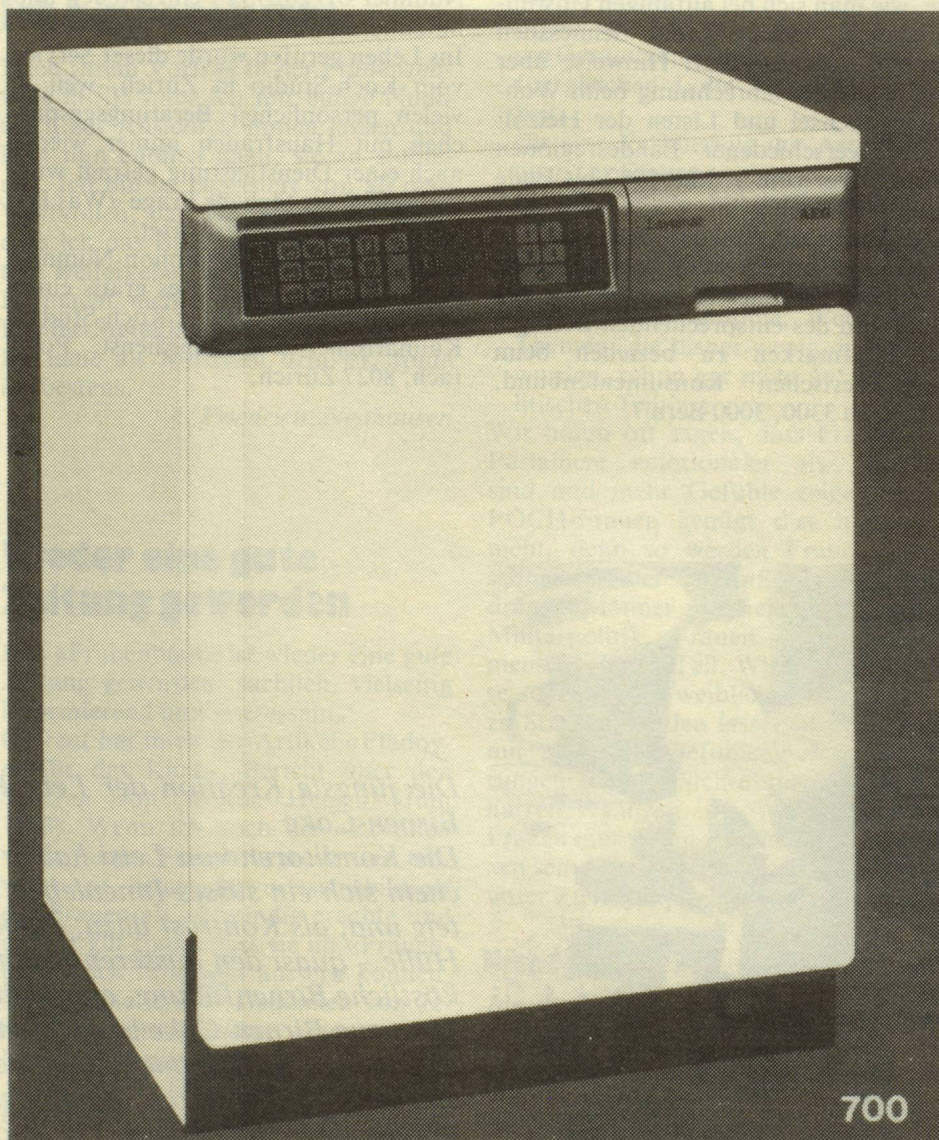
Der Rezeptteil der ersten «Chäs Chuchi» widmet sich dem Kantönligeist in der Käseküche: Erprobte Rezepte von Geissfleisch und Härdepfel, gefüllten Zwiebeln nach Waadtländerart wechseln ab mit Tessiner Risotto mit Luganighe und führen auch nach Zürich, wie das Rezeptbeispiel aus der Broschüre zeigt. In der Oktober-Nummer sind währschafte Gerichte vorgesehen, im November verraten bekannte Schweizer Köche ihre Geheimrezepte. Als Herausgeberin zeichnet die Schweizerische Käseunion AG verantwortlich, die den Käse-Detaillisten die Broschüre unter dem Selbstkostenpreis überlässt.

HELP

Schwangerschafts-Beratungstelefon

031/21 01 41

Montag-Freitag, 14.00-21.00 Uhr



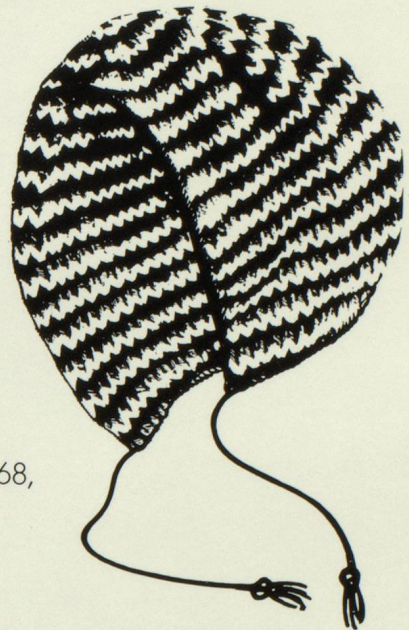
*Neue AEG-Waschautomaten: Sparsamkeit ist Trumpf.
(Foto: H. P. Koch AG, 8603 Schwerzenbach)*

Wir versichern Ihr Baby schon vor der Geburt!*

*Oder bis 20 Tage nachher und ohne Gesundheitsprüfung.

Wie versichert, so behütet...

Bei uns können Sie Ihr Baby gegen Krankheit und Unfall versichern, bevor es geboren ist. In beliebiger Höhe und ohne Vorbehalt. Der volle Versicherungsschutz tritt sofort nach der Geburt in Kraft. Sogar der Spitalaufenthalt für die Geburt wird bezahlt! Und später alle üblichen, im Vorschulalter vorzunehmenden Impfungen Ihres Kindes. Die Prämien sind günstig, die Formalitäten minimal. Seinen ersten Teddybären übrigens erhält Ihr Baby als Geschenk von der KKB! Auskünfte bei einer der 350 KKB-Sektionen in der ganzen Schweiz (im Telefonbuch unter Krankenkasse KKB) oder durch den Hauptsitz KKB, Laubeggstrasse 68, 3000 Bern 32, Telefon 031/44 25 81.



KRANKENKASSE KKB  
CAISSE-MALADIE CMB
CASSA MALATI CMB

Bessere Leistungen – mehr Sicherheit!

BICHSEL

DIÄT & KNEIPP-SANATORIUM *Dr. L. Felbermayer*

Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung
 A-6793 Gaschurn/Montafon/Austria

Ärztliche Leitung: Dr. L. und R. Felbermayer
 Telefon: Inland 05558/617-0 · Ausland 0043/5558/617-0
 Telex 52145

RUHE – ERHOLUNG – GENESUNG

finden Sie in einem Haus mit gepflegter **österreichischer Gastlichkeit**.

Gesunde **Vollwerternährung** aus biologischem Anbau ist die Basis unserer **naturgemässen Behandlung**.

Heilmassagen, Mayr-Kuren, Akupunktur, Neuraltherapie, Ozonbehandlung, Revitorgan-Zelltherapie. Heilmassagen und -gymnastik, Ozonhallenbad.

Diätvorträge, Schulung in gesunder Küchenpraxis, Konzert- und Liederabende, Volkstanzabende – auch für Senioren.

Alpiner Schilaf und Langlauf im Schiparadis der **Silvretta-Nova**. Geöffnet ab 20. Dezember 1983.

Verleben Sie ein **festlich harmonisches Weihnachtsfest** und einen **besinnlich-heiteren Silvesterabend** in Verbindung mit einer Kur-Behandlung.

Fordern Sie Gratisprospekte unter «mir Fraue» an.

Atelier Design-Grafik Hollinger, Bregenz

Ihr Partner für gesunde Nahrung

Das Getreide erst mahlen wenn man es braucht, heisst die Vitalstoffe maximal erhalten und die Lagerung vereinfachen.

Die Elsässer-Getreidemühle

besorgt dies einfach und schnell. Sie ist unübertroffen in Leistung und Lebensdauer. Die einzige Haushalt-Getreidemühle mit **5 Jahren Garantie** auf Motor und Mahlsteinen!



Jetzt neues Modell!

Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 11 und Preisliste, und lassen Sie sich die Elsässer-Mühle bei uns oder in Ihrem Reformhaus vorführen.



BIOFARM

4936 KLEINDIETWIL
 Tel. 063/56 20 10

Mixen Sie nach Lust und Laune... ... mit tollen Preisen!

«Deutz». Uni-Rollkragenpullover mit tief-
eingesetztem Ärmel.

60% Wolle, 20% Angora,
20% Polyamid.
Grössen 36/38, 40/42, 44/46

Fr. **49.-**

«Angela». Dekorative Jacquard-Westе:

50% Polyacril, 25% Wolle/Mohair,
25% Polyamid.
Grössen 36/38, 40/42, 44/46

Fr. **49.-**

«Koralle». Brandneuer Karojupe.

70% Wolle/Mohair, 30% Polyester. Fr.
Gefüttert. Ohne Gürtel.
Grössen 34-44

59.-

«Jasmin». Wunderschöne Jacke im neuen
Stil. Jacquard-Muster. 50% Polyacril, 25% Wolle/
Mohair, 25% Polyamid.

Grössen 36/38, 40/42,
44/46

Fr. **69.-**

«Bozen». Topaktuelle Stretch-Cordhose:

Cord aus 80% Baumwolle,
18% Helancel Polyamid,
2% Lycral/Elasthan.
Grössen 36-48

Fr. **59.-**

«Bianca». Jacquard-Rollkragenpulli mit
weiten Ärmeln.

50% Polyacril, 25% Mohair,
25% Polyamid. Grössen
36/38, 40/42, 44/46

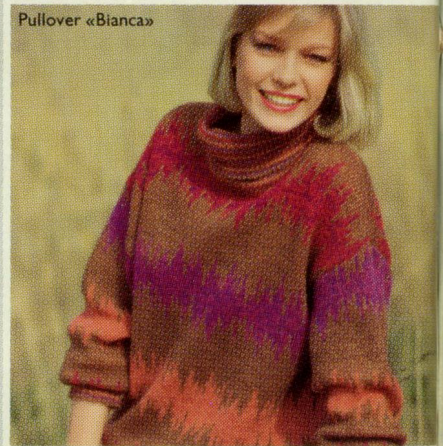
Fr. **55.-**

Quelle
INTERNATIONAL

Pullover «Deutz»
Jacke «Jasmin»
Hose «Bozen»



Pullover «Bianca»



Bestell-Coupon

Bitte tragen Sie die von Ihnen gewünschten
Artikel ein und senden Sie den Bestell-Coupon
mit Ihrer Adresse und Unterschrift an die unten
angegebene Adresse. Umtausch- und Rückgabe-
recht innert 3 Tagen in einwandfreiem Zustand
und Originalverpackung. Zahlbar innert 10 Tagen
nach Erhalt der Rechnung, zuzüglich Versand-
kostenanteil Fr. 2.50 pro Sendung.

Artikel	Grösse	Menge
Pullover «Deutz»		
Weste «Angela»		
Jupe «Koralle»		
Jacke «Jasmin»		
Hose «Bozen»		
Pullover «Bianca»		
Bitte senden Sie mir den neuen Quelle-Modekatalog Herbst/Winter 83 gratis zu.		

Coupon einsenden an:
Quelle · Postfach 8021 Zürich

Vorname:

Name:

Strasse:

PLZ:

Ort:

Tel.:

Unterschrift:

MP 962

Pullover «Deutz»
Weste «Angela»
Jupe «Koralle»

NEU